Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

November. 1905. **Nr. 11.**

„Bibel und Babel."

Jastrow, jr. Morris, D., Professor, Philadelphia: **Die Religion Babyloniens und Assyriens.** Vom Verf. revidierte und wesentlich erweiterte Übersetzung. I. Bd. Gießen 1905, J. Ricker. (XI und 552 S.) 10,50 M.

Mit der 7. Lieferung ist der erste Band dieses Werkes vollständig geworden. Es hat in der Presse eine verschiedene, aber meist günstige Aufnahme gefunden und bietet in der Tat eine Fülle von Stoff dar. Nach einer einleitenden Abhandlung über die Funde und Entzifferungen der Keilinschriften gibt der Verf. einen Abriß der Geographie und Geschichte der Eufratländer von den ältesten Zeiten an, über die wir Kunde aus Denkmälern besitzen, bis zum Untergang des babylonischen Reichs durch die Perser, also über einen Zeitraum von fast vier Jahrtausenden, zählt dann nach einer vorläufigen Charakteristik des babylonischen Pantheons die Götter der ältesten Zeit (vor Hammurabi) auf und charakterisiert sie: En-lil oder Bel, seine Gemahlin Nin-lil oder Belit, die Berggöttin Nin-khar-sag (oder Nin-ur-sag), Nin-gir-su, Bau, Ga-tum-dug, Enki oder Ea, Ninagal, Ninki, Nergal, der Gott von Kutha, der Krieg und Seuche verhängt, Schamasch, der Sonnengott, Â, seine Genossin (A-ja? Nin-a?), Nannar und Sin, der Mondgott, Innanna, Nina, Ischtar, Anu und mehrere untergeordnete Gottheiten. Hierauf wird das Pantheon Gudeas und anderer altbabylonischer Herrscher geschildert, sodann die Göttergestalten der Hammurabizeit vorgeführt: Marduk, der Stadtgott von Babylon, den der Gründer des babylonischen Reichs zur höchsten Würde emporhob; seine Gemahlin Sarpanitum, Nebo (Nabu) und seine Genossin Taschmitum, Ea, Damkina, seine Gemahlin, Schamasch, Innanna-Ischtar, Bel, die Trias Anu, Bel und Ea, Belit, Anu und Antum, Adad, Sin, Ninib, Gula, Nergal. Nach einer Aufzählung von weniger wichtigen Gottheiten stellt der Verf. fest, daß auch in der ausgebildeten babylonischen Religion animistische Elemente sich im Dämonenglauben erhalten haben. Die Betrachtung des assyrischen Pantheons beweist, daß dasselbe in der Hauptsache auf Entlehnung aus der babylonischen Religion beruht und im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen die gleichen Verschiebungen, Reduktionen und Erweiterungen erfuhr, wie dort; verhältnismäßig wenig Göttergestalten sind ihm eigentümlich. Den großen Schlußteil des Buches nimmt die Mitteilung und Erörterung von Zaubertexten, Gebeten und Hymnen ein, die einen vortrefflichen Einblick in die religiöse Literatur Babyloniens gewähren. Freilich muß auf diesem ganzen weiten Gebiet das Protokoll noch lange offen gehalten werden, da erst ein sehr geringer Teil des urkundlichen Materials verarbeitet ist, und viele Tausende von Tontäfelchen, seis noch im Schoße der Erde vergraben, seis schon an das Tageslicht gefördert, der Entzifferung und Verwendung harren. — Der zweite Band wird durch ein Namen- und Sachregister die Benutzung des gehaltreichen Werkes erleichtern.

Oettli-Greifswald.

Jeremias, Alfred, Dr. Pfarrer, Leipzig: **Monotheistische Strömungen innerhalb der babylonischen Religion.** Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (48 S.) 0,80 M.

Solche weist der Verf. nach in den altorientalischen Mysterien, in denen der Myste das Walten einer einheitlichen göttlichen Macht inne ward; weiter in der Tendenz des kosmologischen Systems auf eine einheitliche Spitze hin; endlich in der Tatsache, daß in manchen Hymnen derjenige Gott, mit dem es der Beter gerade zu tun hat mit so hohen Attributen gefeiert wird, daß

neben ihm andere Götter eigentlich Recht und Raum verlieren. Aber mit alledem ist weder eine wahre Erkenntnis des Wesens der einen Gottheit gewonnen noch verhindert worden, daß das mythologisch gedeutete kosmologische System krassen Polytheismus erzeugte. — Diese Darstellung, der die Übersetzung mehrerer schöner Hymnen einen besondern Wert verleiht, ist ebenso geeignet, die bekannten Übertreibungen von Frd. Delitzsch auf das richtige Maß zurückzuführen, als das Dogma der Entwicklungstheoretiker von roh animistischen Anfängen der Religion zu erschüttern. Oettli-Greifswald.

König, Ed., Dr. D., Prof., Bonn: **„Altorientalische Weltanschauung" und Altes Testament.** Gr.-Lichterfelde 1905, Ed. Runge. (69 S.). 1 M.

Die vorliegende Schrift, Bonner Ferienkursus-Vorträge, ist eine eingehende Nachprüfung der neuen Hypothesen über den Einfluß der „altorientalischen Weltanschauung" auf das alttestamentliche Schrifttum, wie sie durch H. Winckler und Alfr. Jeremias vertreten werden. Nach einem orientierenden Rückblick auf die bisherige Behandlung des Problems untersucht der Verf. zunächst die astronomisch-kosmologischen, darauf die astral-chronologischen und endlich die astrologisch-mythologischen Elemente der altbabylonischen Weltanschauung, indem er dem Leser jedes Mal zuerst die betreffende Gruppe von babylonischen Vorstellungen vorführt und sodann das Verhältnis derselben zu der Gedankenwelt und Darstellungsweise des Alten Testaments einer kritischen Erörterung unterzieht. — Wo Babylonier und Hebräer in ihren astronomisch-kosmologischen Vorstellungen zusammenstimmen, wie in der Auffassung der Gestirne als Kriegsheer der Gottheit, beruht die Konkordanz nach K. auf ganz allgemeinen Anschauungen (S. 10), während eine bewußte Anwendung von astral-periodischen Zahlen im A. T. überhaupt nicht nachgewiesen werden kann (S. 27): Der Gebrauch der 5 geht beispielsweise nicht auf ein Astralsystem, sondern auf die Fünfzahl der Finger zurück; und unterliegt des weiteren schon die Behauptung einer bis in das einzelnste gehenden Korrespondenz der himmlischen und irdischen Vorgänge für die babylonische Vorstellung schweren Bedenken, insofern die daraus sich notwendig ergebende rein fatalistische Geschichtsbetrachtung in den Keilinschriften nicht vorliegt, so gilt dies noch vielmehr von der Anwendung des aus jener Auffassung hergeleiteten astral-mythologischen Schemas auf das althebräische Schrifttum. Denn die führenden Geister in Israel, denen wir die Literaturprodukte verdanken, haben zu jeder Zeit in bewußter Opposition gegen alle Zeichendeuterei und alles fremdländische Religionswesen gestanden (S. 36). Vor allem aber widerspricht jener Theorie, wie der Verf. an einer Reihe von markanten Beispielen aus der Patriarchengeschichte zeigt, die Beschaffenheit des Textes (S. 45), und sie geht vollends in die Brüche, wenn ihre Voraussetzung — die Behauptung, Kanaan sei vor Israels Einwanderung „vollständig eine Domäne der babylonischen Kultur" gewesen, — auf einem Irrtum beruht (S. 64.). — Auch wer einigen Aufstellungen des Verf. wie derjenigen, daß eine altbabylonische Grundlage für Gen. 1, 1 ff. nicht einmal möglich sei, kritisch gegenübersteht, auch wer der babylonischen Kultur einen weitgehenden Einfluß auf die vorderasiatische Völkerwelt einzuräumen geneigt ist, wird diese sorgfältige Erörterung des „letzten großen Problems der Babel-Bibel-Debatte" mit Freuden begrüßen; denn darüber kann doch kein Streit sein, daß wir aus dem sinnverwirrenden Wald von Hypothesen, den uns die beiden genannten Assyriologen (unter dem Widerspruch ihrer Fachgenossen) beschert haben, nur dann herauskommen und zu sicheren Ergebnissen gelangen können, wenn wir mit K. die Ermittlung des einfachen Sinnes und der Eigenart des Textes unsere erste Aufgabe sein lassen. Ein Blick auf die naive Erzählungskunst des Jahvisten im Pent. oder auf die konkrete, in der individualisierenden Charakterzeichnung meisterhafte Darstellungsweise der Erzählung 2. Sam. 9—20 zeigt zur Genüge, wie berechtigt die Warnung des Verf. vor dem falschen Schematisieren und Nivellieren gerade für die Aufspürung astraler Motive in der Geschichtsdarstellung des A. T. ist (S. 31); und auch der Nachweis

dürfte dem Verf. gelungen sein, daß es sich bei dem astral-mythologischen Schema nicht bloß um eine künstlerische Darstellungsform handelt, sondern um Vorstellungen, die ohne Beeinflussung des Inhaltes garnicht zum Bewußtsein gebracht werden können.

Wilke-Greifswald.

König, Ed., Dr. D., Prof., Bonn: **Die babylonische Gefangenschaft der Bibel** als beendet erwiesen. (Christentum und Zeitgeist, Hefte zu „G.W." V.) Stuttgart 1905, M. Kielmann. (81 S.) 1,20 M.

Die Bedeutung dieser Arbeit K.'s liegt darin, daß in ihr die neuesten Äußerungen über das Verhältnis der babylonischen Kultur und Religion zur biblischen Gedankenwelt, so namentlich O. Webers Schrift über Theologie und Assyriologie (1904), Friedr. Delitzschs dritter (Schluß-) Vortrag (1905) und A. Jeremias' „Babylonisches im Neuen Testament" (1905), eingehend erörtert werden. Diese neue Kampfschrift des unbezwinglichen Streiters auf dem alttestamentl. Ehrenfelde bildet somit eine notwendige und sehr willkommene Ergänzung zu den früheren Publikationen des Verf. Im Mittelpunkt des Interesses steht hier die von modernen Assyriologen erhobene Forderung einer förmlichen Eingemeindung des Dörfleins Jerusalem in den Bezirk der babylonischen Großstadt (S. 21). Diesem grundstürzenden Anspruch gegenüber verweist K. mit gutem Recht auf die bedeutsamen Unterschiede, die „schon auf dem nicht direkt religiösen Kulturgebiet" zwischen Babylon und Israel nachzuweisen sind: Die Schrift der Hebräer ist nicht aus der babylonischen entstanden, ihre Schreibrichtung geht von rechts nach links, während die babylonische sich umgekehrt von links nach rechts bewegt, die Sternnamen, der Jahresanfang, die Monatsnamen Altisraels, die Woche, das Opfermaterial sind verschieden; von einer Beschneidung wissen die Babylonier nichts ꝛc. (S. 29). Noch viel stärker aber tritt die Eigenart der israelitischen Weltanschauung zu Tage, wenn das zentrale Gebiet der Religion und Moral in den Kreis der Betrachtung gezogen wird. Zu der Volksreligion Israels bildet das babylonische Religionswesen allerdings, wie K. bereitwillig anerkennt, eine interessante Parallele, aber weder in der Darstellungsform der Geistesreligion, die in der israelitischen Kulturgeschichte den Sieg davongetragen hat, noch in bezug auf den eigentlichen Bibelinhalt kann die babyl. Vorstellungswelt als Quelle alt- und neutestamentl. Religion angesehen werden (S. 45. 71). Die Gesetzesprinzipien, das sittliche Ideal, das Prophetentum, die Gotteslehre zeigen hüben und drüben vielmehr fundamentale Unterschiede (S. 60); eine Babylonisierung der Darstellungsform würde, wie an einigen Proben aus A. Jeremias' Buche gezeigt wird, für die geschichtliche Wirklichkeit der evangelischen Berichte auflösende Bedeutung haben (S. 41); und die neuesten Hypothesen über den babyl. Untergrund der von dem Galiläer Jesus gestifteten „wahrhaft neuen Religion" beruhen auf der nachweislich irrigen Konfundierung der Galiläer und Samariter (S. 72). — Zur eindringenden Orientierung über den gegenwärtigen Stand des Babel-Bibel-Streites ist K's Heft, abgesehen von dem reichen positiven Inhalt, auch wegen der zahlreichen Literaturverweise geeignet. In der Übersicht über die gegen den Panbabylonismus gerichteten Arbeiten der besonnenen Assyriologen vermissen wir allerdings, ebenso wie in anderen Veröffentlichungen des Verf., das ausführliche Referat P. Jensens in der Berliner Philologischen Wochenschrift, Jahrgang 1902 S. 981 ff. 1025 ff; es gehört zu dem Schlagendsten und Schärfsten, was gegen die moderne Mythologisierungsmethode gesagt worden ist. In dem Abschnitt über die Volksreligion Israels (S. 71) hätten wir anstatt von einer Parallele lieber von einem starken Einfluß der babylon. Vorstellungswelt geredet, der in den abergläubischen Gebräuchen und illegitimen Riten u. s. deutlich in die Erscheinung tritt. Der Ausdruck „Hervorragendheit" (S. 66) ist mit unserm Sprachgefühl unvereinbar.

Wilke-Greifswald.

Jeremias, Alfred, Dr., Pfarrer, Leipzig: **Babylonisches im Neuen Testament.** Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (VI, 132 S.) 3 M., geb. 4 M.

Diese Schrift vertritt im Gegensatz zu der „religionsgeschichtlichen Schule" (Gunkel,

Bousset, Heitmüller u. a.) die Überzeugung, daß das Christentum nicht nur der bis jetzt höchste Punkt der Religionsentwicklung, sondern die schlechthin vollkommene Religion ist, in welcher wir Gott voll und ganz haben. Sie betont jedoch, daß ein Suchen nach der Gemeinschaft mit Gott, wie sie nun in Christus realisiert ist, schon durch die vorchristlichen Religionen hindurchgeht, und sucht nachzuweisen, daß in bezug auf die Form der religiösen Aussagen auch das Neue Testament manche Berührungen mit der altorientalischen (namentlich babylonischen) Weltanschauung aufweise, und zwar am wenigsten in den Worten Jesu selber, schon mehr bei Paulus, am meisten in der Apokalypse, welche „mit vollen Händen in das bunte Bilderbuch der Alten Welt greift“ (S. 5). „Die Offenbarung Gottes . . . ist menschlich vermittelt; sie knüpft allenthalben an Gegebenes an und verkündigt ihre Wahrheiten mit den Darstellungsmitteln der realen Welt, innerhalb deren sie in die Erscheinung getreten ist“ (S. 2). Dieser Grundgedanke ist gewiß richtig, und nur wer mit demselben Ernst macht, wird über die kleinmütigen Befürchtungen hinauskommen, welche sich an „Babel und Bibel“ vielfach geknüpft haben.

Etwas anders ist mein Eindruck von den einzelnen Ausführungen des Verf., welche in zehn Kapitel gegliedert sind: Der Kalendermythus vom sterbenden und siegreichen Jahrgott; Die Erscheinung des Erlöserkönigs; Die Geburtsgeschichte nach Matthäus; Die irdischen Heiligtümer als Abbilder himmlischer; Das Buch des Lebens; Wasser, Brot, Stein des Lebens; Die drei und sieben Himmel; Die Engel; Die zwölf Apostel und der Tierkreis; Glossen zu einzelnen neutest. Stellen. Hier greift er selber „mit vollen Händen in das bunte Bilderbuch der Alten Welt“ und bietet uns eine Stoffsammlung, welche mit Hilfe des beigefügten Registers manche wertvolle Beiträge zur Exegese des Neuen Testaments enthält (vgl. S. 101 über das hochzeitliche Kleid, S. 102 über das Sitzen zur Rechten, S. 104 f. über Gottesnamen, S. 107 f. über Salbungen 2c.). Was aber noch fehlt, ist das geistige Band einer klar herausgearbeiteten, auch für die einzelnen Fälle einleuchtenden Gesamtanschauung vom Verhältnis zwischen Form und Inhalt im N. T. Ich kann nicht glauben, daß ein „Religionsgeschichtlicher“ sich widerlegt fühlen wird durch Sätze wie diese: „Auch der Verfasser der Kindheitsgeschichte Jesu (Matth. 1 f.) kennt den altorientalischen Mythus vom Erlöserkönig . . . . . In den Anfängen des Lebens Jesu zeigt der Verfasser, wie die Geschichte Schemata baut, wie die Begleiterscheinungen der Ankunft des Erlöserkönigs zu alledem Zug um Zug stimmen, was nicht nur die Propheten geweissagt, sondern auch die Mythen des Orients geahnt haben (S. 46)“ oder: „Die Kindheitsgeschichte bietet als Realität dar, was der Mythus der Antike als Erfüllung der Menschheitshoffnung geahnt hat“ (S. 49). Er wird antworten: „Dieselben Vorstellungen, die ihr in Babylonien, im Spätjudentum (S. 7 u. 85) und in der spätern christlichen Legende (S. 56) mythologisch nennt, werden euch auf einmal geschichtliche Realitäten, sobald sie im N. T. auftauchen; was ist das anderes als eine neue Form des Glaubens an die Inspiration der kanonischen Bücher und nur dieser?“ Diese Einrede wird noch verstärkt durch den grübelnden Scharfsinn, mit welchem der Verf. allenthalben im N. T. auf Babylonisches Jagd gemacht hat. Das Lamm in der Apokalypse erinnert ihn an den Widder im Tierkreis; die Verspottung Jesu an das Tammuzfest; der Weinstock (Joh. 15) an den Dionysuskultus; die religiösen Tänze in der Bibel an den Umlauf der Planeten; die Stufenpsalmen an die sechs Himmelsstufen der Babylonier; die zwölf Apostel an den Tierkreis; die Otterngezüchte des Täufers Johannes an den alten Chaosdrachen; sogar Thomas, Zebedäus, Alphäus werden andeutungsweise babylonisch erklärt, und der Vater des Petrus, Jona aus Apostelg. 10 und Jona 1, 3 hergeleitet. So liegen in diesem gelehrten und und inhaltsreichen Buch bedeutungsvolle Tatsachen der Religionsgeschichte und wertlose Einfälle noch bunt durch- und übereinander; es wird eine lohnende Aufgabe sein, die Bausteine vom Geröll zu scheiden und aus ersteren ein wohnlicheres Gebäude herzustellen als das hier vorliegende. Das Fundament ist

gut; aber der Verf. hat zu rasch gebaut und gelegentlich Holz, Heu und Stoppeln mit verwendet; von seinem gründlichen Wissen steht doch besseres zu erwarten. Barth-Bern.

Fiebig, Paul, Lic., Gymn.-Oberlehrer, Gotha: **Babel und das Neue Testament.** (SVThR. 42) Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 23 S.) 0,50 M.

Dieser Vortrag wurde in der Mittwochsgesellschaft zu Gotha gehalten und suchte die Zuhörer namentlich über Gunkels und Jeremias' Anschauungen vom N. T. zu orientieren. Mit beiden nimmt F. an, daß in der Offb. Joh., aber auch in den evangelischen Berichten von der Geburt und Auferstehung Jesu babylonische Mythen vom Sonnengott als Erlöserkönig nachklingen, der mit dem Drachen kämpft und nach kurzem Verschwinden wieder erscheint. Er lehnt es aber ab, mit J. diese mythischen Züge bloß als formale Einkleidung zu fassen, und läßt mit H. das Geschichtliche da aufhören, wo das Mythische beginnt; dadurch tritt ihm auch im Selbstbewußtsein Jesu manches wie der Menschensohn, der Satan und die Dämonen in den Bereich der bloßen Vorstellung. Eine zu erstrebende Religionsgeschichte der Mittelmeerländer von 400 vor Chr. bis 250 nach Chr. soll uns darüber noch mehr Klarheit bringen. — Das ist nötig; denn aus F.'s Vortrag ist schwerlich viel Klarheit über dieses neu erschlossene Gebiet zu gewinnen; man erhält nur den Eindruck, daß vieles im N. T. durch die babylonischen Entdeckungen irgendwie unsicher werde, und gerade vor solchen allgemeinen Behauptungen sollten Vertreter der Wissenschaft sich hüten; sanst wird es Sensationswissenschaft. Ich glaube es dem Verf. nicht, daß „unsere Zeit im allgemeinen viel weiter von jeder Art Mythologie entfernt ist, als das je eine Periode der Geschichte gewesen ist" (S. 14). Die Leichtgläubigkeit, mit der man auf H. Winklers und F. Delitzsch' Ideen eingegangen ist, mit der auch F. auf Gunkels luftige Hypothesen vom vorchristlichen Messiasbild eingeht, zeigt vielmehr, daß die Lust am Fabulieren immer neu ist. Probleme von solcher Tragweite sollten nicht so kurz und obenhin behandelt werden, wie es in dieser Schrift geschieht. Barth-Bern.

Hilprecht, Herm. V.: **Die Ausgrabungen in Assyrien und Babylonien.** 1. Teil, bis zum Auftreten de Sarzec's. Mit 50 Abbildungen und einer Karte. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (VI u. 208 S.) 4 M., geb. 5 M.

Im Jahre 1903 erschien bei Holman in Philadelphia in sehr schöner Ausstattung das Werk: Explorations in Bible Lands during the 19th century by Hilprecht, unter Mitwirkung von Benzinger, Hommel, Jensen und Steindorff. Während dieses sich über die Entdeckungen und Ausgrabungen nicht nur in Assyrien und Babylonien, sondern auch in Palästina, Ägypten und Arabien verbreitet, so haben wir hier die deutsche Übersetzung von S. 1—213 des englischen Originals, angefertigt von Dr. Zehnpfund, vor uns, die Hilprecht selbst durchgesehen und bis auf die Gegenwart fortgeführt hat. Wir wüßten kein Werk, das angenehmer über die staunenswerte Erschließung der alten Kulturstätten am Eufrat und Tigris unterrichten könnte. Der Gang dieser Forschungen wird uns in chronologischer Anordnung vorgeführt; wir sehen die ersten Pioniere, tatkräftige Engländer: Rich, Buckingham, Porter, Mignan, Fraser, Chesney, Jones, Lynch, dann die Franzosen Botta und Place, endlich den größten und glücklichsten dieser Entdecker, Layard mit seinem treuen Gehülfen, dem Armenier Rassam, Loftus, Taylor, Rawlinson und Georges Smith an der Arbeit und unter ihren Händen die Königspaläste der assyrischen Herrscher mit ihren Reliefs und Inschriften, sowie eine Reihe bedeutsamer babylonischer Bau- und Bildwerke ans Tageslicht gefördert, die unsere geschichtlichen Kenntnisse in nie geahnter Weise in eine mehrtausendjährige Vergangenheit zurück erweitern. Man gewinnt aber auch einen Einblick in die Summe von Wagemut, Aufopferung und zähester Beharrlichkeit, die allein solche Erfolge zu erzielen vermochte. Als Layard nach seiner ersten, schon ungemein ergiebigen Expedition, wenig über 30 Jahre alt, nach England zurückkehrte, wurde er „zum Lohn für seine vielen Dienste und für seine Entdeckungen zum unbesoldeten Attaché bei ihrer Majestät Gesandtschaft in Konstantinopel ernannt" — so

wenig wußte man im Anfang die Tragweite dieses ans Abenteuerliche streifenden Eroberungszuges zu würdigen. Dies änderte sich freilich bald, als die Veröffentlichungen Layards und des sprachkundigen Rawlinson in weitere Kreise drangen und ganze Schiffsladungen ausgegrabener Schätze dem britischen Museum zugeführt wurden. Möchte doch auch in Deutschland Eifer und Opfersinn für dieses Forschungsgebiet erwachen; wir sind, wie gewöhnlich, etwas zu spät aufgestanden, aber gerade dies treffliche Buch nährt die Hoffnung, daß noch viel zu tun und noch viel zu gewinnen geblieben ist. Oettli-Greifswald.

Sellin, E., D. Prof.: Der Ertrag der Ausgrabungen im Orient für die Erkenntnis der Entwicklung der Religion Israels. Leipzig 1905, A. Deichert. (44 S.) 0,80 M.

Es wird zuerst nachgewiesen, daß die in andern Beziehungen so hochwichtigen Ausgrabungen in Ägypten, Babylonien und auf Cypern direkte Ergebnisse für den im Titel der Schrift angegebenen Zweck nicht gehabt haben, soviel Bestandteile babylonischer Mythen auch in Israel Aufnahme fanden, aber nur um dort im Sinne seiner eigenen höheren Religion umgeschmolzen zu werden. Auch die noch nicht weit geförderten Ausgrabungen in Palästina selbst, an denen der Verf. in hervorragender Weise beteiligt ist, haben zwar die kanaanitische Religion vielfach und höchst lehrreich illustriert, die Kenntnis der Religion Israels aber doch nur insoweit gefördert, als diese mit jener jahrhundertelang sich auseinanderzusetzen hatte und Elemente aus ihr teils sich assimilierte, teils im Kampfe mit ihr ausschied. Sowohl die konkreten Angaben über den Stand der Forschungen, als das besonnene Urteil des Verf.'s über ihre Tragweite sind dankenswert und das Schriftchen als neuer Beitrag zu dem glücklicherweise allmählich verstummenden Bibel-Babelstreit sehr verdienstlich. Oettli-Greifswald.

Unterhaltungsliteratur.

Biographisches.

Bunyan, John: Die überschwengliche Gnade an dem größten der Sünder. Ein getreuer Bericht seines Lebens, von ihm selbst geschrieben. Übersetzt von † A. Hanrich, Prediger in V. S. Nordamerika. Kassel 1904, J. G. Oncken. (156 S.) 0,75, geb. 1,20 M.

Auffallenderweise ist diese Autobiographie des bekannten Verf.s der „Pilgerreise nach dem Berge Zion" viel weniger verbreitet als jene Schrift. Und doch ist diese Autobiographie deutlich die eigentliche Quelle jener; sie macht es zweifellos gewiß, daß das, was B. dort über des Christen Weg durch die Welt ausführt, insbesondere was er über die schweren Anfechtungen und Versuchungen, die ihn bedrohen, aber auch über die reichen Tröstungen aus Gottes Wort, die ihn erquicken, zu sagen hat, aus persönlicher Erfahrung geschöpft ist. Eben um deswegen möchte ich diese Autobiographie warm empfehlen. Wenn man freilich auch hier die wunderliche Schriftbehandlung B.s mit in Kauf nehmen muß, auch sie selbst zeigt doch Gottes wunderbares Einwirken auf das Menschenherz; und das Ganze läßt tief hineinsehen in die dunkeln und doch zuletzt so lichten Wege Gottes mit der Menschenseele und so viel lernen für die eigene Seelenleitung. — Der Anhang „Einzelne Züge aus B.s Leben" ist inhaltlich nur eine matte Umschreibung dessen, was die Autobiographie bringt; direkte Unrichtigkeiten: S. 147, Z. 3 v. u. „dies Jahr" rückbezüglich auf 1665, während 1656 gemeint ist; S. 149, Z. 17 v. o. „12 Jahre vor seiner Gefangenschaft", das auf 1648 führen würde, wo B.s Bekehrung noch kaum Wirklichkeit geworden war; vgl. auch die zudem in sich unklaren Wiederholungen S. 151 und 154. Gänzliche Umarbeitung ist also hier geboten.
Jordan-Warendorf.

Busch, W. A. P., Elberfeld: Tante Hanna. Ein Wuppertaler Original aus neuster Zeit. 2. Aufl. Elberfeld 1904, Ev. Gesellschaft. (180 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M. und 2,40 M. (Volksausgabe 0,80 M.)

Eine schlichte Frau aus dem Bergischen Land, aber eine christliche Persönlichkeit wie wenige, in der Leidensschule häuslichen Kreuzes herangereift, lauter und unanstößig, demütig, nüchtern, freimütig, darum ein treues Glied der Kirche wie eine selbstlose Jüngerin Jesu, deren Leben ein Dienen und Tragen an andern, in herzlichem Mitleid mit allem Elend Leibes und der Seele, an deren Sarg es laut werden konnte in voller Wahrheit als Gottesinschrift über ihrem Leben: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein!" so die „Tante Hanna" in Elberfeld, von der das Büchlein hier erzählt. Auf Grund von zahlreich dem Verf. zur Verfügung gestellten Erinnerungen und Erfahrungen aus dem Kreise der vielen, mit denen sie in ihrem langen

Leben zu tun gehabt, ist es herausgewachsen; ein kirchengeschichtlich bedeutsames Erinnerungsblatt für das kirchlich-christliche Leben der letzten Vergangenheit; ein herzanfassender Aufruf an die, die es lesen: werdet ihre Nachfolger! ein gewaltiges Zeugnis für die noch heute Menschenherzen innerlich überwindende Macht der Liebe Jesu, wo immer sie in einem Menschen Gestalt gewonnen hat: Nimm und lies!

Jordan-Warendorf.

Hashagen, Fr. D. Prof., Rostock: **Ernst Curtius** als Sohn und Schüler, als Meister und als Mann. Skizzen zu seinem „Lebensbild in Briefen". Leipzig 1904, H. G. Wallmann. (VIII, 123 S.) 1,80 M., geb. 2,50 M.

„Seit geraumer Zeit ist in Deutschland wohl kein literarisches Monument enthüllt worden von gleich ethischem und ästhetischem Werte wie das Denkmal, das Fr. Curtius seinem verewigten Vater, Ernst Curtius, durch die Veröffentlichung der Briefe desselben aufrichtete": so gleich das erste Wort des Vorwortes, Sinn und Absicht der eigenen Veröffentlichung deutend. Als Werbeschrift ist sie gedacht für dieses „Lebensbild in Briefen", um ihm seinen Weg zu bahnen in möglichst weite Kreise der christlich gesinnten Gebildeten unserer Tage. Von selbst gestaltet sie sich dabei nicht nur zu einem kurzen Abriß seines Lebens, sondern zugleich zu einer knappen aber gerade so um so wirkungsvolleren Würdigung des verstorbenen Gelehrten, wie in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, so in seiner Stellung als Mensch, Patriot und ev. Christ. Teilweise persönliche Erinnerungen, teilweise die Briefe selbst, dazu für die Jugendzeit die Schrift J. Schubrings „Aus E. Curtius' Kindheit und Jugendzeit", haben das Material geboten, das daher häufig in Curtius' eigenen Worten wiedergegeben wird. Auch von seinen Gedichten aus alter und neuerer Zeit sind verschiedene abgedruckt. So kommt der Studie auch ein voller Eigenwert zu; ihr schönster Erfolg wird freilich der sein, wenn sie sich selbst unnötig macht, indem das „Lebensbild" selbst zum Leser spricht.

Jordan-Warendorf.

Löhe, Wilhelm: **Lebenslauf einer heil. Magd Gottes** aus dem Pfarrstande. 4. unv. Aufl. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (46 S.) 0,60 M., geb. 1 M.

Jeder, der etwas erfahren hat von der heiligen Macht der Liebe, wird sich dem eigenartigen Zauber dieses Büchleins nicht entziehen können. Ist's noch nötig, seinen Inhalt anzugeben? Also: zuerst ein knappes, mit Herzblut geschriebenes Lebensbild der Frau Pfarrer Marie Helene Löhe (geb. 1819, verh. 1837, gest. 1843), (S. 1—18). Hierzu: „Anhang nach 22 Jahren" (S. 21—25), enthaltend die Zustimmung L. zu dem vorstehenden Lebensbild und eine offene, feine Charakterisierung seiner Frau, deren schönster Schmuck ihre Einfalt war. Endlich: unter dem Titel: stylus simplicitatis, 21 Stellen aus Helene Löhes Brautbriefen (S. 26—46), die L. selbst mit kürzeren oder längeren Erklärungen jedesmal bevor- oder benachwortet und mit einer längeren Auslassung über das Hohelied beschließt. Dieser Teil ist der wertvollste Teil des ganzen Büchleins, das in der Tat ein feines „Brautgeschenk" ist. Möchte es nicht nur viel geschenkt und gelesen, sondern auch beherzigt werden!

Gehring-Dresden.

Shun- u Nakamura: Nozomi no hoshi. (Sterne der Hoffnung). Autorisierte Übersetzung aus dem Japanischen von A. Wendt. Halle a. S. 1904, Gebauer-Schwetschke. (XII, 210 S.) 2 M.

Der junge japanische Verf., selbst Christ geworden, dann von intellektuellen Zweifeln gefaßt, schildert in diesem hochinteressanten Roman seine eigene Geschichte und entrollt damit ein charakteristisches Stimmungsbild des heutigen modernen Japan. Wir sehen in die geistige Gärung dieses hochbegabten, tapferen, von christlichen Gedanken stark beeinflußten Volkes hinein, welches sich in einer Übergangsperiode aus dem alten Heidentum in eine neue Kulturepoche befindet. Der sittliche Zustand in den modern-japanischen Studentenkreisen, die Tugend der Überzeugung mit ihren sie treffenden Anfeindungen und Leiden, die Stellung des japanischen Weibes innerhalb der Familie, Werdendes und Unfertiges, Hoffnungsvolles und Christliches, Heidnisches und Barbarisches — alles spiegelt sich in dieser Erzählung wieder. Japan ist durch seinen Krieg

in die Reihe der kulturellen Großmächte eingetreten, und welche Bedeutung der Sieg dieses vom Christentum bedeutsam beeinflußten Volkes für Asien hat, wird die Geschichte lehren. Wer sich einen Einblick in die Seelenstimmung und in die sozialen Verhältnisse dieses Volkes verschaffen will, mag zu diesem Buche greifen. Er wird reichen Gewinn davon haben.

Falke-Frankfurt a. M.

Trinks, Thekla: **Lebensführung einer deutschen Lehrerin.** Erinnerungen an Deutschland, England, Frankreich und Rumänien. 3. verm. Aufl. Mit dem Bildnis der Verfasserin. Gotha 1904, F. E. Perthes. (X, 288 S.) geb. 4 M.

Eine Perle der Selbstbiographien liegt in dritter Auflage vor uns. Voll feiner wahrer Selbstbeobachtung, ohne jede Schminke verfolgt die Verf. und wir mit ihr mit immer gesteigertem Interesse ihr Leben. Und wie reich war dies Leben an äußeren Erfolgen nicht nur, sondern erst recht an innerer Förderung! Voller Teilnahme beobachtet der Leser auch das Wachsen und Reifen des christlichen Personlebens dieser seltenen Frau. Nichts künstlich Gemachtes tritt uns in ihrer Frömmigkeit und ihrem Glaubensleben entgegen; alles ist kerngesund und natürliches Ergebnis der Erfahrungen eines wechselvollen Lebens. Dabei zeichnet sich die Verfasserin durch eine richtige Erfassung und Verwertung der jedesmaligen Situation aus, und ihre feine Lebensklugheit fördert ihre Unternehmungen. Trotzdem sie bei allem, was sie beginnt, auf den Wink Gottes wartet und seiner Führung unbedingt vertraut, weiß sie, daß es nur ihre Pflicht ist, emsig zu arbeiten und alles zu verwerten, was sich ihr bietet. Alles in allem ein fesselndes, lehrreiches und schönes Buch, das allen Leserinnen, nicht bloß Lehrerinnen, aufs wärmste zu empfehlen ist und dem wir einen bevorzugten Platz auf dem Weihnachtstische wünschen. Schaefer-Cöslin.

Binder, Franz, Dr.: **Luise Hensel.** Ein Lebensbild nach gedruckten und ungedruckten Quellen. 2. durchges. Aufl. Mit einem Bildnis der Dichterin. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (XII, 519 S.) 5 M., geb. 6,40 M.

Die Dichterin von „Immer muß ich wieder lesen" und „Müde bin ich, geh' zur Ruh" geht auch uns Evangelische an. Denn die Tochter des frommen Linumer Pfarrhauses hat diese Lieder vor ihrem Übertritt zum Katholizismus gedichtet. Ihre Lieder und ihr Leben haben bei uns stets Teilnahme gefunden; was Schlüter, was Reinkens über sie geschrieben haben, ist bei uns wohl bekannt. Auch diese Bindersche Schrift, die gründlichste und umfangreichste von allen, ist wert, bei uns gekannt zu sein. Sie ist vom ultramontanen Standpunkte geschrieben. Das ist wahrlich eine Schranke! Aber es ist wohl auch die einzige an dem Buche. Im übrigen ist das Buch eine Leistung biographischer Treue und Kunst. Und die Kreise, in die wir Einblicke erhalten, die vaterländisch, schöngeistig, romantisch angeregten Kreise in Berlin im ersten Viertel des letzten Jahrhunderts, die Familie Hensel-Mendelssohn, der Münstersche Kreis, der das Gallitzinsche Geisteserbe ultramontanisierte, und andere sind fesselnd dargestellt. Einige Fragen seien uns gestattet. Welches mögen doch die „Bedrückungen" gewesen sein, denen die katholische Gemeinde in Berlin um die Zeit von 1818 ausgesetzt war? (S. 105.) Wo in der Welt mag die katholische Kirche wohl damals größere Freiheit gehabt haben, als in Berlin? Ist es ein Zeichen von Luisens christlichem Tief- und Scharfblick, daß sie in der Katharina Emmerich von Dülmen und in der Trierer Heiligtumsfahrt von 1844 die denkbar größten göttlichen Gnadenerweisungen sieht? Endlich, hat Reinkens so unrecht, wenn er von einem schnellen geistigen Verblühen der Dichterin spricht? Wo ist aus ihren späteren Zeiten ein Lied, das sich den vorhin genannten beiden auch nur von fern vergleichen ließe? — Zu S. 453: In Diepenbrocks „Geistl. Blumenstrauß" 1829 steht bei keinem Liede von L. H. ein „L. H." Nelle-Hamm.

v. Bojanowski, P.: **Das Weimar J. S. Bachs.** Mit einem Bilde: Die Schloßkirche zur Zeit Bachs. Weimar 1903, H. Böhlau Nachf. (50 S.) 0,80 M.

Von Herbst 1708 bis Dezember 1717 ist Bach in Weimar gewesen. Dies Büchlein stellt anziehend das Leben und Schaffen des jungen Meisters in diesen 9 Jahren und sein Verhältnis zu seinem Fürstenhofe dar. Manches Neue tritt uns hier entgegen, das Ph. Spitta noch verborgen war. Fein ist die Parallele zwischen dem Weimar des jungen Bach und dem des jungen Goethe. Wie Bach in Weimar mit dem berühmten Kantatendichter S. Franck zusammen wirkte, wie er dann, auch hier verkannt, einen höchst stürmischen Abschied von Weimar nahm (S. 48: „6. Nov. ist der bisherige Konzertmeister und Organist Bach wegen seiner halsstarrigen Bezeugung von zu erzwingender Dimission auf der Landrichterstube arretirt und endlich 2. Dez. darauf mit angezeigter ungnädiger Dimission des Arrestes befreyet worden"): das und anderes möge man in dem Büchlein selbst nachlesen!

Nelle-Hamm.

Mirow, L.: **Mozarts letzte Lebensjahre.** Eine Künstlertragödie in drei Bildern mit einleitendem Vorwort und Nachwort. Leipzig 1904, R. Wöpke. (144 S.) 1,50 M., geb. 2,35 M.

Nicht ohne Anschaulichkeit werden hier die letzten Ereignisse aus Mozarts Leben in einer Art novellistischer Einkleidung dargestellt. Manches berührt dabei seltsam, z. B., daß Mozart sich mit dem Fouquéschen Spruche tröstet: „Wenn alles eben käme" (Mozart † 1791, Fouqué ist 1777 geb.). Die eingestreuten Musikproben weisen viele Druckfehler auf; Korrektur scheint bei ihnen nicht gelesen zu sein. Nelle-Hamm.

v. Redern, G.: Aus dem Leben eines Dichters. Lengerich i. W., o. J., Bischof u. Klein. (74 S.) Geb. 0,80 M.

Hübsch und schlicht und unter fleißiger und treffender Einfügung seiner eigenen Worte wird hier das Leben des Sängers von Psalter und Harfe, Ph. Spitta, erzählt. Auf dem Titel fehlt dieser Name. Außer dem Bilde des Dichters findet sich das seines Pfarrhauses (in Burgdorf?), das fälschlich die Unterschrift trägt: „Sp.s Geburtshaus". Der Satz der Vorrede, der Schluß des Lebens Sp.s sei befremdlich, das Leben erscheine zuletzt „versandet unter Aktenstaub und Amtswürde", wird durch die anerkannt treuen und ausführlichen Lebensbeschreibungen von Münkel und L. Spitta widerlegt. — Auf die Lieder Sp.s und seine Bedeutung als Dichter geht das Büchlein nicht ein. Nelle-Hamm.

Schubert, B., ev.-luth. Pfr., Düsseldorf: **Kaspar Neumann**, 1648—1715. Ein Zeit- und Lebensbild. Elberfeld 1903, Luth. Bücherverein. (140 S.) Geb. 1,50 M.

Dieses Lebensbild eines lutherischen Pastors der Zeit Gerhardts und Speners ist wirklich ein anziehendes Zeit- und Kulturbild. Es ist ein neuer Beleg zu dem Satze, daß die meisten Kirchenliederdichter unserer Kirche als Persönlichkeiten noch mehr waren, denn als Dichter. Wir wünschen von Herzen mit dem Verfasser des schönen Buches: „Gott lasse uns aus dieser aufs neue aufgeschlossenen Lebensquelle neuen Segen fließen." Nelle-Hamm.

Altmann, W., Dr.: **H. v. Herzogenberg, sein Leben und Schaffen.** Leipzig 1903, Biedermann. (30 S.) 0,75 M.

Spengel, Jul.: H. v. Herzogenberg in seinen Vokalwerken. Ebd. 1893. (23 S.)

Spitta, Fr.: H. v. Herzogenberg und die ev. Kirchenmusik. (S.-A. MGkK., 1900, Nov.) Ebd. 1900. (16 S.)

Diese drei Schriften sind aus tiefer Kenntnis und unbefangener Würdigung des herrlichen Meisters hervorgegangen, dessen Wirken zwar umfassend war wie das eines Brahms, der aber doch je länger je mehr der evangelischen Kirchenmusik seine ganze Kraft gewidmet hat. Das zeigen seine bedeutendsten und verbreitetsten Werke, die Geburt Christi, die Passion, die Erntefeier, die „Liturgischen Gesänge". H. war und blieb Katholik und schuf doch aus evangelischem Glauben und Leben, der dritte im Bunde mit Ludwig Richter, dem Maler, und Peter Rosegger, dem Dichter. Am umfassendsten schildert Altmann diese vornehme und fromme Künstlerpersönlichkeit. Spitta und Spengel geben dazu nach einzelnen Seiten hin wertvolle Ergänzungen. Alle drei Schriften empfehlen wir aufs beste. Nelle-Hamm.

Ebner, Theodor: Eduard Mörike. Ein schwäbisches Charakterbild. (ZV. XXIX, 6.) Stuttgart 1904. Chr. Belser. (43 S.) 0,60 M.

Diese Veröffentlichung beansprucht insofern besonderes Interesse, als der in Ulm lebende Verfasser von der daselbst im Januar 1903 verstorbenen Witwe Mörikes offenbar allerhand wertvolle persönliche Mitteilungen erhalten hat. Was er will, spricht er selbst S. 43 aus, nämlich eine ehrliche Zeichnung Mörikes geben; und in der Tat, er hat weder an dem Menschen noch an dem Dichter irgend etwas beschönigt. Der Verf. hat mit seiner offenen Aussprache und seiner ungeschminkten Darstellung auch der Mängel und „Inkorrektheiten" Mörikes gewiß vielen aus dem Herzen gesprochen; und es ist eine wahrhafte Freude zu sehen, wie wacker der Schwabe hier vom Leder zieht gegen all die z. T. so törichten Verhimmelungen Mörikes anläßlich seiner Säkularfeier. Der Bedeutung Mörikes als Lyriker wird der Verf. trotzdem völlig gerecht. Daß er freilich mit seiner Kritik auch manchen Streich daneben getan hat, möchten wir nicht verschweigen. Der Bedeutung des Stifts für Charakterausbildung und volle Freiheit der wissenschaftlichen Forschung ist er sicher nicht gerecht geworden. Wo so viel junge Leute beisammen sind, da wird so frisch und ungefragt einander auf die Hühneraugen getreten, daß man eher sagen möchte, wenn Mörike ein Einspänner geworden ist, so ist er's nicht wegen, sondern trotz des Tübinger Stifts geworden. Wie kann man ferner beim Stift von „wissenschaftlicher Klausur" sprechen? In einer Stube des Stifts wurde „Das Leben Jesu" von Strauß geschrieben, und es gibt wohl in ganz Deutschland kaum eine theologische Anstalt, die ihren Zöglingen so völlige Freiheit des Standpunktes und der Forschung läßt. Auch dem württ. evang. Pfarrstand ist der Verfasser nicht eben hold; er meint, das Schwabenvolk sei von seinen Pfarrern noch nie verwöhnt worden. Als ob hier nicht Männer wie Flattich, Bengel, Hedinger u. a. gewesen wären!? Kalb-Stuttgart.

Kappstein, Th.: Peter Rosegger. Ein Charakterbild. Stuttgart 1904, Greiner u. Pfeiffer. (XVI, 334 S.) 5 M., geb. 6 M.

Weitaus den geringsten Teil dieses „Charakterbildes" nehmen die biographischen Notizen über R. ein. Der Hauptteil gibt sich als Einführung in den Organismus und den Inhalt seiner Schriften, sowohl seiner Bücher wie seiner Monatsschrift „Heimgarten"; und zwar folgt diese dem dichterischen Schaffen R.s von seinen ersten Gedichten in steirischer Mundart bis hin zu seinem letzten großen Werk, dem Christus-Roman: frohe Botschaft eines armen Sünders. Gleichartige Stoffe werden dabei zusammengestellt, etwa: „Der Novellenschreiber", „Die Religion ein Konflikt mit Kirche und Kultur", „Eine versinkende Welt"; andere wie die Schriften des Waldschulmeisters („Waldlilie") oder Heidepeters Gabriel („Selbstbefreiung") werden in gesonderten Abschnitten erörtert. Dabei fallen zugleich manche Streiflichter auf den Dichter selbst und sein Leben in der Familie und in der Öffentlichkeit; auch R.s eigentümliche Gedanken und Urteile treten so in helles Licht, über Kirche und Frömmigkeit, über Stadt und Land, über Segen und Unsegen der Kultur; vor allem aber werden die großen Vorzüge seiner Muse deutlich, seine schöpferische Phantasie, seine realistische Kraft, sein sittlicher Ernst, so die bodenständige Kraft, die in seinen Dichtungen lebt und ihn zu einem unserer ersten Volksschriftsteller gemacht hat. Doch wird bei aller Begeisterung für den Dichter doch auch der Kritik ihr Recht gelassen. So bin ich K.s Ausführungen gern gefolgt, auch wenn sie keineswegs auf alle Fragen Antwort geben, auf die gerade ein „Charakterbild" gespannt sein läßt. Nur hätte ich gewünscht, der Verf. hätte seiner Neigung, über biblische und kirchliche Dinge zu witzeln, nicht hin und wieder die Zügel schießen lassen; vollends der — durch nichts im Zusammenhang motivierte — Ausfall gegen den verstorbenen D. Kögel richtet nur den Verfasser, nicht Kögel. Und warum auch hier eine wiederholte Behauptung einer Vertrauensstellung bei dem verstorbenen D. E. Frommel?

Jordan-Warendorf.

Literaturgeschichtliches.

Bellermann, Ludw.: Schiller als protestantischer Dichter. Berlin 1905, Georg Nauck. (25 S.) 0,50 M.

Der im Berliner Zweigverein des Evang. Bundes gehaltene Vortrag geht davon aus, daß Schiller a l l e n zugehöre. Gleichwohl unternimmt er es, das Protestantische in ihm herauszustellen. Das Wesentliche der Beweisführung für dies Thema ruht darin, daß Schiller als der „Dichter der Freiheit" (S. 10 f.) und damit als auf gleichem Geistesboden mit Luther und der Reformation stehend, „mit vollem Bewußtsein gegen die freiheitsfeindlichen Einrichtungen der kath. Kirche ankämpft" (Don Carlos — Der Geisterseher — Wallenstein — Geschichte des Abfalls der Niederlande usw.). Und wenn die von Schiller verherrlichten Helden dem kath. Glauben angehören, wie in der Jungfrau von Orleans und Maria Stuart? Dann ist es nach B. nur ein Zeugnis der Schillerschen „Objektivität in der Zeichnung von Charakteren und Zeitumständen" (S. 20). Ob aber nicht mit gleichem Rechte die „Objektivität Schillers" als Erklärungsgrund für das Protestantische in seiner Dichtung auf entgegengesetzter Seite verwendet werden kann? Meines Erachtens sind alle in der Richtung der vorliegenden Schrift liegenden Versuche der Rubrizierung Schillers (und Goethes) verfehlt, weil dem wirklichen Tatbestande und der Geschichte widersprechend.

Pahncke-Pforta.

Gastrow, Paul, P., Bergkirchen: War Lessing ein „frommer" Mann? Gießen 1904, J. Rickert. (32 S.) 0,50 M.

Macht Ringen nach Wahrheit, unerschütterliche Überzeugungstreue, pietätvoller Sinn, äußerlich-sittliche Lebenshaltung, Interesse an einer wahrhaftigen, inneren Religiosität, Spott gegen eine aufgeblasene religiöse Aufklärung und Verachtung eines „vernünftigen Christentums", das weder vernünftig noch christlich ist, schon zu einem frommen Mann? Wenn das wäre, so war Lessing ein frommer Mann. Der Verf. zeigt in ansprechender Weise, wie Lessing all jenes oben Genannte eignet, wie ihm aber doch die wahre Frömmigkeit, die ein Leben mit Gott ist, fehlt. Sein ausgeprägter Subjektivismus und sein einseitiger Intellektualismus ließen es zu einer wirklichen Frömmigkeit nicht kommen, mögen immerhin mannigfache Motive der Frömmigkeit sich bei ihm finden; und jedenfalls eins verdankt evangelische Frömmigkeit Lessing, daß manche Hindernisse wahrer Frömmigkeit durch ihn aus dem Wege geräumt sind.

Clasen-Ochtmersleben.

Bücher der Weisheit und Schönheit.

Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Jeder Bd. geb. 2,50 M.

v. Grotthuß, J., E., Frhr.: Lucian. Auswahl aus seinen Schriften. 2. Bde. (IV, 264 u. IV, 292 S.)

Scholz, Aug.: **Maxim Gorki.** Auswahl aus seinen Schriften (IV, 190 S.
Koch, M. Dr., Prof.: **Brüder Grimm.** Auswahl (VI, 266 S.)

Für diese noch zu 1904 gehörigen Bde. dieser neueren, rasch beliebt gewordenen Sammlung, über deren Grundsätze ich S. 103 f., eingehend mich geäußert habe, gilt, daß sie durchweg Gediegenes darbieten, aus dem großen Schatz dessen, was die einzelnen in ihnen charakterisierten Schriftsteller und Gelehrten in ihren Schriften der Nachwelt hinterlassen haben, und so als gute Orientierungsmittel über ihr Schaffen gelten können. — Der Auswahl aus Lucian liegen, wie billig, die Wieland'schen Nachdichtungen, selbstverständlich gekürzt und bearbeitet zu Grunde; auch Wielands Bemerkungen über „Lucians Lebensumstände, Charakter und Schriften" sind aufs neue abgedruckt. Dagegen sind die Hetärengespräche ganz unberücksichtigt geblieben. Aber gerade so tritt der beißende Spott des geistreichen Essayisten und Satirikers um so reiner hervor; und der Herausgeber hat recht, wenn er im Vorwort bemerkt: „es sind überraschend moderne Wirkungen, die dieser Grieche aus dem spätrömischen Kleinasien noch heute, nach achzehnhundert Jahren auslöst:" ungesucht ergeben sich dem Leser die Beziehungen auf die Gegenwart. — Ob Gorki wirklich wie A. Scholz meint, „einen der vornehmsten Plätze einnimmt unter den führenden Geistern der russischen Literatur," mag dahingestellt bleiben. Immerhin erkennt man aus der hier gegebenen Auswahl deutlich einmal die große Begabung des Dichters für Natur- und Landschaftsschilderung; sodann die sehr häufig bei ihm obwaltende Tendenz, auch bei den gesunkensten und verworfensten Gestalten, wie er sie aus seinen früheren Jahren selbst kennt, gerade die Züge hervorzukehren, die in ihrem Edelmute noch am ehesten ihnen des Lesers Sympathie erwerben können. — Endlich, was von den beiden Brüdern Grimm mitgeteilt wird, das macht gerade diesen Band zu einem Kleinod der Sammlung: hier bekommen wir von Wilhelm Grimm die interessantesten Stücke aus den Vorreden zu den „deutschen Märchen," mit ihren gedrängten Hinweisen auf den unsterblichen Wert dieser alten Volksüberlieferungen; hier seine wie seines Bruders Jakob Selbstbiographie, sowie des letzteren Gedächtnisrede auf den jüngeren; desgleichen von Jakob Grimm die Reden über das Alter und zur Geburtstagsfeier Schillers 1859; daneben die Eröffnungsreden auf den ersten Germanistenversammlungen, mancherlei aus den Vorreden zu den deutschen Sagen und zur deutschen Grammatik; vor allem aber neben verschiedenen Zeugnissen über sein mannhaftes Eintreten für Schleswig-Holstein, seine Schrift „Über meine Entlassung," die ganze Niedertracht des hannoverschen Staatsstreiches von 1837 schildernd, mit dem berühmten Motto aus den Nibelungen: War sind die eide komen? Kurz, die Auswahl hat es verstanden, die beiden Brüder sowohl in ihrer glühenden Vaterlandsliebe und deutschen Gesinnung, wie in ihren wissenschaftlichen Arbeiten dem großen Leserkreis, der ihre Schriften nicht kennt und auch nicht kennen kann, nahezubringen. Jordan-Warendorf.

Storck, Karl, Dr.: **Beethovens Briefe in Auswahl.** (VIII, 330 S.)

Allen Freunden der Musikgeschichte und allen Freunden Beethovenscher Musik wird mit diesem Buche eine wertvolle, langentbehrte Gabe geboten. Einzelne Briefe und Briefstellen des Meisters waren allgemein bekannt, zum Teil gerade die seltsamen und barocken. Diese vorzüglich geordnete Auswahl aber gewährt einen tiefen Blick in Beethovens innerstes Wesen. Den acht Abschnitten sind knappe, treffende, gehaltvolle Einleitungen vorausgeschickt. Wir zweifeln nicht, daß weiten Kreisen unserer Gebildeten und Musikfreunde durch dies Buch Beethoven als Mensch näher treten und lieber werden wird. Und so wollen wir denn auch nicht darüber richten, ob diese Briefe ein „Buch der Weisheit und Schönheit" darstellen; es gibt gewiß Musiker, die zugleich als Schriftsteller „Weisheit und Schönheit" geboten haben, so ein Schumann, ein Mendelssohn, ein Wagner. Beethoven aber gehört ohne Frage zu den großen Meistern der Tonkunst, die „Weisheit und Schönheit" in ihren Kompositionen und zwar in so überwältigender Weise gespendet haben, daß ihre gelegentliche briefliche Äußerung doch daneben als „Weisheit und Schönheit," als

künstlerische Offenbarung, nicht in Betracht kommen kann. Hat doch auch Beethoven über seine Kunst und seine Werke sich in seinen Briefen nie und nirgends ausgesprochen. Aber wie gewinnen wir ein Verständnis für den seltsamen großen Mann aus seinen Briefen! Bei einer neuen Auflage, die gewiß bald nötig sein wird, mögen einige Druckversehen berichtigt werden; auch ist „Matthisson“ zu schreiben, nicht „Matthison.“ Die Ausstattung ist fein und schön, der Preis mäßig. Ein Geschenkwerk wie wenige!

Nelle=Hamm i. W.

Friedrich Hebbels sämtliche Werke. Herausgeg. von A. Bartels. Mit einem Bildnis des Dichters nach J. Kriehuber. Stuttgart u. Leipzig, o. J., Deutsche Verlagsanstalt. (XXXII u. 1030 S.) geb. 4 M.

Diese neue Hebbelausgabe umfaßt nicht nur das gesamte dichterische Schaffen Hebbels (Gedichte, Dramen, dramatische Fragmente) sondern zugleich seine Erzählungen, Reiseberichte und Zeitungskorrespondenzen, Schriften zur Geschichte, Ästhetik und Literatur, erhebt also gleich der R. M. Wernerschen historisch-kritischen Ausgabe, an die sie sich inhaltlich so eng als möglich anschließt, den berechtigten Anspruch einer Gesamtausgabe, ja übertrifft jene noch durch die „Selbstbiographie von 1852“ (Schreiben an F. A. Brockhaus) und einen Jugendaufsatz über „Th. Körner und H. v. Kleist,“ die bisher noch nicht veröffentlicht waren. Dazu ist der Preis, bei sorgfältigster Textkorrektur und guter Ausstattung, angesichts des überreichen Stoffes lächerlich gering, so daß sie weitester Verbreitung wert erscheint. Voran geschickt ist vom Herausgeber, dem bekannten und erfolgreichen Vorkämpfer des Dichters, eine literarisch-biographische Einleitung, die ziemlich ausführlich über den Lebensgang H.'s orientiert, zugleich aber auch eine allerdings kürzere Würdigung seines dichterischen Schaffens und seiner Hauptwerke bringt. Die naheliegende Gefahr, das Lebenswerk des Dichters in allzu hohen Tönen zu feiern, scheint mir dabei mit Glück vermieden zu sein; auch der Kritik wird ihr Recht. Dagegen hätte ich gern gesehen, wenn der Herausgeber noch eingehender auf Inhalt, Aufbau und Bedeutung der Hebbelschen Tragödien eingegangen wäre: gerade in ihnen liegt doch der Schwerpunkt seines ganzen dichterischen Schaffens. Jordan=Warendorf.

Fritz Reuters sämtliche Werke. Mit Vorwort und biographisch-literarischer Würdigung von O. Weltzien, und einem Bildnis des Dichters nach J. Kriehuber. Stuttgart u. Leipzig, o. J., Deutsche Verlagsanstalt. (XVI, 959 S.) geb. 4 M.

Mit 1904 war die gesetzliche Schutzschrift von 30 Jahren für F. Reuters Werke abgelaufen. So bot sich mit dem neuen Jahre dem Buchhandel die willkommenere Gelegenheit zu billigern Neuausgaben, und in großer Zahl sind alsbald die betreffenden Buchhändler-Anzeigen erschienen. So ist es mit Freuden zu begrüßen, daß auch von der deutschen Verlagsanstalt eine solche Neuherausgabe veranstaltet ist: die Vorzüge gerade ihrer einbändigen Klassikerausgaben, in deren Reihe dieselbe eingegliedert ist, — gut leslicher, scharfer Druck, sorgfältige Textrevision, würdige Gesamtausstattung, dazu ein äußerst geringer Preis — sind ja allbekannt. Die Neuausgabe umfaßt sämtliche Werke R.'s, mit Ausnahme seiner Theaterstücke, deren Nichtaufnahme das Vorwort — wohl mit Recht — damit rechtfertigt: „Reuter fehlt to'n Dramatiker nich ein Deil, ne, allens.“ Sonst aber finden wir all seine unvergeßlichen Meisterwerke, Ut de Franzosentid, ut mine Festungstid, ut mine Stromtid, dazu de Reis' nach Belligen, kein Hüsung und Dörchläuchting, nicht minder seine unter dem Titel „Läuschen un Rimels“ gesammelten kleineren und größeren Geschichten; auch die beiden Gedichte: „Ok' ne lütte Gaw' för Dütschland“ und „Großmudding, hei is dod!“ fehlen nicht, wie auch die mehr unbekannteren Stücke, wie Schurr-Murr, Hanne Nüte; kurz R.'s Lebenswerk haben wir vor uns, in seinem goldenen Humor, der hervorquillt aus wahrer Herzensgüte, der unter Tränen zu lachen und lachend zu Tränen zu rühren versteht, in jenem urwüchsigen Mecklenburger Platt, das zunächst den Nicht-Mecklenburger so unverständlich anschaut und dann doch bei etwas aufmerksamerer Lektüre mehr und mehr seine tiefen Schönheiten erschließt. Mit Recht darum sind die sonst üblichen, und doch beim Lesen zumeist

nur störenden Anmerkungen, die hochdeutschen Erklärungen der plattdeutschen Worte, gestrichen; über die ersten Schwierigkeiten des Lesens hilft ein dem Schluß beigefügtes reichhaltiges alphabetisches Glossar mit Leichtigkeit hinweg. Von der Hand des Herausgebers beigefügt sind ein kurzes Vorwort und eine liebevolle, gleichfalls in Plattdeutsch geschriebene Einleitung, die die nötigen biographischen Notizen über R. wie eine kritische Würdigung seiner Werke bietet. So ist diese Gesamtausgabe in einem Bande trefflich geeignet, des Dichters Werke, mit ihrem unvergänglichen Zauber in deutscher Gemütstiefe und ernster Innigkeit bei allem Witz und Scherz, wirklich mehr und mehr zu einem Gemeingut unseres ganzen Volkes zu machen. Jordan-Warendorf.

Kunst.

Bergner, Heinrich Dr., **Kirchliche Kunstaltertümer in Deutschland.** Mit 9 Tafeln in Farbendruck und Autotypie sowie über 500 Abbildungen im Text. Lief. 5 u. 6 (Schluß.) Leipzig 1904/05, Chr. Herm. Tauchnitz (VIII, 619 S.) 28 M.

Diese beiden letzten Lieferungen enthalten die schwierigsten Materien der mittelalterlichen kirchlichen Kunst, ihre Ikanographie und Bildersprache. Lücken und ungelöste Fragen sind hier noch in großer Zahl anzutreffen. Um so anerkennenswerter ist, daß der Verf. sein Augenmerk darauf gerichtet hält, mit dem Stoffe bekannt zu machen, und in der Beurteilung im wesentlichen den Weg des allgemeinen Durchschnitts zu gehen. Das Buch will ja in erster Linie ein Lehrbuch sein; für die speziellere Forschung ist eine reiche Literatur angegeben. Man braucht nur den Abschnitt über die Kreuzigungsdarstellungen zu lesen, um zu erkennen, wie sorgfältig die Aufgabe durchgeführt ist. Erfreut hat mich, daß dem Psalter, d. h. der Einwirkung des Psalmenbuchs auf die Kunst, wie auch dem Physiologus eigene Abschnitte gewidmet sind. Alles in allem, ich kenne kein Buch, welches in Anknüpfung an deutsche Verhältnisse in diese Fragen so gründlich einführt wie dieses. Leider haben sich in den beiden Schlußlieferungen die Abbildungen verschlechtert. — Blickt man auf das Ganze zurück, so wird man zwar sagen müssen, daß Ottes „Handbuch der Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters" (5. Aufl. 1883 ff., 2 Bde.) heute noch unübertroffen und darum noch unentbehrlich ist, wie es auch die Grundlage des vorliegenden Werkes bildet, aber Bergner hat das Ganze nach verschiedenen Seiten hin erweitert, praktischer gestaltet und auf das Niveau der modernen Forschung erhoben. Daß ein so umfassendes Werk allerdings nicht ohne Mängel und Irrtümer ist, vermindert nicht seinen Gesamtwert. Ich kann in dieser Hinsicht nur wiederholen, was ich in der Anzeige der frühern Lieferungen bereits ausgesprochen habe. Möge das Buch vor allem unter den Geistlichen Beachtung finden und auch in die Privatbibliotheken gelangen. Der meines Erachtens verhältnismäßig hohe Preis, kann kein Hindernis dafür sein. V. Schultze-Greifswald.

Jaeger, Johannes, Dr.: **Die Klosterkirche zu Erbach.** Eine Kunst- und Kulturgeschichte. Denkmal aus der Blütezeit des Zisterzienserordens. Mit 127 Abbild., Details und Plänen. Würzburg 1903, Stahel. (XII, 144 S.) 15 M.

Derselbe: **Klosterleben im Mittelalter.** Ein Kulturbild aus der Glanzperiode des Zisterzienserordens. Ebd. 1903, (IV, 90 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Die Abteikirche zu Erbach in Franken gilt mit Recht als ein hervorragendes Beispiel der ausgehenden romanischen Architektur und würde wahrscheinlich in noch höherm Grade als solches gewürdigt werden, wenn nicht das Innere dieses echten Zisterzienserbaues, den schlichte Schönheit charakterisiert, in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. rücksichtslos dem Barock und Zopf ausgeliefert wäre. Mit Recht hat daher der in der Geschichte des Klosters wie in der kirchl. Baukunst gründlich erfahrene Verf. sein Hauptaugenmerk auf den älteren Bau gerichtet, der mit der Michaeliskapelle i. J. 1200 einsetzt und 1282 bezw. 1285 zum Abschluß gelangte. In sorgfältiger Ausführung, welche den Verlauf der Geschichte der Abtei in geschickter und lehrreicher Weise mit der baulichen Entwicklung verflicht, werden Grundriß, Aufbau, Schmuckformen, Denkmäler kunstgeschichtlich gewürdigt. Wie scharf hebt sich davon ab das luxuriöse Barock-Abtshaus!

Eine große Anzahl von vortrefflichen Abbildungen begleiten den Text. So gewinnen wir das Bild einer einst einflußreichen, im Verlauf der Zeit zu einem vornehmen Herrentum sich entwickelnden Abtei, in deren Geschichte sich ein lebensvolles Stück Vergangenheit spiegelt. Jetzt dient sie als Strafanstalt. — Mit Grund ist dem Verf. die Übereinstimmung mit Riddagshausen aufgefallen; doch braucht daraus nicht eine direkte Abhängigkeit in der einen oder andern Richtung zu folgen. Sichergestellt erscheint mir dagegen die bauliche Beziehung zum Bamberger Dom. Das Buch ist reich an feinen Beobachtungen und bietet viel Material auch für die Kunstarchäologie. Gute Dienste hat übrigens bei der ganzen Erörterung ein dasselbe Thema behandelndes Werk des Franzosen D'Arbois de Jubainoville, über Clairvaux im Mittelalter, dem Verf. geleistet.[1]) Angeregt von den durch diese höchst dankenswerte Arbeit geförderten Forschungen hat der Verf. das zweite, oben genannte Büchlein geschrieben, welches in warmer, behaglich-ausführlicher Darstellung das Leben, die Organisation und die religiösen und kulturellen Wirkungen der Zisterzienserklöster schildert. Wir erhalten darin einen lehrreichen Durchschnitt des mittelalterlichen Mönchswesens cisterziensischer Observanz. Der Verf. schreibt aus idealer, pietätvoller Stimmung dem Gegenstande gegenüber, daher treten die Schattenseiten zurück. Das nützliche Schriftchen eignet sich besonders für weitere Kreise. V. Schultze-Greifswald.

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben.[2]) V. P. P. Rubens. Des Meisters Gemälde in 551 Abbildungen. Mit einer biographischen Einleitung von Adolf Rosenberg. Stuttgart u. Leipzig 1905, Deutsche Verlagsanstalt. (XLII, u. 518 S.) geb. 12 M.

Der fünfte Band des schon Jahrgang 1904, S. 137 u. 418 genannten Unternehmens bringt ca. sechstehalbhundert Bilder von Rubens, d. h., selbst bei mäßiger Berechnung noch nicht die Hälfte der unter seinem Namen ausgegangenen. Vollständigkeit zu erstreben war bei dem Werkstattbetrieb, wie ihn Rubens lange Jahre hindurch übte, nicht angebracht, wäre auch nicht im Interesse der Käufer gewesen. Wenn auch so in dem Rubensbande manche interessante Bilder aus Privatbesitz (bes. englischem, ja selbst aus der Windsor- und Grosvenorsammlung) und auch aus Kirchen abgelegenerer Orte wie Aalst u. a. fehlen, so dürfte die Zahl der ganz eigenhändigen darunter doch gering sein, und von den unter Mitwirkung seiner Schüler entstandenen kaum ein wichtiger Typus fehlen. Insofern kann man die Auswahl bis auf wenige Stücke als eine durchaus gelungene und ausreichende bezeichnen. — Der Verlagsbuchhandlung ist die große Genugtuung zu teil geworden, daß Bode,[1]) der bekanntlich dergleichen billigern Unternehmen sehr ablehnend gegenübersteht, anerkannt hat, daß sie in den Reproduktionen, alles geleistet habe, was von dem angewandten, bisher allein eine so billige Wiedergabe ermöglichenden Verfahren (Autotypie) erwartet werden könne. Der vorangeschickte Text sowie die nachfolgenden, den bewanderten Rubenkenner verratenden Anmerkungen stammen von A. Rosenberg, ebenso die Anordnung der Bilder, die dem Grundsatze des Unternehmens gemäß, eine chronologische sein soll. Hier ist nun noch mancherlei schwankend; und Bode, der an verschiedenen Stellen, u. a. in seinem Text zum Berliner Galeriewerke, über die Entwicklung von Rubens' Stil, sein Verhältnis zu van Dyck vollständig neue Gesichtspunkte aufgestellt hat, macht denn auch in dem erwähnten Aufsatze eine große Anzahl Einwendungen gegen Rosenbergs Ansätze, zum großen Teil zweifellos mit Recht, speziell was die Zuweisung mancher Bilder einmal in die italienische und dann in die letzte Zeit des Künstlers anbelangt. Doch ist ja bei Rubens die chronologische Anordnung der Bilder nicht in dem Grade für den Laien

[1]) Dieser Zusatz erfolgt auf ausdrücklichen Wunsch des Verf., Dr. Jaegers.

[2]) Von der Lieferungsausgabe dieses großen Kunstwerkes, — vgl. S. 211 — sind bisher erschienen Lfrg. 2—12 (à 0,50 M.). Dieselben bringen Raffael, Biogr. Einleitung von A. Rosenberg, und Bilder Blatt 1—144 vollständig; sodann Tizian, Bilder Blatt 9—16; Rubens, Biogr. Einleitung von A. Rosenberg, Bilder, Blatt 1—80.

[1]) Zeitschrift für bildende Kunst N.F. XVI, (1905), S. 200 ff.

von Interesse wie bei manchem andern Künstler; er wird in erster Linie immer die fabelhafte, sich stets gleich bleibende Schöpferkraft und Vielseitigkeit des vlämischen Meisters bewundern, der für die gesteigerte Leidenschaftlichkeit, die er allen seinen Geschöpfen, heiligen wie profanen einflößt, auch eine eigene Art von Menschen oder Übermenschen schafft, diese schweren Körper aber auch mit gewaltig pulsierendem Leben ganz zu erfüllen vermag und sie durch die Pracht seiner Farbe dem Reiche der Wirklichkeit zu entheben weiß. Allen denen, die aus unserer nervös angekränkelten Zeit dem Künstler einmal gern in seine Welt übersprudelnder Gesundheit und Kraft folgen, hat die Verlagsanstalt mit diesem handlichen Bande eine freudig zu begrüßende Gabe gebracht. Jordan-Wernigerode.

Kunst auf dem Lande. Ein Wegweiser für die Pflege des Schönen und des Heimatssinnes im deutschen Dorf. Hrsg. unter Mitwirkung anderer, von H. Sohnrey. Bielefeld, Leipzig u. Berlin 1905, Velhagen u. Klasing. (IV, 236 S. mit 10 farbigen Beilagen u. 147 Textabbildungen) geb. 7 M. u. 8,50 M.

Den Bestrebungen des Vereins für Landeswohlfahrt und Heimatspflege, der unter Leitung seines verdienten Geschäftsführers Sohnrey gerade die Erhaltung der ländlichen Eigenart und des bäuerlichen Volkstums sich angelegen sein läßt, dient das vorliegende Buch, zu dem hervorragende Fachleute, wie Ministerialdirektor Dr. H. Thiel-B. („Zur Einführung.") Direktor am Kunstgewerbe-Museum, B., Dr. P. Jessen („Haus und Wohnung in alter Zeit.") Architekt E. Kühn-Dr. („Gemeindebauten.") Geh. O.-Rg.-Rat H. Lutsch-Steglitz („Die Dorfkirche.") R. Mielke-Charlottenburg („Das Dorf"; „Der Dorffriedhof;" „Das Bild im Bauernhause.") Oberbaurat K. F. L. Schmidt-Dr. („Neuzeitliche Betrachtungen über das Bauen auf dem Lande.") O. Schwindrazheim-Hambg. („Bäuerlicher Hausfleiß;" „Tracht und Schmuck.") Prof. Schulze-Naumburg („Der Garten auf dem Lande") sich vereinigt haben. Einhellig sind alle in der Klage über die kritiklose Übertragung städtischer Muster auf das Land, wodurch so viel gute alte Bauernart verdrängt ist zum Schaden des Landes, als Schuld sowohl der Behörden mit ihren ländlicher Eigenart oft viel zu wenig Rechnung tragenden Verordnungen, als vor allem der „Baumeister" u. „Baugeschäfte" mit ihren geistlosen Nachahmungen städtischer Architektur; einhellig in der Forderung nicht sowohl einer Erhaltung um jeden Preis als vielmehr einer gesunden Weiterbildung der guten alten Vorbilder in Vereinigung des Zweckmäßigen und Schönen; einwirken wollen sie nicht direkt auf das Landvolk selbst als vielmehr auf die für den Bauern einflußreichen Personen, Gutsbesitzer, Pastoren, Lehrer, so diesen das Auge öffnen für das köstliche, altväterliche Gut, das in der alten bäuerlichen Eigenart ruht, und ihnen zu treuer Mitarbeit an seiner Erhaltung, darum zu verständnisvoller Erziehung des Landmanns mit Rat und Tat an die Hand gehen. Im einzelnen walten selbstverständlich große Verschiedenheiten, je nachdem das Schwergewicht mehr auf geschichtliche Schilderung oder auf praktische Anleitung fällt. In ersterer Beziehung sind mir besonders wertvoll erschienen die Aufsätze „Haus und Wohnung in alter Zeit," „bäuerlicher Hausfleiß," „Tracht und Schmuck," mit ihrer feinen Erörterung des geschichtlichen Wertes des Überlieferungsgutes; in letzter Beziehung „Gemeindebauten," „Das Bauen auf dem Lande" mit ihren vielseitigen Anregungen. Eine glückliche Vereinigung beider Gesichtspunkte bietet eigentlich nur der Aufsatz „Die Dorfkirche;" nur beschränkt er sich leider fast ganz auf Ostdeutschland. Doch ist er auch so, ebenso wie der über das Pfarrhaus (s. „Gemeindebauten") von sonderlichem Interesse gerade für den Pfarrer; jedweder wird ihnen viel Belehrung verdanken können; auch wenn z. B. das über Anlage des Pfarrhauses Gesagte in den weitaus meisten Fällen Aufwendungen weit über die verfügbaren Mittel hinaus nötig machen würde, oder wenn der mir unbegreifliche Gedanke vertreten wird, daß für Feststellung der Größe einer zu erbauenden Kirche nur das gegenwärtige Ortsbedürfnis entscheidend sein soll, auch die unschöne Zusammenordnung von Altar und Kanzel übereinander empfohlen wird. Aber auch sonst verdient das ganze Werk gerade in den ge-

nannten Kreisen eine recht eingehende Beachtung, zumal die bildliche Ausstattung, sorgfältig ausgesucht, dem erprobten Ruf der Verlagsbuchhandlung neue Ehre macht. (vgl. MGkK. 1905. Nr. 5.) Jordan-Warendorf.

Romane und Novellen.

Andreae, H.: Freier Dienst. Eine Erzählung aus dem Diakonissenleben. Schwerin i. M. 1905, Fr. Bahn. (VI, 158 S.) Geh. 1,80 M., geb. 2,50 M.

Viel guter Wille, eine vortreffliche Tendenz — aber keine literarische Vollwertigkeit. Das Schriftchen gibt sich als Gegenschrift zu dem bekannten Roman von L. Algenstaedt: „Frei vom Dienst", der einiges Aufsehen erregte, weil er den Betrieb der Diakonissen-Mutterhäuser scharf angriff. So verfehlt diese Angriffe auch waren, so sehr mußte man doch das literarische Geschick der Algenstaedt bewundern. — Hedwig Andreae, die die besseren Gründe und die tiefere Einsicht in das hier vorliegende Problem hat, begibt sich zur Diskussion auf den literarischen Boden — das war unseres Erachtens ein Fehler. Ihr fehlt — wir sagen das in bewußtem Gegensatz zu dem das Buch genau entgegengesetzt beurteilenden Rezensenten der Kreuzzeitung — die Gestaltungskraft, ihr fehlt die intuitive Sicherheit, der scharfe Blick der Algenstaedt; es liegt eine gutherzige, aber verschwommene Mystik über dem Ganzen. Gewiß, um dem Herrn frei dienen zu können, muß man frei werden von sich selbst; alles muß zurücktreten hinter dem einen: „daß ich sein eigen sei." Das erweist die Verfasserin an ihrer Heldin Ruth, die endlich dahin kommt. Aber sie ist eine echte Phantasiegestalt; die Tendenz, an ihr das thema probandum zu erweisen, ist oft gar zu durchsichtig und aufdringlich. Der Diakonissen-Seelsorger muß nach der Tendenz immer gerade das sagen, was in den Fortgang der Geschichte gehört. Kurz man merkt die Absicht . . . Die Kinderbriefe am Anfang sind psychologisch angesehen so unkindlich, wie nur möglich. Selbst theologisch wäre hier einiges zu beanstanden. Verfasserin läßt eine der handelnden Personen zu der andern sagen: sie solle sich freuen, daß ihr der Herr Jesus (!) eine so schöne Stimme gegeben habe. Mit Verlaub, das ist eine Verwechslung des 1. und 2. Artikels. Wir erwähnen das, weil in einem Disput über D. Fischers Äußerung: „Die Gottesverehrung trete in der christlichen Tendenz unserer Zeit zurück hinter der Jesusverehrung" — der Rezensent zur Beweiskraft auf diesen Satz der Verfasserin hingewiesen wurde, und zwar geschah das mit einer gewissen Schadenfreude. Was sollten wir sagen? Nur das, daß unsere schriftstellernden Damen ja keine Theologen und vor allem keine Dogmatiker seien. Es will uns überhaupt erscheinen, als ob dem christlichen Gedanken durch die literarische Vertretung unserer Belletristik kein besonderer Dienst geschähe.

Schneider-Elberfeld.

Caine, Th. H. Hall: Der verlorene Sohn. Roman. Deutsche Übertragung mit einem biographisch-bibliographischen Anhang. 2 Bde. Leipzig 1904, L. Degener. (672 S.) 6 M., geb. in einen Band 7 M.

Als ich vor Lektüre des Romans in den biographischen Notizen über Hall Caine, welche der Verleger dem Buche beigefügt hat, die Worte las: „Nur bei wenig Schriftstellern läßt sich soviel Sympathisches, soviel Mitgefühl mit der Menschheit, so viel wahre Menschenkenntnis, so viel seelenvoller Ausdruck und so eine Macht der Sprache finden wir bei Thomas Henry Hall Caine," so dachte ich: Welche Reklame! Nach der Lektüre ist mein Urteil ein anderes geworden. Hall Caine zeigt sich wirklich als ein feiner Menschenkenner, dessen Charakterzeichnungen von überraschender Lebenswahrheit sind: Oskar, dieser schwankende, unbeständige und dabei so liebenswürdige Charakter, den alle Liebenswürdigkeit nicht davor schützt, ein Schurke zu werden; Helga, die herzlose Kokette, die nur befriedigt ist, wenn sie die Männer an ihren Triumphwagen ketten kann; Magnus, die plumpe aber ehrliche und edle Natur, in dessen Innern doch auch die Leidenschaft, wie im Vulkane glüht; Thora, das süße, herzgewinnende, sonnige Kind, das so leicht zu betören ist. Dies sind die Hauptpersonen des Romans, um welche sich die übrigen, in gleicher Schärfe gezeichnet, gruppieren. Man folgt mit Spannung den Verwicklungen und Entwicklungen der Geschichte bis zum Ende, das allerdings

mir gar zu theatralisch scheint, aber sicher, wenn der Roman einmal für die Bühne bearbeitet werden sollte, großen Effekt machen wird. Caine ist ein Meister in Schilderung der Seelenkämpfe, deren der Roman eine Menge enthält und die den Leser aufs tiefste erschüttern, Caine ist aber auch ein Meister des Dialogs und wenn auch in epischer Breite, wie es der Nordländee liebt, so doch stets spannend, stets fesselnd. Was mir das Buch aber besonders lieb macht, ist, daß als der Grundgedanke hindurchgeht das Wort: „Was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Es wirkt wie eine Predigt im besten Sinne. Es stärkt den Glauben an eine sittliche Weltordnung und die vergeltende Gerechtigkeit Gottes, und das findet man nicht gerade zu häufig in der heutigen Romanliteratur. Die Erzählung spielt zum größten Teile in Island, aber auch in London und an der Riviera. Verfasser kennt all' diese Orte aus eigener Anschauung und gibt damit dem Ganzen ein naturgetreues lebendiges Kolorit. Die Übersetzung ist fließend; kleine sprachliche Härten und Unebenheiten mögen passieren.

Busch-Gr.-Apenburg.

Das neue Jerusalem. Ein jüdischer Roman. 2. Aufl. Stuttgart 1905, A. Bonz. (410 S.) 4,50 M., geb. 5,60 M.

Durch die schmerzlichsten Erfahrungen in der eigenen Familie und in weiten Schichten seiner Volksgenossen lernt ein junger Jude die ganze Haltlosigkeit des modernen Kulturjudentums kennen. Er zeichnet dasselbe denn auch mit den dunkelsten Farben und verweilt sogar bei der Beschreibung der moralischen Fäulnis unter den Seinen in einseitiger und oft peinlicher Weise. Jedenfalls fühlt er sich von ihnen so abgestoßen, daß ihm der Gedanke an den Übertritt zur katholischen Kirche, die er allein kennen lernt, nahe tritt. Gefühl und Phantasie, nicht aber ein Heilsbedürfnis ziehen ihn überdem zur Person Jesu mächtig hin. Es kommt jedoch nicht zum Übertritt, weil ihn der Zusammenbruch seiner Familie in die schwersten Kämpfe der äußeren Existenz verwickelt, in denen er auch bedenkliche Fehltritte tut. Als den eigentlichen Grund für die traurige Gestaltung seines Schicksals glaubt er jetzt aber die unhaltbare Lage der Juden inmitten ihrer Umgebung erkannt zu haben. So erwacht denn in ihm der zionistische Gedanke, welcher die Heilung aller Übel für die Juden von der Wiedergewinnung ihrer nationalen Selbständigkeit in Palästina erwartet. In einer Schrift „Das neue Jerusalem“ spricht er diesen Gedanken aus, und durch dieselbe bewogen zieht mit ihm eine Schar jüdischer Auswanderer nach der alten Heimat. Doch als Schwindsüchtiger hat er sich auf den Weg gemacht, und als Jerusalem vor seinen Augen auftaucht, stirbt er — innerlich dennoch froh, daß er eine große Hoffnung mit in das Grab nimmt. Ein edlerer Geist beherrscht vielfach das Buch, und man lernt in demselben den Zionismus von seiner größten Seite kennen. Aber um so schmerzlicher ist es, daß es auch diesem Sohne Israels verborgen bleibt, wie er selbst und sein Volk Rettung und Heil nie auf einem äußerlichen Wege, sondern nur auf einem inneren, d. h. durch die Bekehrung zu dem Sünderheiland erlangen können. Der Zionismus will jedoch vielmehr die Erlösung Jesu Christi durch eine politische Erlösung ersetzen, und dadurch führt er sein Volk auf neue Irrbahnen.

De le Roi-Schweidnitz.

Krüger, Herm. Anders: Gottfried Kämpfer. Ein herrnhutischer Bubenroman in zwei Büchern. Hamburg 1904, Alfr. Janssen. (508 S.) Geb. 6 M.

„Ein herrnhutischer Bubenroman“ besagt der Titel. Das klingt sonderbar, hat aber seine Richtigkeit. Gottfried Kämpfer, der Held unserer Geschichte, ist glücklich durch die Schulen von Herrenfeld in Schlesien (1. Buch) und von Girdein i. d. Lausitz (2. Buch) gegangen, um auf der Herrnhuter Universität zu Gotteshaag Theologie zu studieren, so bricht die Erzählung ab; wir sind am Schluß. Der Roman umfaßt die Zeit vom 9. bis 20. Lebensjahre seines Helden, also recht eigentlich die Jugend- oder Bubenjahre. Wir haben es mit einem eigenen Genre von Roman zu tun. Es fehlt zwar nicht an dem zu einem Roman notwendig erscheinenden Requisit — der Liebe, doch sind Primaner- und Backfischliebe von sehr zarter, flüchtiger Natur, und sind auch hier nur eine kurze Episode in dem Gange der Geschichte. Worauf es dem Ver-

fasser ankam, war, den Entwicklungsgang eines recht trotzigen, sonst aber kerngesunden und braven Jungen zu schildern, der seinen Eltern und Erziehern harte Nüsse zu knacken aufgegeben hat, sich aber schließlich zu einem prächtigen Charakter hindurcharbeitete dank der treuen Führung seines Gottes, aber auch dank der besonnenen Leitung seines Vaters, seiner Lehrer und nicht zum letzten gewisser Kameraden und Mitschüler. Die Brüdergemeinde hat von je den Ruf, in seinen Schulen und Erziehungsanstalten Tüchtiges zu leisten. Dies wird durch unser Buch voll und ganz bestätigt, so daß es — beabsichtigt oder nicht — zur Empfehlung der Herrnhuter Schulen wohl dienen kann. Der Verfasser ist mit den intimsten Verhältnissen derselben vertraut, — also jedenfalls selbst ein Herrnhuter Kind — und tritt mit großer Wärme für dieselben ein, so sehr er sonst die dortigen Gemeindeverhältnisse mit kritischem Auge betrachtet und uns zeigt: es „menschelt“ dort so gut wie anderswo. — Der Roman ist nicht zu dem gewöhnlichen Leihbibliothekfutter zu rechnen, würde dort auch schwerlich viel begehrt und gelesen werden. Er fordert nachdenkende Leser, daher auch die sinnige, vom Verfasser selbst gewählte Widmung: „Den deutschen Jungen und ihren Schulmeistern, von einem, der beides war.“ Damit ist der Leserkreis, wie er vom Verfasser gedacht ist, deutlich bestimmt, nur hätte er die für das Wohl ihrer Jungen treu besorgten Väter nicht vergessen sollen. Sie alle werden den Roman nicht ohne Interesse und Segen lesen, vielmehr manche Frucht — jeder in seiner Weise — daraus empfangen. — Was den Bilderschmuck von Ernst Liebermann betrifft, auf welchen noch ausdrücklich vom Verlage hingewiesen wird, so bedauere ich, daß ich in meinen alten Tagen für dergleichen abgesägte und geköpfte Bäume und die schwarzen Tinten der „modernen Kunst“ mich nun einmal nicht begeistern kann. Man verzeihe es dem Alter! Busch-Gr.-Apenburg.

M. v. O.: Wenn ich Ihn nur habe! Erzählung. Schwerin 1904, Fr. Bahn. (288 S.) 3 M., geb. 4 M.

Hier wird die Geschichte der Bekehrung einer jungen Jüdin erzählt, die auch andere Bekehrungen zur Folge hat. An einzelnen feinen Zügen fehlt es nicht. Aber das Ganze ist von einer so einseitigen Tendenz beherrscht und sucht dem Leser so gewaltsam die Anschauungen bestimmter Gemeinschaftskreise aufzudrängen, daß die Erzählung wohl nur im engsten Parteilager Eindruck machen, dort aber freilich auch weiteren Eingang finden wird, ohne daß man an der Manieriertheit der Darstellung Anstoß nimmt.

De le Roi-Schweidnitz.

M. v. O.: ER kann! Erzählung. Schwerin 1905, Fr. Bahn. (100 S) 1,20 M., geb. 1,50 M.

Sehr viel Schönes enthält auch diese Erzählung der weithinbekannten und begabten Verfasserin. Sie macht absichtlich Stimmung für die „Gemeinschaft“ und scheint vorauszusetzen, daß nur innerhalb dieser das Heil und der Frieden zu finden ist. Für Volksbüchereien ist die Erzählung zu tendenziös, in der Hand eines wirklich suchenden Christen könnte sie segensreich wirken. Kolde-Görlitz.

1. **Runa, L.: Alles oder nichts.** Erzählung aus dem Diakonissenleben. Autorisierte Übersetzung von Laura Fehe. Herborn 1904, Nassauischer Kolportageverein. (188 S.) 0,80 M., geb. 1,20 M., eleg. 1,40 M.
2. **Frieda: Gräfin zur Lippe.** Schwestern-Geschichten. Nach dem Leben erzählt. Schwerin 1905, Fr. Bahn. (VIII, 160 S.) 1,80 M., geb. 2,50 M.

Das erste ist ein Diakonissenroman. Zum Glück spielt er nicht in Deutschland, sondern in und um Stockholm. Aber auch da wird er sich nicht so zugetragen haben. Die Tochter eines bemittelten Kaufmanns widmet sich, ihres inhaltslosen Lebens überdrüssig, dem Diakonissenberufe, in dem sie auch ihre Befriedigung findet und sich zum ernsten Glauben wendet. Gelegentlich einer monatelangen Privatpflege entspinnt sich ein Liebesverhältnis zwischen ihr und einem jungen Arzt, dem Sohn der alten Dame, die sie pflegt. Sie weist aber seinen Antrag zurück, weil er ein Freigeist ist. Doch verspricht er ihr, täglich in der Bibel zu lesen, verheiratet sich anderweitig, stirbt dann früh an Diphtheritis. Sie kann ihn pflegen, wobei sie seine abgegriffene Bibel findet. Ihrem Beruf bleibt sie treu. Man begreift nicht, wem zu nutzen solche Geschichten geschrieben werden, der Diakonissensache dienen sie nicht. Sie ist doch zu ernst, um Romane pikant zu machen. — Vortrefflich ist das zweite Buch, das drei kleine Erzählungen bringt, die erste von einer Johanniterin, die früh ihr Leben verliert und an der ihre kleinen Neffen und Nichten mit schwärmerischer Liebe hangen; die beiden anderen, die eng zusammen gehören, von einem nett gezeichneten Kinde, das später Schwester wird. Die Mitteilungen aus dem Diakonissenhause, die den Einschlag der Erzählung bilden, sind durchaus einwandfrei, dem Leben entsprechend. Alles geht natürlich, nüchtern, einfach und ohne Überschwenglichkeiten zu. Ich konnte mir denken, daß diese Geschichten manchem heranwachsenden Mädchen Lust zur Diakonissensache machen müßten, ja selbst, daß sie in Diakonissenhäusern gern gelesen würden. Nur daß das Schloß zu Quedlin-

burg in „Ruinen“ liegt, muß ich als alter Quedlinburger beanstanden. Ich empfehle das Buch.
†. Schulze-Berlin, Bethanien.

1. **Schrill, Ernst (S. Keller): Wildes Taufen.** Erzählung. Hagen i. W. o. J., O. Rippel. (222 S.) 2 M., geb. 3 M.
2. **Derselbe: Lebendiges Echo.** Erzählungen. Ebenda. (192 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

Man könnte Nr. 1 eine Apologie der Kindertaufe in Erzählungsform nennen (vgl. S. 219 u. ö.). Jedenfalls schildert die Geschichte sehr anschaulich das Leben und Treiben der „wilden“ Baptisten in Südrußland, wo Keller ja zu Hause ist wie wenige. Auch sonst entwirft sie farbenreiche Bilder von den kirchlichen und religiösen Zuständen dort. — Die 5 Erzählungen von Nr. 2 sind von recht verschiedenem Werte. Die beste ist „der Heumeister von Trebnitz“; „die Sonntagsblinden“ läßt die Tendenz gar zu stark hervortreten (Gedenke des Sabbattages!), „In der toten Fabrik“ liest sich gut, „Mit Gemüse“ und „Einen Schuß Pulver wert“ sind recht rasch hingeworfen. Frisch und flott geschrieben ist alles, was Keller auf den Büchermarkt wirft, und ins Zentrum geht's auch. Josephson-Bremen.

Schrill, Ernst (S. Keller): Den Meinen erzählt. Erzählungen. 2. Aufl. Hagen i. W. o. J., O. Rippel. (196 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

Keller ist nicht nur ein packender Prediger, sondern auch ein packender Erzähler. Seine Geschichten sind alle wie die Wegweiser, die den Wanderer fragen: Wohin gehst du? Der rechte Weg führt dorthin, nach oben, und Jesus ist der beste Führer. — Man läßt sich gern von Keller die alten ewigen Wahrheiten in neuen Kleidern vorführen und lernt immer etwas Neues. Auch diese Erzählungen sind zum Teil meisterhaft anschaulich und wahr. Am besten gefiel mir „das Brot vom Himmel“ und „die auferstandene Familie“. Wir wünschen diesem Büchlein die weiteste Verbreitung. Falke-Frankfurt a. M.

Tom Heron von Sax. Aus dem Englischen von C. von Feilitzsch. Neumünster o. J., G. Ihloff und Co. (IV, 206 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Eine Apologie des Methodismus in Form einer Erzählung. Wir erhalten hier ein anschauliches, mitunter drastisches Bild von der methodistischen Erweckungsbewegung in England; das lehrhafte Moment, der Nachweis der Berechtigung des Methodismus, tritt durchgehends stark hervor. Im Vorwort konstatiert Graf A. von Bernstorff eine gewisse Ähnlichkeit der methodistischen mit der heutigen Gemeinschaftsbewegung, und er empfiehlt darum die Erzählung „besonders denjenigen, die in der Gemeinschaftsbewegung stehen“. Nicht ganz deutlich tritt das tertium comparationis hervor. Sieht Graf Bernstorff voraus, daß die deutsche Gemeinschaftsbewegung ebenso aus dem Rahmen der Landeskirchen hinausdrängt wie der Methodismus aus der Kirche von England? Oder will er die Heißsporne der Gemeinschaftsbewegung vor unnüchternem Enthusiasmus warnen? Im letzteren Sinn möchten wir die Erzählung „denjenigen, die in der Gemeinschaftsbewegung stehen“, dringend empfehlen als eine Warnung vor krankhafter Schwärmerei. — Nicht verschweigen können wir, daß die Übersetzung eine nicht immer sorgfältige ist; es finden sich eine Reihe sprachlicher und grammatikalischer Unrichtigkeiten, von den sehr zahlreich vorhandenen Druckfehlern ganz zu geschweigen.
Kalb-Stuttgart.

Vischer, Fr. Th.: Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft. Volksausgabe in einem Bande. Stuttgart u. Leipzig 1904, Deutsche Verlagsanstalt. (540 S.) 4 M., geb. 5 M.

Eins der eigenartigsten Bücher moderner Literatur, das ich je gelesen! Kunstvoll ist schon die Anlage des Ganzen, wenn aus einer Reisebekanntschaft eine Bekanntschaft fürs Leben wird, die dann zur Veröffentlichung der „Pfahldorfgeschichte“ wie zur Herausgabe der Tagebücher des Reisegefährten führt. Geistvoll, beides in grauser Tragik wie tiefsinnigem Humor, die Zeichnung des Reisegefährten selbst, dieses schwäbischen Idealisten, der in beständigem Kampf mit dem Bagatell, den kleinen Zufallstücken des Daseins sich zerreibt, dieses ehrlichen Charakters, der der Liebe Lust und Leid in jäher Enttäuschung und peinvoller Entsagung durchzukämpfen hat. Fesselnd in hohem Maße die feinen Betrachtungen des Denkers über Kunst und Volkstum in Deutschland und Italien, packend die glühende Vaterlandsliebe des Kämpfers von 1849, anziehend der sittliche Ernst und die rückhaltlose Geradheit des Menschen und Beamten; und doch daneben die herbsten Urteile über die Kirchen und das kirchliche Christentum, die auch die Waffe bitteren Hohns und Spotts nicht verschmähen, ja selbst die Grenze des Frivolen überschreiten! So keine gewöhnliche Unterhaltungslektüre: man kann nicht rasch darüber hinlesen; es zwingt zum Nachdenken, zu besinnlichem Lesen; hier stimmt man zu; dort macht sich scharf der Widerspruch geltend; hier lacht man bis zu Tränen; dort steht man wie unter einem Druck angesichts des harten Geschicks des Mannes; so jedenfalls ein wertvolles Buch für solche, die sich gern mit den ernsten Fragen und Rätseln des Lebens beschäftigen. Jordan-Warendorf.

Weidemann, Ludolf: Karl Maria Kasch. (Auch ein Leben.) Hamburg 1904, A. Janssen. (177 S.) 2 M., geb. 3 M.

Das ist ein Roman, oder besser eine Charakter- und Seelenschilderung, wie sie unserer lüsternen, oberflächlichen Zeit not tut; eine von echt christlichem Geist durchdrungene, meisterhaft geschilderte Geschichte eines einfachen Lehrerpaares, welches ihr Glück in ihren Zwillingen und in ihrem Glauben an Gott, in Genügsamkeit und Arbeit fand. Einst treffen sie ihre Lieblinge im Hause erstickt wieder. Da zeigt sich der Glaube in seiner ganzen heroischen Kraft: „Sabine, herunter in die Knie — klein, ganz klein, daß uns Gott wieder groß mache." Beim Lesen dieser tief empfundenen und kraftvoll dargestellten Erzählung kann man sich der Rührung kaum erwehren. Der Verfasser verfügt auch über ein bedeutendes Maß allgemeinen Wissens, welches er geschickt anzubringen weiß. Die Geschichte klingt versöhnend aus, und was im Leser am Schluß zurückbleibt, ist eine heilsame Erbauung. Ich kann diese Perle unter dem Schutt unserer modernen Romane auf das dringendste empfehlen.

Falke-Frankfurt a. M.

Historische Erzählungen.

Cürlitz, P. P., Essen a. d. Ruhr: **Die drei Brüder vom Brockhof.** Erzählung aus der niederrheinischen Reformationszeit. Neukirchen (Mörs) o. J., Erziehungsverein. (IV, 464 S). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Wirklich nur eine Erzählung ist es, kein Roman, den der Verfasser den Lesern darbietet. Um die Geschichte des ritterlichen Geschlechtes von Brockhof in der Nähe von Waldniel im Jülicher Lande handelt es sich ihm, sonderlich um die Stellung der einzelnen Glieder des angesehenen Hauses zur Reformation. Aber es sind sehr wechselreiche Geschicke, die über den adeligen Hof wie über seine Bewohner hereinbrechen, ehe endlich am Ende des 16. Jahrhunderts eine kleine, reformierte Gemeinde in Waldniel festen Fuß gefaßt hat, und des sicheren Schutzes des nun in allen seinen Gliedern der reformierten Kirche zugefallenen Geschlechts sich erfreuen darf. Jene ganze, religiös und politisch so reich bewegte Zeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird lebendig vor dem Leser. Die alten Urkunden jener Tage, die der Verfasser fleißig eingesehen hat, reden aufs neue zu den nachgeborenen Geschlechtern. Waldenser und Täufer, Männer wie Campanus, ein Schwärmer gleich Witzel und Franck, der durch seine Schwarmgeisterei dem Jülicher Lande viel Schaden getan hat, und Menno Simons, der nicht nur den gleichgesinnten Brüdern, sondern auch der ganzen evangelischen Bewegung in jenen Gegenden zum Segen geworden ist, begegnen uns; nach Frankreich, zur Brautwerbung für Herzog Wilhelm v. Geldern, wie nach Livland, in die Kriege des Deutschordens gegen die Russen, führt der Gang der Erzählung, in die spanischen Niederlande mit ihren blutigen Verfolgungen, wie tief hinein in die kriegerischen Wirren des Feldzugs Karls V. wider den Herzog Wilhelm 1548. Manch interessantes Streiflicht fällt aus der fernen Vergangenheit auf religiöse Fragen der Gegenwart. Kurz, kein Leser wird ohne Gewinn das Buch aus der Hand legen, und auch wenn er auf das eigentliche Romanhafte verzichten muß, doch seine Freude haben an den trefflich gezeichneten Gestalten der Herren vom Brockhof zusamt ihren Freunden, denen der Verfasser um deswillen umsomehr zugetan ist, weil auch seine Vorfahren in ihnen die Schirmherren ihres reformierten Glaubens gefunden haben.

Jordan-Warendorf.

Dose, Johannes: **Edelinde**, ein Edelfräulein aus der Neumark. Glückstadt o. J., M. Hansen. (IV, 203 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Aus alten Sagen und Chroniken seiner heißgeliebten Heimat hat der Verfasser, der auf dem Gebiet der Novellistik sich mehrfach hervorgetan hat, seinen Stoff gewählt, und in der Geschichte von Edelinde und Adelbrand spiegelt sich der Jahrhunderte dauernde Haß des Deutschen gegen den Dänen wieder. Durch die Testamente ihrer Väter sind der junge Dänenritter Adelbrand und das Holstenfräulein Edelinde miteinander verlobt worden, aber des Bräutigams Hasenscharte und seine unfeine Sprache flößen der Braut eine unüberwindliche Abneigung gegen ihn ein. Viel besser gefällt ihr Adelbrands Milchbruder und Höriger Ralf, der, in einem Kloster erzogen, Gesang und Saitenspiel erlernt hat, sogar in der schweren Kunst des Schreibens wohlbewandert

ist. Aber nur zu bald ist ihres Bräutigams Eifersucht erregt, und Ralfs Hirschritt ist die harte Strafe, die eine Reihe von Bedrückungen abschließt. (Doch wird der Unglückliche durch Sigrids, der Zofe Edelindes, Liebe und ihr festes Gottvertrauen im letzten Augenblick gerettet.) Nun folgt eine Szene, die an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Vor Adelbrand tritt seine Amme Estrith, Ralfs Mutter, und teilt ihm mit, daß er seinen Halbbruder in den Tod geschickt habe. Mit der Leidenschaft einer shakespearischen Margarete und der Sicherheit einer gottbeseelten Prophetin weissagt sie dem grausamen Bedrücker ein baldiges schimpfliches Ende und ladet ihn vor Gottes Strafgericht. — Von diesem Augenblick an erscheint Adelbrand als ein von Gott Gerichteter, dem alle ferneren Anschläge auf Edelindes Hand mißglücken. Schließlich verliert er seinen Verstand und verfällt in Raserei, bis ihn ein tückischer Knecht, derselbe, der ihn zu allen Verbrechen aufgereizt hat, erschlägt. — Auch Edelinde erliegt den Verletzungen, die sie bei Adelbrands Überfall erlitten, doch vorher noch schenkt sie ihrer Zofe Sigrid die Freiheit und begütert sie dergestalt, daß ihre Verbindung mit Ralf für Lebenszeit gesichert erscheint. In einem glücklichen, sorgenfreien Bunde finden diese beiden den Lohn für ihren Glauben und ihre Treue. — Die Darstellungsform ist dem Charakter der Zeit, in welcher die Geschichte spielt, dem 15. Jahrhundert, angepaßt, und somit können wir das Büchlein für den Weihnachtstisch unserer Jugend bestens empfehlen, zumal der Preis ein mäßiger ist. Wandel-Straußberg.

Fron, Konrad (Geh. Kirchenrat D. Frohnhäuser): **Der Rosenwirt von Wimpfen.** Eine alte Geschichte aus einer alten Stadt. 2. verb. Aufl. Leipzig 1904, E. Ungleich. (IV, 218 S.) 2 M., geb. 3 M.

Die Revolution in Wimpfen im Jahre 1783 wird uns hier in einer auf archivalische Studien gegründeten historischen Erzählung vor Augen geführt. Das Milieu ist das eines kleinen Städtchens; die Probleme aber, um die es sich handelt, sind im Grunde die gleichen wie bei der großen französischen Revolution wenige Jahre nachher. Die Darstellung ist fesselnd, die Charakterzeichnung psychologisch fein; eine prächtige Gestalt ist der Rosenwirt, dessen tragisches Ende eine mehr als reichliche Sühne für seine Schuld ist. Die Sprache, mitunter von vollendeter dichterischer Schönheit, ist frisch und lebendig und reich an treffenden Bildern. „Der Rosenwirt von Wimpfen“ gehört zu unseren besten Volksbüchern. — Dürfen wir zum Schluß den verehrten Herrn Verfasser auf einen kleinen lapsus calami aufmerksam machen auf S. 130 Zeile 10 von oben, wo es statt Karmel doch wohl Horeb heißen sollte? Kalb-Stuttgart.

v. Maltzahn, E.: **Osanna in excelsis.** Erzählung aus der Revolutionszeit. Schwerin i. M. 1905, Fr. Bahn. (VIII, 338 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Die Verfasserin hat auf dem Gebiet der christlichen Belletristik einige ganz nette Sachen geschrieben. („Königin v. Frankreich u. Navarra“, „Ilsabe“.) Das vorliegende Werk behandelt die verschlungenen Schicksale einer südfranzösischen Adelsfamilie während der Revolution; es ist spannend geschrieben, nicht ohne psychologische Feinheit, aber mit der üblichen weiblichen Überschwenglichkeit; der Held ist geradezu ein Überheld, ohne jede Spur von Schatten, die Heldin ein Engel. Der Wirklichkeitssinn fehlt diesem Buch (cf. die aufständischen Bauern und die theatralische Scene im Schloß) es ist viel naive Phantasie darin, darum möchten wir es literarisch nicht besonders hoch einschätzen. Die Prophezeiungen des Marquis de Fantine als echt „historisch“ auszugeben — wie das in einer Fußnote zum 8. Kap. ausdrücklich geschieht — ist eine echt weibliche Naivetät. „Historisch“ sind sie nur vor dem Forum unserer illustrierten Familienzeitschriften; die Wissenschaft weiß von solcher Historie nichts, höchstens Welters Weltgeschichte. Geradezu geschmacklos — das muß der Verfasserin leider einmal gesagt werden — ist das Durcheinanderwerfen deutscher und französischer Worte im Dialog: „vraiment, der Dienst Sr. Majestät ermüdet“, „auf morgen, au revoir mon cher“. „Es ist eine ernste Zeit, certainement“. Ich weiß es noch nicht, pourquoi donc?“ ꝛc. So schreiben nur noch etliche ältere aristokratische Damen und — einige moderne jüdische Literaten, die das für fein halten. „Mon dieu“ und „ma chère“

stehen wohl ein paar hundert Mal im Buch. Der deutsche Sprachgeist erträgt das schwer seit 1870. Oder sollen wir durch dieses äußere Mittelchen immer wieder daran erinnert werden, daß die Geschichte in Frankreich spielt? Das wäre ein übles Zeugnis für die historische Gestaltungskraft der Verfasserin. Die Tendenz, aufzuzeigen, daß nur ein in Gott gefesteter Glaube das Menschenherz in den Stürmen der Zeit hält und trägt, ist ja sehr löblich und wird gut und überzeugend durchgeführt. Aber wir sind heraus aus der Zeit, in der eine gute Tendenz genügte, die christliche Unterhaltungslektüre als vollwertig zu legitimieren.

Schneider-Elberfeld.

Philippi, Charlotte: **Die Familie Schönberg-Cotta.** Ein Charakter- und Sittengemälde aus der Reformationszeit. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen. 14. Aufl. Volksausgabe. Basel 1904, Baseler Buch- und Antiquariatshandlung. (IV, 502 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Den Inhalt eines in 14. Auflage erscheinenden Buches, das nach dem Ausspruche der Verfasserin, Frau Rundle-Charles, den Zweck haben soll, den besonderen Segen, welcher für das christliche Familienleben aus der Reformation hervorgegangen ist, anschaulich zu machen, brauche ich hier nicht zu rekapitulieren. Es ist wohl bekannt genug, wie in dem Buche ein getreues lebendiges Gemälde der aufkeimenden Prinzipien der Reformation entworfen ist in den einfach-naiven Schranken der Familie Schönberg-Cotta. Angenehm berührt es, gerade im Gegensatz gegen die neuen katholischen Preßerzeugnisse, daß alle verletzenden Angriffe gegen den Katholizismus weggelassen sind. Daß die Verlagsbuchhandlung mit dieser Ausgabe auch für weitere Kreise die Geschichte zugänglich machen will, und sie so billig als möglich hergestellt ist, ist dankbar zu begrüßen. Möchte das Buch, das für Bibliotheken und als Festgeschenk passend ist, nur weiteste Verbreitung finden.

Langguth-Riestedt.

Pressel, W., weil. Pfr. in Wankheim und Lustnau: **Priscilla an Sabina.** Briefe einer Römerin an ihre Freundin aus den Jahren 30—33 n. Chr. Geburt. Neue umgearbeitete und illustrierte Geschenkausgabe. Hamburg 1905, Rauhes Haus. (VI, 408 S.) Eleg. geb. 4,80 M.

Der Rezensent der früheren Auflagen, Pfr. Eger, Rienstedt, schließt seine Besprechung 1896 S. 29 mit den Worten: „Wenn man die Berechtigung solcher Ausmalung des biblischen Offenbarungsstoffes statuiert, dann ist das P.sche Buch entschieden allen andern vorzuziehen." Hätte ich dieses Urteil vor der Lektüre der Briefe gelesen, so hätte ich auf ihre Besprechung verzichtet. Denn ich teile jene Voraussetzung durchaus nicht. Aber nach dem Vorwort konnte ich auch nicht annehmen, daß der Verfasser so wenig seine Zusage, daß sein Buch alles Romanhafte vermieden habe, wahr gemacht hätte. Denn ein Roman in Briefen liegt eben doch vor, und der Mittelpunkt desselben ist der Herr, und sein Inhalt die Geschichte seiner dreijährigen Wirksamkeit, und seine Spitze die Gewinnung der Briefschreiberin und ihrer Angehörigen für den Glauben an ihn. Ich gestehe gern zu, daß gegenüber anderen ähnlichen Schriften der Verfasser seiner Phantasie in Ausmalung des biblischen Erzählungsstoffes Zügel angelegt hat. Aber die Freiheiten in der Anordnung der Ereignisse, in der Umgestaltung der Worte der Jünger und Paraphrasierung der Reden Jesu, vor allem in der Einfügung der Person Jesu in das persönliche und häusliche Leben der Briefstellerin, die so weit geht, daß er in ihrem Hause ein Wunder an ihrem Kinde tut, — Freiheiten, die mit der ganzen Anlage des Buches notwendig gegeben sind, gehen eben doch weit hinaus über das, was mir der biblischen Geschichte gegenüber erlaubt erscheint: sie ist mir zu gut, um als Unterbau aller möglichen Erdichtungen zu dienen. Andererseits kann ich freilich auch nicht finden, daß der Roman als solcher sehr geschickt angelegt ist. Oder wie soll ich es anders beurteilen, daß, um den ganzen Erzählungsstoff der Evangelien in die Briefe hineinzuarbeiten, die Briefschreiberin und ihre Familie zuletzt mit fast allen Personen der biblischen Geschichte irgendwie in nähere oder entferntere persönliche Beziehungen gebracht werden oder, wo dies beim besten Willen nicht möglich ist, wenigstens durch dritte oder vierte Hand von den Er-

eignissen in Kenntnis gesetzt werden? Mein Interesse bei der Lektüre weckte zuletzt nur noch die Frage, wie wohl der Verfasser die noch ausstehenden Ereignisse der Priscilla und ihrem Hause zu Ohren kommen lassen werde. Dagegen anerkenne ich willig, daß die Schilderungen von Land und Leuten in Israel, insbesondere die Schilderungen der Festzeiten in Jerusalem höchst anschaulich und lebendig, so wirklich in hohem Maße das tiefere Verständnis und die plastische Vorstellung fördernd ausgefallen sind. Hier liegt m. M. nach der wirkliche Wert des Buches auch für die, die sonst wie ich seiner ganzen Tendenz ablehnend gegenüberstehen. Und wer über diese Literaturgattung anders zu urteilen vermag, würde — daran zweifle ich nicht — mit steigendem Interesse und auch mit innerer Bereicherung in das aus aufrichtiger Liebe zum Heiland herausgeborene Werk sich hineinlesen. Für sie wird diese neubearbeitete, hübsch illustrierte Ausgabe, in der die ausführliche Schilderung des Bodens, auf dem sich die Gestalt des Erlösers erheben sollte, wie sie in früheren Auflagen vom Verfasser beliebt war, durch den Sohn des inzwischen Heimgegangenen auf Wunsch des Verlegers stark gekürzt ist, doppelt angenehm und empfehlenswert sein.

Jordan-Warendorf.

Raymond, G.: René Chevalier. Berechtigte Übersetzung von M. Dammermann. Stuttgart 1904, J. F. Steinkopf. (386 S.) 4 M., geb. 5 M.

Gegenüber den giftigen Anfeindungen, welche ein Denifle und eine ganze Schar fanatischer Ultramontanen gegen Luther, die Reformation und die Protestanten gegenwärtig wieder losläßt, ist es eine Erquickung, die Zeugenwolke näher zu betrachten, welche die evangelische Kirche für die Wahrheit aufzuweisen vermag. Raymond gibt uns eine treffliche Erzählung aus der Zeit Ludwigs XIV. und der Hugenottenkämpfe. Edle, große Heldengestalten sind es, die im Wirken und Streiten, wie im Dulden und Leiden uns der Verfasser in den Hauptpersonen zeichnet. René Chevalier, seine Mutter, seine Schwester Agnes, seine Pflegeschwester Eglantine, Hauptmann de la Roche: es ist wahrhaft erhebend, diese Hugenotten Verbannung, Verlust ihrer Güter, Galeere, Folter und Tod erdulden zu sehen in ungebrochenem Glaubens- und Zeugenmut. Die List und Bosheit der Christusfeinde tritt deutlich hervor, und doch wie werden diese finsteren Höllenmächte zu schanden an der demütigen Einfalt und hellen Klarheit der Kinder Gottes! Die Sprache bleibt stets edel, und die Erzählung verschmäht alle künstlichen Reizmittel; sie wirkt durch ihre Aufführung der Tatsachen schon ergreifend genug. Gleich den alten Makkabäern, die für ihren Glauben kämpfen, sterben und doch den Sieg behalten, sieht man diese Hugenotten fest bleiben: die Aufhebung des Edikts von Nantes wirft sie als edlen Samen in die Nachbarländer. Auch unser Deutschland, besonders Brandenburg-Preußen hat mit den Refugiés viele christliche Familien zu dauerndem Segen erhalten. Das Buch eignet sich vorzüglich zum Vorlesen. Dietrich-Erfurt.

Spieß, Th.: Der Reichsprofoß. Eine Erzählung. Heilbronn 1904, E. Salzer. (309 S.) 2,80 M., geb. 3,60 M.

„Dieser Achalin, des Reiches Profoß, hat gar viel unschuldig Blut vergossen an manchen Orten, in Städten, Märkten und Dörfern," so berichtet ein alter Chronist der Täufer. Furchtbar in der Tat die wilde Wut, mit der jener zuerst im Dienst des Truchsessen Georg v. Waldburg, dann im Dienst des Reiches, in den württembergischen Landen zuerst als Henker der aufrührerischen Bauern, dann als Verfolger der Täufer haust: mit Blut gezeichnet Stadt und Land, wohin ihn sein Weg führt, in schauerlich grausamen Mordtaten; das alles, wie er meint, im Dienste Gottes und seiner heiligen Kirche; und doch ist's zugleich sein eigenes haßerfülltes Herz, was ihn vorwärtstreibt wider die, die auch sein Weib in ihre täuferischen Gedanken hineingezogen haben und unverschuldet Ursache an ihrem Tode geworden sind. Aber um so ergreifender wirkt dann die innere Umkehr des blutbefleckten, irrtumbetörten Mannes: wie allmählich sein Gewissen erwacht und bohrt und bohrt in seinem Innern und sich nicht stillen lassen will; wie dann er zusammenbricht unter den Wohltaten derer, die er bis aufs Blut verfolgt, wie er zum frohen Heilsglauben kommt, daß auch seine blutrote Sünde

in Christi Blut gesühnt sei. Schon diese psychologisch fein und wahr gezeichnete Entwicklung des Reichsprofossen macht dieses neueste Werk des wohlbekannten geistlichen Schriftstellers zu einer genußreichen Lektüre; zudem fesselt sein reicher geschichtlicher Inhalt, der in anziehendster Weise namentlich in die Gedanken der täuferisch Gesinnten einführt.

Jordan-Warendorf.

Volks- und Jugendschriften.

Calwer Familienbibliothek. Bd. 63. 64. Calw und Stuttgart 1905. Vereinsbuchhandlung. Geb. je 2 M.

63. **Herzog, J.: Moser, Vater und Sohn.** Zwei Lichtgestalten aus dem 18. Jahrhundert nach ihren Selbstzeugnissen dargestellt. (288 S.).

64. **Harband, Beatrice: Sundari.** Eine Geschichte aus dem indischen Volksleben. Autorisierte Übersetzung. (232 S.)

Ganz verschiedenartig sind die beiden diesjährigen Neuerscheinungen der C. F. B. In „Sundari“ begegnet uns eine jener in neuerer Zeit häufigeren Schilderungen aus dem indischen Volksleben, die gleicherweise in das bittere Elend Leibes und der Seele, wie es in dem unterdrückten indischen Volke, sonderlich in den indischen Frauengemächern herrscht, aber auch in den treuen, unermüdlichen und nicht ungesegneten Dienst der Missionare und der Bibelfrauen hineinsehen lassen. Immerhin ist die kleine Sundari recht anziehend geschildert, ihr inneres und äußeres Erleben, das sie zur Jüngerin und Botin Jesu macht, schlicht und natürlich dargestellt, so daß ich ihre Erzählung gern für die Volksbibliothek empfehle. — Daß sie an die Gabe, die wir H.'s fleißiger und geschickter Hand verdanken, nicht heranreicht, ist nicht ihre Schuld, sondern in der Sache begründet. Denn was ist's doch für ein äußerst dankbarer Stoff, den H. sich gewählt hat! J. J. Moser (der Vater) ist doch eine der bekanntesten patriotischen Gestalten des 18. Jahrhunderts; schon seine durch nichts gerechtfertigte, peinlich grausame Haft auf Hohenasperg hat ihn für immer seinem Volk unvergeßlich gemacht. Dazu war er der hervorragende Schriftsteller, ein vielgesuchter und gerühmter Verwaltungsbeamter, vor allem auch ein lauterer Charakter! und zudem liegen aus seiner eigenen Feder, also in authentischer Form, die Aufzeichnungen seines langen, schicksalschweren, an äußeren Ehren armen, aber an Gottes Gnadenführungen um so reicheren Lebens dar. So blieb dem Herausgeber nur die allerdings nicht sehr leichte Aufgabe, hier zu sichten und das wesentliche vom unwesentlichen zu trennen. Ganz ähnlich aber liegen die Dinge auch bei dem Sohn, dem Freiherrn Fr. K. von Moser: auch er, gleich dem Vater, in hochangesehener und verantwortungsvoller leitender Stellung, auch er wie jener, ein politischer Märtyrer durch Fürstenlaune und Hofkabalen, durch Ungerechtigkeit und Gehässigkeit sondergleichen, auch er, wie jener ein unbeugsamer Vertreter des Rechtes, ein mehr und mehr geläuterter christlicher Charakter; und auch hier als Quelle seiner Biographie die eigenen Aufzeichnungen des vielgeprüften Mannes, so daß auch hier des Herausgebers Arbeit auf Herausstellung einer unserem heutigen Bedürfnis entsprechenden Form sich beschränken konnte. Aber gerade so sprechen diese beiden Charakterbilder in ihrer ganzen herben Strenge sonderlich zum Herzen des Lesers. Zeugen sie einer bodenlos zerrütteten Vergangenheit; Vorbilder zugleich sie, die mahnen gerade in unserer gewiß besseren und doch so gärenden entscheidungsvollen Gegenwart; sei ein ehrlicher Mann! mehr noch, sei ein deutscher Patriot; vor allem, sei ein Christ, mit den Füßen fest in heimischer Erde, mit dem Herzen schon jetzt in der Ewigkeit heimisch! Herzog gebührt reicher Dank für seine Gabe, die für die Volks- wie für die Familienbibliothek eine wirkliche Bereicherung bedeutet.

Jordan-Warendorf.

Deutsche Jugend- und Volksbibliothek. Nr. 196 bis 200[1]). Stuttgart 1905. J. F. Steinkopf. je 0,75 M., geb. 0,90 M.

196. **Haardt, J.:** Der Götterbote. — Zum Heil. Grabe. Zwei Erzählungen. (171 S.)

197. **v. Horn-Cremer, M.:** „Unter seinen Schirmen.“ — Glauben und Wirken. Zwei Erzählungen. (151 S.)

198. **Neeff, Heinr. Dr.:** Ludwig Uhland. Ein Lebensbild. (152 S.)

199. **Steurich, E.:** Am Nonnenloch. Eine Erzählung aus der Franzosenzeit. (146 S.)

200. **Wiessner, H.:** Das Darsemoor. Eine Erfindergeschichte. (162 S.)

Es ist wieder durchweg guter, anziehender Erzählungsstoff, den die letzten Bändchen des zweiten Hunderts dieser vortrefflichen Sammlung dem deutschen Haus und Volk bringen. Geschichtlichen Inhalt bieten zunächst Bändchen 196 mit seinen zwei Erzählungen, die erste spannend und herzbeweglich aus der Zeit der Ausbreitung des Christentums in Rom in den Tagen der Verfolgung unter Nero berichtend, die zweite hineinleuchtend in das namenlose Leid und Weh, das der Kinderkreuzzug von 1218 über die unglücklichen Teilnehmer wie deren armen Eltern gebracht hat, sodann Bändchen 199, dessen Schilderungen aus den Schreckenstagen der französischen Okkupation vor 100 Jahren auf den sehr genauen Aufzeichnungen des Pfarrers von Groß-Zicker auf Rügen, Mag. J. S. Odebrecht, sich aufbauen, so sonderlich lebensvoll sich geben. Ins alltägliche versetzen uns die beiden Erzäh-

---

[1]) In gleicher Sammlung (Bändchen Nr. 7) ist nun schon in 4. erweiterter Aufl. ausgegeben **Grube, A. W.: Blicke ins Seelenleben der Tiere.** (150 S.) 0,75 M.; auf dessen sinnige und lehrreiche Naturschilderungen ich bereits 1900 S. 417 empfehlend hingewiesen habe.

lungen in Nr. 197; beide nach wahren Begebenheiten erzählt, so doppelt ergreifend, wie durch wunderbare Führungen hier aus bösem Familienzwist seliger Weihnachtsfriede wird, dort bitteres Elend sich wandelt in still zufriedenes Glück, desgl. auch Nr. 200, ein feines Seelengemälde, Entdeckers Not und Leid schildernd, aber auch den Segen geordneter Arbeit für Leib und Seele. Eine sonderlich treffliche Gabe ist das Lebensbild Uhlands, das der Großneffe des Dichters zeichnet und damit eine Lücke in unserer Volksliteratur ausfüllt. Des Dichters Persönlichkeit wird wie sein dichterisches Schaffen in feiner Weise gewürdigt: man merkt, wie der Verf. sich verständnisvoll in des Dichters allezeit edle Absichten hineingedacht hat und so ihn gerecht beurteilt. Ein besonderer Vorzug des Büchleins ist, einmal daß eine ganze Reihe bisher nicht veröffentlichter Jugendgedichte Uhlands mitgeteilt werden, sodann und vor allem bisher noch nicht herausgegebene Aufzeichnungen des Vaters des Verf.'s, also des Neffen Uhland's ausgiebig haben benutzt werden können und der Darstellung einen besonderen Reiz geben. So gilt, wie den früheren, so auch dieser neuen Jahrgruppe von Erzählungen ein herzlicher Willkommengruß. Die Einführung einer dauerhaft in Halbleder geb. Ausgabe neben der bisherigen, nur kartonierten, erleichtert wesentlich die Verwendung der Sammlung für Volksbibliotheken. Jordan-Warendorf.

Immergrün. Christliche Erzählungen für die Jugend. Bandausgabe 23. Bd. Stuttgart 1905, Ev. Gesellschaft. (96 S.) Geb. 1 M.

E. Seifert, Chr. Schmid, A. Schieber und E. Pilger haben zu dieser neuen Serie der bekannten Jugendschriften-Sammlung beigesteuert. Die beiden ersten bevorzugen das geschichtliche Gebiet; jene erzählt von bitterer Not und glücklicher Errettung aus den Tagen der Bauernkriege; diese bringt zwei Lebensbilder, einmal das des bekannten Reitergenerals H. J. v. Zieten, sodann das des späteren Univ.-Professors zu Wien, V. Düval † 1772, der vom einfachen Hirtenbub als Autodidakt zu angesehener Stellung in der Gelehrtenwelt sich emporgearbeitet hat. Die Beiträge der beiden letztgenannten sind nette, kleine Erzählungen aus der Kinderzeit mit ihrem Glück und ihrem Leid; doch hat den rechten kindlichfrohen Ton, dem auch der nötige Ernst nicht fehlt, Anna Schieber am besten von beiden getroffen in ihren zwei Geschichten aus dem deutsch-italienischen Leben an der Riviera. Jedenfalls darf so auch der neue Jahrgang eines freundlichen Willkomms bei jung und alt gewärtig sein. — Übrigens sind die einzelnen Geschichten auch in Sonderausgaben zu je 0,10 M., bei größeren Bestellungen zu noch billigeren Preisen, erschienen. Jordan-Warendorf.

Jugendheim. Kassel, o. J., J. G. Oncken Nachflg. je 0,50 M.

33. **Der mißglückte Versuch** oder **Aus Gnaden selig.** Autorisierte Übers. von O. Harnisch. (84 S.)

34. **Der gelöste Bann. Eine Weihnachtsgeschichte.** Autorisierte Übers. desgl. (60 S.)

35. **M. v. Panitza. Weltklugheit oder Glaubenseinfalt?** (60 S.)

Das sind drei ebenso liebliche als erweckliche kleine Geschichten, erstaunlich billigen Preises. — Nr. 33 führt uns vor, wie der frevle Leichtsinn, der in Kap. 1 in „einer Wette ausgelassener Freunde", junger Männer, anhebt, die sich eines Sonntagsnachmittags den schmählichen „Scherz" erlauben, am Strande liegend, die aus ihren gottesdienstlichen Häusern heimkehrenden Leute mit frommen Erweckungsliedern, deren einer von ihnen, ein junger Arzt mit ungewöhnlicher Singgabe mächtig ist, anzuziehen und demnächst zu verhöhnen — eine Frivolität, die sich in den folgenden Kapiteln in verschiedenen Erscheinungsformen fortsetzt, — schließlich durch des Herrn wunderbar gnädiges Fügen aus Sündern Gotteskinder werden läßt. — Nr. 34. Eine australische Farmerfamilie, Vater mit zwei erwachsenen Söhnen. Jener hart, verschlossen, immer mißmutig, beschließt plötzlich mit dem einen Sohne nach England zu fahren, wird auf dem Schiffe krank, verlangt geistlichen Zuspruch, findet diesen durch einen mitreisenden jungen Missionar, welchem er sich, im Beisein des Sohnes, dahin eröffnet, daß er ein verworfener, friedloser Mensch sei, der einst seine Mutter durch Herzeleid in die Grube gebracht. Er wagt lange nicht zu glauben, daß Gott ihm noch vergeben könne, wird endlich überwunden und stirbt in tiefem Gottesfrieden. Der erschütterte Sohn kommt demnächst durch sog. „Zufall" unweit Londons in das Haus seiner ihm bis dahin völlig unbekannten, Verwandten, welche das seinem verschollen gewesenen Vater und nunmehr ihm gebührenden Erbteil ausantworten. Das geschieht gerade am heil. Abend vor Weihnacht. — Nr. 35. Der grundbrave Sohn einer armen Witwe muß auf seinem Berufsgange zu seiner Empörung verschiedentlich die Wahrheit des Lutherwortes kennen lernen, daß die Welt ein Stall voll Diebe ist und dies nicht bloß von Einbrechern und Taschendieben gilt. Das erfährt er in einem Material- und dann in einem Drogengeschäft. Aber er läßt sich lieber mit Hohn aus dem Hause jagen, als daß er „in die Sünde willige". Auch weiterhin bleibt er fest und erntet schließlich den Lohn, welcher dem Beharren auf Gottes Wegen verheißen ist. In den drei Erzählungen keine Zug „gemachten" Christentums, keine Spur von Unwahrscheinlichkeit noch Erfindung. Vorbehaltslos zu empfehlen. Wettler-Barnstädt.

Hahn, Werner: **Deutsche Charakterköpfe,** E. M. Arndt, J. G. Fichte, Hans Joachim v. Zieten, Friedrich Wilhelm als Kronprinz, Königin Luise. Mit zahlreichen Bildern. 2. Auflage. München o. J., J. F. Lehmann. (212 S.) geb. 3 M.

Schalk, Gustav: **Die großen Heldensagen des deutschen Volkes,** für die deutsche Jugend bearbeitet. Mit 29 Abbildungen. 2. Auflage. Ebd. (380 S.) geb. 4 M.

Thoma, Albrecht: **Johannes Gutenberg,** der Erfinder der Buchdruckerkunst. Mit 8 Abbildungen in Tondruck, 8 Schriftproben, 1 Siegelbild, 1 Wappen und 1 Porträt. Ebd. (172 S.) geb. 4 M.

Lohmeyers vaterländische Jugendbücherei hat überall einen guten Klang. Die beiden erstgenannten Bände kehren nun schon in 2. Auflage wieder und bedürfen keiner Empfehlung mehr. In dem neuen 16. Band hat Albrecht Thoma der heranwachsenden Jugend in musterhafter Weise das Leben und Wirken des großen, seiner Zeit vielverkannten Johann Gutenberg geschildert. Da ist keine Seite in diesem Buche, die langweilig werden kann; trotz geschichtlicher Treue schreitet die Erzählung so frisch und anregend weiter, daß die Spannung bis zum Schlusse bleibt. Eines besonderen Lobes sind die Abbildungen in Tondruck nach Originalen von Fritz Bergen wert. Kolde-Görlitz.

Trewendt's Jugendbibliothek. Bd. 61. 62. Berlin, o. J., Ed. Trewendt. geb. je 0,90 M.

61. **Pederzani-Weber,** Jul.: **Die Hussiten in der Mark.** Ein Bild deutschen Bürgermutes im 15. Jahrhdt. Mit Titelbild. (117 S.)

62. **Meisner,** M.: **Ein Wildling.** Mit Titelbild. (92 S.)

Nr. 61: Schilderung der Greuel der Hussitenkriege; der Niederlage des Kreuzheeres bei Karlsstein, aber auch der heldenmütigen Verteidigung der Stadt Braunau, als Erlebnisse eines brandenburgischen Edelknappen. — Nr. 62: Geschichte eines Knaben, der, ohne Erziehung im Elternhause aufgewachsen, durch die verständige Unterweisung und das wackere Vorbild seiner Pflegeeltern innerlich umgewandelt wird. — Beide Erzählungen stehen nicht ganz auf der Höhe, auf der die sonst mir bekannten Bände obiger Sammlung sich halten. Am ansprechendsten ist noch Nr. 62; dagegen würde ich Nr. 61 nicht als passende Jugendlektüre empfehlen.

Jordan-Warendorf.

Andrae, Hedwig: **Kindertränen.** Eine Geschichte aus dem wilden Kurdistan. Schwerin i. M. 1905, Fr. Bahn. (80 S.) 0,90 M., geb. 1 M.

Was hier in ergreifenden Schilderungen von dem Elend der verwaisten armenischen Kinder erzählt wird, wiederholt sich leider unter den fortgesetzten Gewaltakten kurdischer Horden bis zur Gegenwart. Darum ist das Buch zugleich ein warmer Appell an die christliche Nächstenliebe, insbesondere zur kräftigen Unterstützung des deutschen Hilfsbundes, der den armenischen Waisenkindern Heim- und Pflegestätten für ihr leibliches und geistliches Wohl eröffnet hat.

Lohde-Wallach.

Beyer, C.: **Die Nebelnixe.** Ein Märchen. Schwerin i. M. 1905, Fr. Bahn. (IV, 160 S.) 1,80 M., geb. 2,50 M.

Der auf dem Gebiet des historischen Romans als geistvoller Darsteller anerkannte Autor bewährt sich hier auch als vorzüglicher Märchenerzähler. Das sind in der Tat echte, mit künstlerischer Feinheit gezeichnete Märchengestalten: die unheimliche Fee im Nebelschloß am lauschigen See, der in ihre verderbliche Zaubergewalt geratene Königssohn, vor allem die kindlichfromme, heldenmütige Fischerwaise „Sternauge“, welche mitleidsvoll die Rettung des Gebannten unternimmt, die von der bösen Nebelnixe gestellten schweren Proben unerschrocken ausführt und zum Dank für ihren Edelmut mit dem Königssohne Hochzeit halten darf. — Mit einer bewundernswerten Erfindungsgabe, die den Gang der Handlung auszeichnet, verbindet sich gemütvolle Tiefe in der Idee des Märchens, daß Wachen und Beten vom Zauberbann der Versuchung befreit. — Kurz, eine spannende, frische und gesunde Lektüre; für den Geschenktisch rückhaltlos zu empfehlen, auch hübsch ausgestattet.

Lohde-Wallach.

Fries, N., Hauptpastor, Heiligenstedten: **Bilderbuch zum heil. Vaterunser.** 9 Erzählungen. 15. Aufl. Stuttgart 1904, J. F. Steinkopf. (IV, 342 S.) 3 M.

Derselbe: **Das Haus auf Sand gebaut.** Eine Geschichte zum 1. Gebot. 7. Aufl. Ebd. (136 S.) 1,50 M.

Fries' „Bilderbuch z. hl. V. U.“ gehört längst zum eisernen Bestand unserer ev. Volksbibliotheken. Das Erstlingswerk des Verf.s, 1866 zuerst erschienen, hat es seinen Namen rasch zu einem der bekanntesten Volksschriftsteller gemacht. Und daß dieser Ruhm nicht ein Eintagsruhm war, beweisen die auch jetzt noch immer aufs neue nötig werdenden Neuauflagen. In der Tat sind die hier gegebenen neun Erzählungen ganz vortrefflich, volkstümlich, von kerniger Kraft, tief ernst, vielleicht an manchen Punkten geradezu rigoristisch, aber überall durchleuchtet durch das helle Licht der Gnade Gottes, die auch ihren verirrten und verlorenen Kindern nachgeht und sie innerlich umgestaltet zu anderen, besseren Menschen. — Aber auch die zu zweit genannte Schrift verdient den Namen einer guten Volkserzählung. Geld ohne Gott macht nicht glücklich; Gottes sich getrösten können, auch in Armut und Not, ist doch zuletzt wahres Glück; aber dem Reuigen läßt es Gottes Güte doch zuletzt gelingen: so der Inhalt der lebenswahr geschilderten Dorfgeschichte. Jordan-Warendorf.

Michelet, Marie: **Puck.** Zwei Kindergeschichten. Mit 25 Abbildungen. Berechtigte Übersetzung aus dem Norwegischen von Martha Sommer. Schwerin i. M. 1904, Fr. Bahn. (141 S.) Geb. 2,50 M.

Das ist einmal ein Buch, das man für unsre 5—10jährigen Buben und Mädchen von ganzem Herzen empfehlen kann. Sie werden es mit Entzücken lesen, und wir Großen mit ihnen. Die Verf. ist die Gattin des Professors der Theologie M. in Kristiania. Köstlich weiß sie in den beiden Geschichten (Puck und Bei Großmutter) vom Kindesleben und fürs Kindesherz zu erzählen. Allerliebste Bilder schmücken das Buch. Die

Übersetzung ist vortrefflich. (Nur S. 9 darf es nicht heißen: . . . bis Rabek schließlich an zu weinen fing.) Man freut sich, S. 40 ff. dem sinnigen Leanderschen Märchen vom buckligen Mädchen, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, zu begegnen. Hoffentlich dürfen wir von der Verf. noch manche Gabe erwarten.

Josephson-Bremen.

Müller, C. W.: Kampf und Sieg. Geschichten aus der Väter Tagen. Herborn 1904, Kolportageverein. (202 S.) 0,80 M., geb. 1,20 u. 1,40 M.

Drei Geschichten aus den schweren Zeiten der Napoleonischen Fremdherrschaft, mit all ihren Schrecken und Versuchungen; alle drei erhärtend: „Untreue schlägt ihren eigenen Herrn", aber auch Gottes Walten schildernd, der das Herz der Väter wieder zu den Kindern kehrt und auch aus schwerer Schuld aufwärts führt zur Sinnesänderung und Vergebung; schlicht und einfach, vor allem lebenswahr erzählt; mithin für Schul- und Volksbibliotheken zu empfehlen. Jordan-Warendorf.

Ramdohr, E., Gymn.-Dir., Jever: **Friedrich II.,** der Hohenstaufe. (Geschichtsbilder für Jugend und Volk Nr. 60.) 2. Aufl. Gütersloh, o. J., C. Bertelsmann. (116 S.) 0,60 M., kart. 0,70, geb. 0,80 u. 0,90 M.

„Populäre Darstellungen aus der Geschichte haben unzweifelhaft großen Wert für die Bildung und vaterländische Gesinnung unseres Volkes", so der Verf. im Vorwort. Und er hat an seinem Teil es wohl verstanden, sowohl die Persönlichkeit des großen Hohenstaufen wie die weltbewegenden Kämpfe seiner Zeit in scharf umrissenen Zügen dem Leser nahezubringen. Sein Urteil weiß Licht- und Schattenseiten in dieser seine Zeit weit überragenden, geradezu modern uns anmutenden Kaisergestalt in ihrer wechselvollen Regierung gerecht abzuwägen. Deutlich erhellt, — und darin liegt das Zeitgemäße dieser Neuauflage — das furchtbare Unheil, das das Papsttum gerade unter Friedrich II. über Deutschland gebracht hat, solange es an ihm einen willfährigen Fürsten hatte, in den Greueln der Ketzerverfolgungen, sobald er auf seine kaiserliche Selbständigkeit sich besann, in der alles Maß übersteigenden Durchführung seiner Machtansprüche auch in weltlichen Dingen. Vielleicht hätte das eigentlich Tragische in der Erscheinung Friedrichs, das doch am ehesten erklärt, warum an ihn die deutsche Kaiserfrage anknüpft, noch schärfer herausgearbeitet werden können. Jordan-Warendorf.

Rohn, Elisabeth: Stille Geschichten. Nürnberg, o. J., E. Nister. (186 S.) Geb. 2,50 M.

Der Verfasserin, deren erstes Prosabuch hier vorliegt, gelingen unzweifelhaft am besten solche kleinen Erzählungen, wo sie mehr oder weniger Heimatsboden unter den Füßen hat, mehr oder weniger Erlebtes zur Darstellung bringt. Geschichten wie „Hannele" und „Konrad", „Die Hexe" und „Der Reiserwald" sind darum wirklich ansprechende Erzählungen; sie verraten in ihrer künstlerischen Anlage und anschaulichen Darstellung deutlich das schriftstellerische Talent; sie empfehlen sich zugleich dem christlichen Hause als gute, anziehende Lektüre für die heranwachsende Jugend durch den ernsten, frommen Charakter, den sie ungesucht und unaufdringlich, so in glücklicher Vermeidung der Gefahr einer moralisierenden Erzählung, überall spüren lassen. Ich bin überzeugt, wenn die Verf. hier weiterarbeitet, so dürfen wir von ihr für unsere christliche Jugend noch manch schöne Gabe erwarten, an der auch die Erwachsenen ihre Freude haben. Nur möchte ich meinen, daß sie das schwierigste Gebiet erzählender Poesie, das Märchen, lieber noch zurückstellen möge; wenigstens nach den hier mitgeteilten Märchen muß ich urteilen, daß dasselbe ihren Gaben nicht so liegt wie die schlichte Erzählung. Jordan-Warendorf.

1. **Siebe, Josephine: Wie Lenchen eine Heimat fand.** Erzählung für die Jugend. Gotha, o. J., F. E. Perthes. (140 S.) Geb. 2 M.
2. **Arnim, Marie von: Die Pflegesöhne.** Erzählung für die Jugend. Ebd. (180 S.) Geb. 3 M.
3. **Siebe, Josephine: Deutsche Jugend in schwerer Zeit.** Erzählung für die reifere Jugend. Ebd. (140 S.) Geb. 2 M.

1. Speziell für Mädchen von etwa 10—13 Jahren. Das kleine verwaiste Lenchen, durch trübes Geschick in die Welt hinausgestoßen, den einzigen Freund, den ihr einst eine merkwürdige Begegnung gezeigt, lange vergebens suchend, dabei in böse Hände geratend, aber in ihrer Reinheit wie von Engeln Gottes vor dem Verderben bewahrt und mit tapferem Kindessinn an ihrer Hoffnung festhaltend, findet endlich in einer kleinen verwachsenen Blumenverkäuferin mit Goldherzen die gottbestellte Führerin, die sie in das liebe Doktorhaus im Thüringer Wald führt, um dort die ersehnte Heimat zu finden.

2. Lule und Dule, das sind die beiden Pflegesöhne im Hause des verwitweten Hauptmanns von Hardeck am Ufer des Bodensees. Und die kleine drollige Litta mit ihrer kranken Puppe gehört zu den beiden. Der Dule ist eigentlich ein kleiner Asiat, namens Ivar Tatevojian, seiner Mutter einst geraubt und von dem Hauptmann aus den Fluten des Sees gerettet, hierauf zum zweiten Pflegesohn angenommen. Zwar will es ein widrig Geschick, daß er infolge böswilliger Verleumdung wieder in die Welt hinausgetrieben wird. Doch endlich wird noch alles gut, er findet sogar seine Mamita wieder, und da diese der vereinsamte Hauptmann heiratet, so löst sich schließlich alle Differenz bestens in Wohlgefallen auf.

3. Für die reifere Jugend, speziell für Knaben. Kloningren, ein kleiner Ort an der russischen Grenze, zeigt uns die handelnden Personen, junge und alte mit rechten, festen Herzen in der trübsten Zeit unseres Vaterlandes nach dem traurigen Frieden von Tilsit. Aus den 19 Abschnitten hebt Ref. hervor: 3. Eine kleine Heldin. 4. Stille Tage. 5. Warum Magister Fürchtegott Richter an einem Wochentage die Schule schließt. 7. Freunde

werden zu Feinden, Feinde zu Freunden. 13. Das Vaterland ruft. 15. Bei Leipzig. 19. Durch Leid zum Glück. – Von allen drei Büchern gilt: Echte, rechte Jugenderzählungen. Nirgends gemachte Gefühligkeit. Die Tatsachen sind's, die ans Herz greifen. Und die „sechste Großmacht", die Langeweile, ist weit weggewiesen. Äußere Ausstattung gut. Wettler-Barnstädt.

Stein, Armin (H. Nietschmann): **Königin Luise.** Ein Lebensbild. 5. Aufl., mit einem Bildnis der Königin Luise. Halle a. S. 1904, Buchhdlg. d. Waisenhauses. (414 S.) 3,60 M.

Ein Lebensbild frisch und überall interessant, dabei aber doch geschichtlich treu zu entwerfen, ist nicht leicht! Dem bekannten und beliebten Verfasser ist dies gelungen, das beweist auch die 5. Auflage. Freilich handelt es sich um die unvergeßliche Königin Luise. Unangenehm ist der Druckfehler auf S. 38 (Ludwig XIV. anstatt XVI.). Kolde-Görlitz.

Poesie.

Hunnius, Karl: **Zu höheren Sternen.** Ein Strauß religiöser Lyrik. Stuttgart 1903, Greiner u. Pfeiffer. (XIV, 198 S.) Geb. 4 M.

Ref. kam vom Hineinsinnen in die „Glaubensklänge" Hermann Köhlers zu diesem, der Frau Großherzogin von S.-Weimar dargebrachten „Strauß", dessen Benennung ihm zunächst ein wenig anspruchsvoll erschien. Bald aber war sein Fühlen: „mancherlei Gaben und ein Geist". Gewiß, verschieden die beiderseitigen Gaben, auch deren Ausgestaltung und Darreichung. Dort, bei allem persönlichen Heilsergriffensein, unentwegte christliche Objektivität; hier ein stark ausgeprägter christlicher Individualismus, welchem man die Berechtigung ebenfalls nicht absprechen kann; und Mißduftendes wird man in diesem „Strauße" nicht finden, wenn auch selbstverständlich nicht alle „Blumen" in gleichem Maße duftend anmuten. — Inhalt: I. Vorhofsahnung, 24 Lieder. II. Passionsschatten, 19. III. Im Osterlichte, 23. IV. Auf dem Berge der Himmelfahrt, 7. V. Im Scheine der Pfingstflammen, 12. VI. Auf Pfaden des Pfingstgeistes, 21. VII. Friedhofsklänge, 11. VIII. Unter dem Weihnachtssterne, 18. IX. An der Jahreswende, 6 X. Apage, aus dem Buche der Freundschaft, 24 Lieder. Eine Spezialität sind die zahlreichen, meist ein bezügliches Schriftwort dichterisch ausschöpfenden, „Fest-Ritornellen" — so des Gründonnerstags, Karfreitags, der Himmelfahrt, der Pfingsten, des Trinitatissonntags, Totenfestes, Advents, der Maria zum 25. März (durchaus evangelisch), der Weihnachten, Epiphanias. — Besonders angesprochen haben den Ref. aus I. Lied der Gefangenen; aus II. Karfreitagsfrage und Gnadenstunde; III. aus der Asche; IV. Ewigkeit; V. Pfingstbitte; VI. Um Wahrheit; VII. Daheim ist's gut; VIII. Der Gang zum Kinde; IX. In der Neujahrsnacht; X. An eine Mädchenknospe. — Zu erwähnen noch das sinnige Titelbild „Zu lichten Höhen". Wettler-Barnstädt.

Koch-Westerhove, Julius: **Reich Gottes.** Gedichte. Stuttgart 1904, Greiner u. Pfeiffer. (VIII, 131 S.) Geb. 3 M.

Das sind treffliche, fromme Betrachtungen in poetischer Form, bei denen immer der eine Grundton wieder vorwiegt: alles aus Gnaden, alles durch Christus allein im Glauben! Man fühlt es überall durch, wie der Verf. aus seliger Erfahrung heraus redet, aus der engsten Gemeinschaft mit Christus, seinem Heiland und wie Gottes Wort und Verheißung die Kraft seines Lebens ist, wie er sich durch Gott in seinem Leben getragen weiß und wie ihm sein christlicher Glaube die Fragen und Rätsel des irdischen Daseins löst. Wenn es an dem ist, wie ich gehört habe, daß der Verf. ein Mediziner ist, ein bedeutender Vertreter der psychiatrischen Wissenschaft, so wird man diese Ergüsse eines frommen Herzens mit doppelter Freude lesen. Was die poetische Form betrifft, so sind im ersten Teil, der vorwiegend christliche Stimmungen wiedergibt, einige Gedichte von großer lyrischer Schönheit; überwiegend aber, wie besonders im zweiten Teil, wo Situationen aus dem Leben Jesu geschildert werden, waltet die religiöse Betrachtung vor, ich möchte sagen der Predigtton in Gedichtform. Jeder fromme Christ kann hier seine Erfahrungen, die er an Christus und im Glauben gemacht, in schöner Form niedergelegt finden und sie sich zum völligen Verständnis bringen und bereichern lassen. Wer lieben Angehörigen, etwa bei der Konfirmation oder zu Weihnacht, ein Geschenk machen will, daraus ihre Seele ewige Nahrung ziehen kann, der wähle dies Buch, für das ich dem Verfasser danke. Clasen-Ochtmersleben.

Köhler, Hermann: **Glaubensklänge.** Eine Liebesgabe für das Christenherz; ev. Glaubensgenossen gewidmet. Leipzig 1904, G. Strübig. (XII, 159 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Fürwahr, das sind Klänge wie ein Anklang an das „tönende Erz und die klingende Schelle". Dem Ref. war zu Mute, als seien diese geistlichen Lieder gezeugt von den beiden bekannten herrlichen Kirchenliedern „Ich will dich lieben, meine Stärke" und „So nimm nun meine Hände". Allen Respekt vor dieser christlichen Spezialität wie vor der dichterischen Begabung. Bewundernswert bei der schier unendlichen Mannigfaltigkeit des Gegebenen eine alles beherrschende Einheitlichkeit, welche dennoch unliebsam berührende Wiederholungen vermeidet. Auch betreffs der Technik, der dichterischen Formen wird man äußerst selten etwas zu beanstanden finden. Fünf Abteilungen. I. Allezeit im Herrn, 29 Lieder. II. Gott und die Schöpfung, 21. III. Blumen am Kreuz, 34. IV. Festakkorde, 26. V. Vermischtes, 40. Aus III. würden einige Lieder „in der Passionszeit", „Karfreitag", „in der Osterzeit", „Ostern" wohl besser in IV. aufzunehmen gewesen sein. V. zum Teil Familien- und Naturbilder. Bei tiefen Sentiments nie Sentimentalität. Wenn Verf. in der „Zueignung" sagt: „Zwar

Neues wird euch kaum mein Büchlein bringen", so dürfte dies das einzige sein, wobei man ein Fragezeichen setzen wird. Wettler-Barnstädt.

Beyer, C.: Ut de Preußentid. Ein Schauspiel in drei Aufzügen für unser Volk. Schwerin i. M. 1904, Fr. Bahn. (74 S.) 1 M.

Das Stück spielt in den Jahren 1758 und 1762. Die Handlung ist außerordentlich lebhaft und spannend. Wir erhalten einen interessanten Einblick in die Zeiten der Leibeigenschaft, in die alten mecklenburgischen Volkssitten, besonders bei der Brautwerbung und zu Weihnachten, in das Treiben der friedrizianischen Werber. In der Sprache entfaltet der Verfasser eine prächtige Kraft, welche mit edlem Humor gewürzt ist. Es ist eine Heimatspoesie im besten Sinne.

† Sommer-Lägerdorf.

Dechent, Herm., Dr. Pfr.: Bis an den Tod getreu! Ein Volksfestspiel, den ev. Vereinen Deutschlands zur Aufführung dargeboten. Gießen 1904, J. Ricker. (25 S.) 0,50 M.

Ein kurzes dreiaktiges Stück, das am Ende des pfälzischen Krieges vor und an dem Tage der Schlacht bei Höchst (19. und 20. Juni 1622) spielt, nur Männerrollen enthält und wohl geeignet erscheint, Liebe zu unserm deutschen Volke und seiner evangelischen Kirche zu stärken und zu pflegen. Die Chöre, welche jeden Akt abschließen, erklingen hinter der Bühne. Die Aufführung, deren Genehmigung der Verf. gegen Abnahme von 6 Expl. erteilt, dürfte keinerlei Schwierigkeiten bereiten, sondern auch von kleinen Vereinen mit geringen Mitteln zu ermöglichen sein. Darum sei es allen ev. Vereinen, denen es Verf. darbietet, hiermit empfohlen. Rönneke-Gommern.

von Hausen, Hans: Die neue Lehre. Historisches Schauspiel in 5 Akten. (Aus der Zeit der Einführung der Reformation in Litauen und Polen.) Lissa i. P. 1905, Friedrich Ebbecke. (142 S.) 2 M., geb. 3 M.

Dies allen Deutschen, denen die Abwehr der Wiederkehr der Jesuiten heiliger Ernst ist, im Gedenken an den Fürsten Bismarck gewidmete geschichtliche Schauspiel will schildern, wie in Litauen und Polen die Reformation immer völliger Boden gewann. Besonders soll dem Größten der litauischen fürstlichen Familie Radziwill, dem Kanzler Polens unter Sigismund II., dem Fürsten Nikolaus Radziwill, genannt der Schwarze, ein bleibendes Ehrendenkmal gesetzt werden. Dieser schwarze evangelische Radziwill, der die Lutherbibel in die polnische Sprache übersetzen ließ, förderte, trotz aller jesuitischen Hindernisse, die Einführung des Evangeliums und der Reformation mit aller Kraft und mit dem größten Erfolg. Leider gelang es nach seinem frühen Tode, bei der Schwäche des Königs, den Umtrieben der Jesuiten, denen alle Mittel recht waren, eine Gegenreformation ins Werk zu setzen, ja selbst die Kinder des schwarzen Radziwill wieder Rom zuzuführen; nur ein jetzt ausgestorbener Zweig der Familie Radziwill blieb evangelisch. Unser Schauspiel schildert nur den Sieg des Evangeliums und schließt damit, wie der edle Fürst, der einem jesuitischen Mordanschlag eben glücklich entgangen ist, im Angesicht der römischen Sendlinge sich offen zur neuen Lehre bekennt. In dichterischer Beziehung zeigt das Schauspiel, ein Buchdrama und wohl ein Erstlingswerk, hier und da noch ein Ringen mit der Sprache, aber es ist von edler Begeisterung getragen und bildet treu die jesuitische, vor nichts zurückschreckende Art ab, der Gott und die Wahrheit des Evangeliums wenig, Rom und die Macht der Kirche alles gilt. Clasen-Ochtmersleben.

v. Gesmund, Arnim: Der Pfarrer von Neuenkirchen. Drama in fünf Akten. Dresden-Blasewitz 1904, R. von Grumbkow. (112 S.) 2 M.

An einem Einzelfalle aus der „kirchlichen Gegenwart" wird der Konflikt dramatisiert zwischen den Vertretern und Behörden einer organisierten evangelischen Landeskirche und dem — nach dem Gange des Drama vom Verf. für durchaus vollberechtigt gehaltenen, nach dem Erachten des Ref., bei aller persönlichen Ehrenhaftigkeit des Betreffenden, keineswegs korrekten — individuell „christlichen" Gewissen. Ein in die deutsche Heimat zurückgekehrter, ausgeschiedener einstiger Missionar hat hier sein Kind eigenmächtig selbst getauft, Paten grundsätzlich ablehnend, und begehrt nun vom Ortspfarrer Meier in Neuenkirchen Eintragung ins Kirchenbuch. Dieser, ein nahezu idealer, überaus tätiger, in seiner Gemeinde hochangesehener Geistlicher, hat große Bedenken, redet zu, die ordnungsmäßige Bestätigung der, dann von ihm als Nottaufe anzusehenden, Handlung nachzusuchen. Jener, ein abstrakter Antikirchenmann, weigert sich beharrlich; schließlich gibt der Pfarrer nach, auch betreffs der Eintragung des alsbald verstorbenen Kindes. Darob gewaltiges Auffahren, Mißbilligung seiner Kollegen, deren nur einige für ihn eintreten; Mißbilligung auch der Gemeindevertretung; Anzeige. Einschreiten der Kirchenbehörde und, nach fruchtloser Verwarnung, Disziplinaruntersuchung auf Amtsentsetzung. Schließlich geht der Pastor, welcher sich der angeblichen „Härte" nicht fügen will, nach Berlin, um Literatur zu studieren. Hineinspielt, sich mehrfach mit dem Gange der Verhandlungen verwebend, ein „Familien-Drama": Verlobung des Pastors mit einem edelgearteten Mädchen, Schwester eines Amtsbruders. Eine Reihe Intrigen seitens der Verwandten derselben: schließlich löst sich hier alles in Wohlgefallen auf, d. h. sie „kriegen sich". — Viel an sich Treffliches in dem Drama, nur ab und an wird uns Teilnahme für belangloses Detail abgefordert; auch gibt's lästige Wiederholungen in dem Hin- und Hergerede der vielen Nebenpersonen. Sonst aber unverächtliche Leistung.

Wettler-Barnstädt.

Strindberg, August: Die Nachtigall von Wittenberg. Berlin-Leipzig 1905, H. Seemann Nachfolger. (115 S.) 1 M., geb. 2 M.

Nachdem Strindberg in einer Reihe von Dramen große Gestalten seiner schwedischen Heimatgeschichte behandelt hat (Gustav Wasa; Erich XIV.; Gustav Adolf und Ano), versucht er sich hier an einem weltgeschichtlichen Stoffe. Der Kunstform nach ist das uns Gebotene kein eigentliches Drama, sondern ein Mittelding zwischen ihm und der Novelle. Lose werden 14 Bilder aneinander gereiht: Luthers Elternhaus (1); Des Kurfürsten Bibliothek zu Wittenberg (2); Vor der Studentenbude des Alexius (3); Luthers eignes Heim (4); Im Kloster (5); Bei Sickingen auf der Ebernburg (6); Beim Kurfürsten von Sachsen (7); Die Tür der Schloßkirche von Wittenberg (8); In Peutingers Garten (9); Dr. Johannes' Laboratorium in Leipzig (10). Vorm Elstertor (11); Das Wartezimmer vom Rathaussaal in Worms (12); Luthers Elternhaus in Möhra (13); Auf der Wartburg (14). Daß Strindberg mit dieser Szene abbricht, ist bezeichnend für die Absicht, die er mit seiner Dichtung verfolgt. Sein Augenmerk ist nämlich nicht auf den reformatorisch wirkenden Luther gerichtet, sondern allein auf den zum Reformator werdenden. Das beweist auch der Schluß des Werkes: Seht, jetzt geht der Tag auf über Deutschland! (S. 115). Was also gegeben werden soll, ist eine Genesis der Persönlichkeit. — In dieser Beziehung aber soll Luther als Kind seiner Zeit verstanden werden. Darum gibt Strindberg seiner Gesamthandlung einen kulturhistorischen Hintergrund in der Zeichnung von Menschen und Zuständen von damals. Sein „wandernder Goldschmiedgesell aus Nürnberg", sein „Landsknecht", sein „Schulmeister" und „Mönch", die „Studenten" und „Ritter" der Ebernburg, der vornehme Augsburger „Ratsherr" und der „Hofmeister der Wartburg": es sind lauter lebensvolle Gestalten als Typen für das Denken, Reden und Empfinden ganzer Stände. Die Phantasie geht dem „Realisten" Strindberg dabei je und dann mit der Feder durch (vergl. S. 55 die Zustände auf der Ebernburg). Aber im ganzen zeigt er gerade hier in dieser Skizzierung sein dichterisches Können. In diesem Geschlechte nun steht Luther: im Grunde eine Art „Nietzschescher Übermensch", in dem seine angeborenen oder durch verkehrte Erziehung geweckten Kräfte des Eigenwillens und Trotzes (S. 8), eines unbändigen Ehrgeizes und Hochmutes (bes. S. 98), der wilden Leidenschaft (ein andrer Karl Moor „pfeift" er auf die Bücher und alles, S. 8), ungebrochen tätig sind und gelegentlich in Worten und Taten bis zur Ungeheuerlichkeit sich Luft machen. (Vgl. S. 72 die Schimpfrede in Peutingers Garten). Spalatin nennt ihn denn auch „das größte Maul im Deutschen Reich" (S. 61). Ihn nun „benutzt" der, „der da ist, war und sein wird" (S. 84) durch Dr. Johannes (Faust). Mit dem Knaben Martin schon macht er seinen Pakt (S. 10). Er bringt den Jüngling an Hussens Bücher und gibt ihm „die ganze Bibel" in die Hand und zeigt ihm aus ihr, daß er der „Samuel" seiner Zeit zu sein habe, der Götzenzerbrecher (S. 35) usw. Über das Recht dieser dichterischen Fiktion (als eines Handlangers des spiritus regens in der Weltgeschichte) wird nun niemand mit Strindberg streiten. Aber die Art und Weise, wie er seinen Dr. Johannes tätig sein läßt, muß beanstandet werden, als das feststehende Bild der Persönlichkeit Luthers trübend. Indem dieser nämlich Luther von Schritt zu Schritt geradezu gewaltsam vorwärts stößt, erweckt es den Anschein, als gäbe es in ihm selber keinerlei persönliche innerliche Initiative, als wäre er — sozusagen — das willenlos treibende Rad in der großen Maschinerie des Weltschicksals. Und so kommt die religiöse Innerlichkeit Luthers, aus der heraus die reformatorische Bewegung geboren ist, überhaupt nicht zur Empfindung und Anschauung. Dagegen aber muß Verwahrung eingelegt werden. Der Dichter hat gewiß die Befugnis, Menschen und Dinge mit seinen Augen anzuschauen und sie uns von sich aus begreiflich zu machen. Aber er darf nicht historische Tatsachen einfach auf den Kopf stellen. Der Realist wird dann Phantast. Phantasie ist so bei Strindberg das meiste in der Jugenderziehung und Veranlagung Luthers. Phantasie vieles in den Szenen S. 39. 64 usw. Daß sich in dem Ausmalen der Bilder eine hohe poetische Kraft und viel technisches Geschick zeigt, ist offenbar. Die Ausdrucksweise nähert sich durchweg mehr der gewöhnlichen Volkssprache als der edleren Schriftsprache. Pahncke-Pforta.

Vermischtes.

Keller, Helen: Die Geschichte meines Lebens. Mit einem Vorwort von Felix Holländer. Deutsch von P. Seeliger. 13. Aufl. Stuttgart 1905, Rob. Lutz. (XX, 347 S.) 5,50 M., geb. 6,50 M.[1])

Mark Twain hat behauptet, die beiden interessantesten Charaktere des 19. Jahrh. seien Napoleon und Helen Keller. Das ist selbstverständlich ein echt amerikanisch ausgedrücktes Urteil. Aber wer die neue, schon in 13. Aufl. in guter Übersetzung vorliegende

---

[1]) Ein Seitenstück zu obiger Biographie ist so eben im Verlag des Nassauischen Colportagevereins, Herborn, erschienen: **Chapell, J., Immer glücklich** oder die Lebensgeschichte von H. Keller. Deutsch von Fr. Dr. Frobenius. (108 S.) 0,80 geb. 1,40 M. — Kürzer gehalten und auf einen größeren Leserkreis berechnet, zeichnet das Buch sich aus durch Mitteilung zahlreicher kleinerer und größerer Briefe von H. Keller, die besser als Worte ihre überraschende geistige Entwicklung und ihren anziehenden Charakter deutlich erkennen lassen.

Selbstbiographie von H. K. liest, wird wenigstens es begreifen können. Denn der Entwicklungsgang der jungen Dame, die mit 19 Monaten ihr Gesicht und Gehör verlor, so blind, taub und stumm aufwuchs, und dann durch unermüdlich treue und geschickte Unterweisung wie durch rastlos eiserne Anspannung aller ihrer geistigen Fähigkeiten es dahin bringt, in ihrer Muttersprache wie in Deutsch und Französisch fließend zu lesen und zu sprechen, in elegantem Stil ihre Lebensbeschreibung entwirft, ihre Examina besteht zum Besuch des Radcliffe College und dieses selbst mit Glanz absolviert, hat wirklich etwas derartig Überwältigendes, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt und immer aufs neue es sich vergegenwärtigen muß, daß man nicht ein Märchen, sondern Wirklichkeit vor sich hat. Gerade um dieses hohen Genusses willen möchte ich das Buch, dessen Mitteilungen — zunächst nach einer gut orientierenden Einleitung des Herausgebers die Autobiographie und Auszüge aus H. K.s Briefen 1887-1901, sodann im Anhang aus der Feder von J. A. Macy, eine Darstellung der Persönlichkeit und des Bildungsganges der Heldin, unter reichhaltiger Verwertung der Briefe ihrer Erzieherin, A. Sullivan — sowohl für den Psychologen wie für den Apologeten von großem Wert sind, als Lektüre im Familienkreis dringend anraten. Jordan-Warendorf.

Du Moulin-Eckart, Rich., Graf, Prof. München: **Deutschland und Rom,** ein historischer Rückblick. München 1904, J. F. Lehmann. (XII, 215 S.) 3 M.

Verf. stellt das Verhältnis dar, in welchem Rom zu Deutschland von der Zeit der fränkischen Könige an gestanden hat. Er führt die einzelnen Päpste bis zur Reformation nach ihrer Stellung zu Deutschland vor; von da bis zur Gegenwart ist das Verhältnis zwischen Rom und Deutschland nur nach den Hauptzügen gezeichnet. Den Eindruck wird jeder aus dem Buche neu gewinnen, daß die Päpste viel Unfriede und Jammer über Deutschland gebracht haben, Deutschlands Interesse vielfach geschädigt haben, daß sie oft von ganz andern Beweggründen getrieben wurden, als von der Rücksicht auf das Seelenheil ihrer Gläubigen, daß sie vielmehr oft lediglich um ihrer Macht und um politischer Zwecke willen mit Bann und Interdikt gekämpft und vom Treueid entbunden haben und die Vergebung der Sünden an die Förderung ihrer politischen Zwecke oder an die Füllung ihrer Kasse gebunden haben. Auch wie so oft die Inhaber des päpstlichen Stuhls, die doch Stellvertreter Christi und Gottes sein wollen, auf eine so wenig geistliche Art zu ihrem Amte gelangt sind, und wie es so oft Menschen ohne sittliche Ehrenhaftigkeit gewesen sind, wie auch so manchmal eine Sedisvakanz war (sodaß „von einer ununterbrochenen Kette durch die 19 Jahrhunderte," von einer Succession, bei der „der eine dem andern die Hand reichte" (Fell), doch nicht die Rede sein kann), das alles ist auch aus dieser Darstellung ersichtlich. — Eine ganz besonders traurige Zeit war die unter Friedrich III. „Der Papst war tatsächlich Mitregent geworden. Aber er übte die Gewalt aus im auflösenden Sinne. Die Zersetzung des Reichs hat er mit allen Kräften gefördert. Um der Macht willen, die er allein im Auge hatte, ward der Papst zum Verhängnis der deutschen Nation. Er verneint alles nationale Leben, er hemmt die Entfaltung aller völkischen Kräfte oder sucht sie wenigstens zu hemmen. — Er übt ein Richteramt sondergleichen. — — Nie war das Reich schwächer in realer Beziehung. — Seine Weltstellung war gesunken, Gesetz und Ordnung im Innern völlig zerfallen." — „Indem sich die Gläubigen den Himmel erkauften, gewann der päpstliche Hof das Geld für irdische Freuden, und die, welche sich loskauften von den Sündenstrafen, boten ihm die Mittel zu sündigstem Leben." (S. 162. 163.) Man wird das Buch nicht ohne mannigfache Belehrung aus der Hand legen. Der Verf. beherrscht das Gebiet. Man wird auch für das M. A. seiner Beurteilung meist recht geben, auch da, wo sie von der herkömmlichen abweicht, so in bezug auf den Gang Heinrichs IV. nach Kanossa. Unrichtig aber ist die Behauptung (S. 74), daß schon zur Zeit des Wormser Konkordats das deutsche Lied in den Gottesdienst eingedrungen wäre und sich dieser Brauch immer mehr und zwar in der schönsten Weise Geltung verschafft habe. — Die Darstellung

könnte öfter klarer und durchsichtiger sein; sie gibt nicht immer den rechten Anhalt zum Verständnis der mannigfachen Wechsel. Zum Teil wird das an der stilistischen Eigentümlichkeit des Verf. liegen, der immer in kurzen Sätzen spricht. — Mit aller Entschiedenheit muß gegen die Behauptung protestiert werden (S. 170), die auch Vorhergehendem widerspricht: „Luthers Werk beruhte nicht auf theologischer, sondern auf politischer Basis." „Die Theologie selbst war und blieb sein schwacher Punkt." In solchen Äußerungen zeigt sich der Verf. als Dilettant, wie auch darin, daß ihm die unverständige Behauptung Harnacks imponiert und er ihr zustimmt, daß „die lutherische Kirchenlehre eine kümmerliche Dublette zur katholischen Kirche bilde." — Anderes übergehen wir und bemerken nur noch, daß auch das Urteil des Verf. über die Maigesetze nicht richtig ist; in der Beziehung wäre es gut, wenn er und andere von Kurtz (Lehrbuch der Kirchengesch. 9. Aufl. Bd. 2, Teil 2, S. 188) lernen wollten. —

Bender-Kolberg.

Schneller, L.: Bis zur Sahara. Welt- u. kirchengeschichtliche Streifzüge durch Nordafrika. Leipzig 1905, H. G. Wallmann (in Kom.) (IV, 208 S.) 3,60 M., geb. 4,80 M.

Ach wer doch so mitreisen könnte! So ging's mir unwillkürlich schwermütig durch den Sinn, als ich dieser neuesten Reiseschilderung Schn.s mit steigendem Interesse folgte. Schn.s Gabe, Land und Leute plastisch dem Leser vor die Augen zu führen, und das Herz weit zu machen für all die Bilder aus Natur und Kunst, aus Gegenwart und Vergangenheit, die er uns zeichnet, bewährt sich auch hier vortrefflich. Algier zunächst, die alte Maurenstadt; dann das Kabylenland mit seinen römischen Ruinenstätten Lambèse u. Timgad bis hin zur letzten Station der Sahara-Eisenbahn, der Oase Biskra, weiter das alte Numidien mit den durch Augustin bekannten Städten Tagaste (Suk ahras) u. Hippo Regius (Bona), endlich das heutige Tunis und das alte Karthago, das sind die Stätten, da er uns hinführt: hier fesseln prächtige Naturbilder, dort das geschäftige Hasten und Jagen auf den Basaren; hier lauschen wir einem arabischen Märchenerzähler, dort blicken wir in den Schulbetrieb von Arabern und Juden; daneben fesselt ein sehr interessanter Bericht über die engl. Judenmission in Tunis. Hinzu kommen überall profan- und kirchengeschichtliche Rückblicke, auf die Tage der Karthager und Römer, der Vandalen und Araber; auf die Zeiten der Verfolgung und der Herrschaft des Christentums, hier mit seinen Märtyrern, dort mit seinen Bischöfen, Synoden, Glaubensstreitigkeiten, wie sie sich an die Namen Augustin, Hippo Regius 393, Donatus knüpfen; deutlich wird die hohe Bedeutung der völlig untergegangenen christlichen Kirche Nordafrikas für die gesamte Kirche des Abendlandes. Aber auch der politischen Gegenwart wird ihr Recht in gebührender Anerkennung dessen, was die Franzosen dort geleistet, freilich auch mit Hervorhebung der glühenden Feindschaft, die noch heute in den Herzen der heidnischen Bevölkerung gegen die Unterdrücker ihrer Freiheit lebt. Selbstverständlich fallen auch manche bemerkenswerte Streiflichter auf das A. u. N. T. Auch zur Rechtfertigung seines ev. Glaubens hat dem Verf. sich mehrfach Gelegenheit geboten; auch diese Gespräche in ihrer schlichten Wiedergabe erhöhen den Reiz des Buches. — Unverständlich ist mir die Ausführung S. 168, über die durch die neuere Kritik herausgestellte Echtheit des ganzen N. T., wenn doch gleich darauf von „begründeten Zweifeln" gegen etliche der n. t. Schriften gesprochen wird; auch entspricht die der Kritik hier zugesprochene Rolle keineswegs den Tatsachen. Treffend dagegen ist die Bemerkung S. 148: „Von den meisten unserer landläufigen messianischen Stellen z. B. muß man sagen: man kann es wahrhaftig nicht von einem Heiden verlangen, daß er darin eine Weissagung auf Christum sieht." — Die Ausstattung des Buches in Druck und Bildern und Einband ist vortrefflich.

Jordan-Warendorf.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Empfehlenswerte kleinere Schriften aus dem Verlage der Missionsbuchhdlg., Basel:

Flad, J., Missionar: **Jauchzet dem Herrn alle**

Welt! (Weckstimmen. Erzählungen für die Jugend.) (32 S.) 0,15 M.

Führer durch Kirchen, Schulen und Liebeswerke der Stadt Basel. Nebst Stadtplan. (IV, 128 S.) 1 M.

Petrow, G. A.: Russische Erzählungen. (Der Freund der Enterbten. Der Siegeslauf der Bibel.) Aus dem Russischen. (24 S.) 0,10 M.

Steiner, P.: Erlebnisse eines indischen Missionars. (32 S.) 0,10 M.

Kammerer, J.: Außer dem Lager. Bilder aus der Aussätzigen-Mission. (56 S.) 0,20 M.

Nicht minder empfehlenswert als treffliches Orientierungsmittel aus dem Verlag der Goßnerschen Mission, Friedenau-B.:

Stand und Arbeit der Goßnerschen Mission im Jahre 1904/5. Hrsg. vom Kuratorium. (IV, 168 S.) Vgl. ThLBr. 1905, S. 24.

Joh. Arnds Sechs Bücher vom wahren Christentum nebst dessen Paradies-Gärtlein. Mit einer Lebensbeschreibung des seligen Mannes, nebst seinem Bildnis und 57 Sinnbildern, gez. von J. Schnorr. Neue Stereotyp-Ausgabe. St. 1905, J. F. Steinkopf. (LXII, 802 u. 236 S.) Geb. 5,20 M.

Die erste Aufl. erschien 1605, also vor 300 Jahren. Die neue Ausgabe ist als Jubiläumsausgabe sonderlich gut ausgestattet.

Kühn, V., Lic. Dr. Pfr.: **Der Wert eines Kindes.** Predigt über Ps. 127, 3a. 2. Aufl. Dr. 05, Fr. Sturm u. Co. (15 S.) 0,20 M.

Persönlicher Wohlstand. 4. Aufl. v. „Der praktische Weg zum Wohlstand". Hannover, o. J., Gebr. Hiller. (96 S.)

Religionsunterricht oder nicht? Denkschrift der bremischen Lehrerschaft. Br. 05, G. Winter (in Komm.). (16 S.) 0,25 M.

Rohde, M., Pfr.: **Das Evangelium der Arbeit.** Predigt über Matth. 20, 1—16 Dr. 05, Fr. Sturm u. Co. (16 S.) 0,20 M.

Stockmayer, O. P.: **Weckruf an die Gemeinde.** (Vom Redner nicht durchgesehen [Sic.! auf d. Titelblatt!]) Gotha 1905, P. Ott. (86 S.) 0,80 M.

Mutterschutz. Zeitschrift für Reform der sexuellen Ethik. Hrsg. von Dr. Helene Stöcker, Berlin. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer. 12 Hefte. 6 M. Einzelheft 0,60 M. Heft 1. 2.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Brand, H., Prof., Schwabach: **Der niedere Kirchendienst.** Für den Unterricht an Lehrerbildungsanstalten sowie zum Selbstunterricht. 2. Aufl. L. 1906, A. Deichert. (98 S.) 1,50 M.

Vgl. ThLBr. 1897, S. 366: „Das Buch befriedigt ein wirkliches Bedürfnis. Es faßt die Aufgabe des niederen Kirchendienstes sehr hoch und gründlich und wird allen Lehrern das Gefühl gewähren, daß die Verwaltung dieses Amtes keine Herabwürdigung ihres Lehramtes ist." (Schulrat Eckolt, Prenzlau.)

Dennert, E., Dr.: **Bibel und Naturwissenschaft.** Gedanken und Bekenntnisse eines Naturforschers. 5. Aufl. St. 1905, M. Kielmann. (VIII, 321 S.) 4 M., geb. 5 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 442 (zur 1. Aufl.): „Das rechte Buch zur rechten Zeit! Ein Buch, das den Nachweis unternimmt und reichlich führt, daß Bibel und Naturwissenschaft, alter Glaube und moderne Bildung nicht notwendig Gegensätze sind. Und dieses Buch, von einem geschrieben, der beide kennt, die Bibel und die Naturwissenschaft der Gegenwart, der mit der theologischen und mit der naturwissenschaftlichen Literatur sehr vertraut ist, der Glaubensfragen ernst und selbständig durchdacht und naturwissenschaftliche Aufsätze geschrieben hat, und der „selbst durch die Klippen des modernen Denkens und der modernen Naturwissenschaft hindurchgesegelt ist". Wenn ein solcher sich „Suchenden" als Führer anbietet, so dürfen sie seine Hand vertrauensvoll ergreifen." (Sem.-Dir. Lic. Steude, Waldenburg.)

Zeitschriften.

MPTh. I, 11. 12. **Köstlin,** A., D.: Tröstet die Kleinmütigen, 1. Thess. 5, 14. **Palmer,** Th., Pfr.: Entfremdung d. Arbeiterschaft vom kirchl. Leben. **Beyer,** G., Pfr.: J. T. Beck als Prediger. **Köstlin,** A., D.: Das N. T. im Lichte d. modernen Theologie. **Bechtolsheimer,** H., Pfr.: Das Neueste aus d. Literatur über d. Kasualrede. **Grimmert,** P.: Die 3. Seligpreisung. **Gaul,** Lic.: Der Ur-Markus. **Petzold,** A., P. em.: Seelsorgerliche Briefe des Pfrs. L. Meyer, Paris († 1867). **Militärkirche und Zivilgemeinden.** Reden, gehalten bei d. Abschiedsfeier des Feldpropstes D. Richter. 1. Ansprache des Mil.-Ob.-Pfr. Wölfling. 2. Erwiderung D. Richters. **Traub-Eckert:** Zwei Predigten z. Dreieinigkeitsfest, Matth. 28, 18 ff.; Jes. 6, 1—8. **Kirchner,** V., Lic. Dr. Pfr.: Ein liturg. Katechismusgottesdienst unter Mitwirkung d. Kinder. **Becker,** Ed., Dr.: Worte am Grabe einer Heimatlosen. **Eger,** D., Prof.: Katechetische Literatur des Jahres.

MPTh. II, 1. **Wurster,** P.: Jungbleiben, 2. Kor. 4, 16. **Vorbrodt,** G., Pfr.: Prinzipien z. „Geschichte" im Konfirmandenunterricht. **Jäger,** Lic.: Die Simultanschule. **Friz,** Stadtpfr.: Bitte eines Kindes an seine Religionslehrer. (Aus Asmus Sempers Jugendland.) **Hackenschmidt,** D., Pfr.: Christentum u. Kultur. **Müller,** Sup.: Zur Erinnerung an Fr. E. v. Rochow. **Koch,** Pfr.: Die gegenwärtige Lage d. christlichen Kunst. Vom Büchertisch. **Henning,** Pfr.: Aphorismen aus d. Amt f. d. Amt.

Eine reiche Fülle pastoraltheologischer Studien und Betrachtungen, Erörterungen u. Besprechungen hat der nun abgeschlossene erste Jahrgang gebracht, dazu instruktive Übersichten über den Fortgang kirchlichen Lebens und kirchlicher Arbeit, sowie mancherlei Proben aus der Praxis des kirchl. Amtes in Predigten u. Kasualreden. Sie dienten der Sammlung u. Vertiefung des Pfarrers

u. s. Arbeit: ans Gewissen faßten sie; wertvolle Anregungen brachten sie; zur Klärung des eigenen Urteils dienten sie. Dabei blieb erfreulicherweise die Tagespolemik, zumeist auch die kirchliche und theologische, fern. Wohl verständlich darum, daß in allen Lagern der Theologie die Zeitschrift sich ihre Freunde erworben hat. Sie verdient sie; und der neue Jahrgang wird hoffentlich das Seine tun, um die alten Freunde festzuhalten neue zu gewinnen. (Vgl. MkPr. 10. Niebergall.)

D. IV, 1. **v. Hoensbroech:** Presse u. Ultramontanismus. **Ungarisches** von e. Österreicher. **Lipps,** Th.: Kleidung als Ausdruck (I). **Liman,** P.: Das Herrschertum. **Weil,** Br.: Der Papst u. die Juden. **Schirmacher,** Käthe: Nationale Zweiteilung Böhmens. **Pohlmann,** A.: Bodenreformbewegung. **Fürth,** Henriette: Kulturideale u. Frauentum (I). **Berghof,** P.: Im Heidekraut. Kunstberichte: **Osborn,** M.: Berliner Kunstausstellungen; **Dippe,** G.: Vom Operntext; **Kappstein,** Th.: Berliner Theaterkunst. **Streiflichter** (vom Herausgeber).

KM. d. h. **Konservative Monatsschrift für Politik, Literatur und Kunst.** Hrsg. u. verlegt v. Reimar Hobbing, Berlin. (12 Hefte. 12 M.) I, 1: **Faber,** D. Gen.-Sup.: Arbeiten und nicht verzweifeln. **Matthäi,** D. Geh.-Rat: Der Kampf um die Kunst. Einige Randbemerkungen z. d. Streit über das **Bergarbeitergesetz** von einem, der dabei war. **Wugk,** Fr.: Französisch-deutsche Stimmungen. **Seeberg,** D. Prof.: Paulus und Jesus. **Kolonialpolitische Probleme** v. Kolonisator. **Funke,** Dr.: Abessinien (I). **Ludw. v. Gerlach,** Briefe an Leop. v. Gerlach, mitgeteilt von G. v. Petersdorff. **Glaß,** L.: Berg u. Tal. (Die Geschichte eines Garten.) Rundschau (Geh. Rat v. Massow; Obstlt. v. Hassel.) Bücherbesprechungen.

Beide Zeitschriften tragen, im Unterschied vom T. (s. u.!) mehr den Charakter politischer Revuen. Die großen Fragen der inneren und äußeren Politik stehen im Vordergrund. Hier wie dort ist's ein großer Stab wohlbekannter Mitarbeiter, die ihre Feder in den Dienst der Zeitschriften stellen. Nur freilich, stark verschieden ist bei dem allen die Gesamthaltung der Artikel. „D." trägt überall der Moderne Rechnung; es sammelt um die Fahnen eines neuen Liberalismus; Pflege des Deutschtums in der ganzen Welt, wo Deutsche wohnen, gilt es. Mit großer Schärfe wird der Kampf gegen Rom geführt. So ist „KM." das direkte Gegenteil: für sie ist die Förderung gerade der konservativen Ideen und Interessen die sonderliche Aufgabe. Sie ist die Fortsetzung der wohlbekannten „MStL.", aber im neuen Verlage erscheinend, von einem neuen Herausgeber geleitet, auch in neuem Gewande sich darstellend. Wie jene, nur, wie es scheint, in wesentlich weitergezogenen Grenzen, will sie ein geistiger Mittelpunkt aller konservativen Bestrebungen werden. Nicht nur gesunden Lesestoff will sie in die gebildeten konservativen Kreise tragen; auch nicht nur in Kunst und Literatur, wie in all den sonstigen Fragen der geistigen Bildung unseres Volks, die konservative Weltanschauung zum Wort bringen, sie selbst so vertiefen und klären; nein, auch den politischen Führern der Partei öffnet sie ihre Spalten zu grundlegenden Erörterungen über ihre Stellungnahme in den Dingen der Politik. So ist ihr Leserkreis ähnlich wie der von „D.", beschränkt auf die Parteifreunde. Um so lieber ist es mir, daß ich über beide in ihrer Art bedeutsame Revuen allmonatlich berichten kann.

Der Türmer. VIII, 1. **Kuhaupt,** W.: Das letzte Ziel der wissenschaftlichen Forschung. **Roger,** N.: Doktor Germaine. **Schultheiß,** Fr. G., Dr.: Die polnische Gefahr und unsere Ostmark. **Hedenstjerna,** A.: Die Hände meiner Mutter. **Bender,** A.: Warum ist die deutsche Frauenfrage so unvolkstümlich? **Höllbach,** H.: „Sie lügt". — Rundschau, u. a.: Nansen über das Verhältnis von Norwegen u. Schweden (E. Titel). Der papierne Drache (L. Gurlitt). Uneheliche Kinder (K. Rosen). Affensprache. Aus der Art geschlagene Kinder. — Offene Halle: Offener Brief an Ellen Key. — Türmers Tagebuch, u. a.: Was Rußland not tut. Der rote Lappen. Vom preußischen Herrgott. Kirchenzank. — Literatur, u. a.: Die künstlerische Kultur des Mittellandes (Dr. K. Storck). — Dichtungen von O. Michaeli, Ilse Franke, Sophie v. Khuenberg, M. v. Stern, K. Hoffmann, K. E. Knodt, E. Preczang, K. Frhr. v. Fircks, K. Graf Snoilsky. — Bildende Kunst, u. a.: Segantini (Dr. K. Storck). Ein zu teurer Menzel. — Musik: Die Musik im Volke (E. Bischoff). Musikalische Zeitfragen: Wider die Wunderkinder! — Briefe. — Kunstbeilagen: Segantini: Die Liebe an der Quelle des Lebens. Das Leben. Die Natur. Der Tod. — Notenbeilage: Gebet, ged. v. Fr. Lienhard, komp. v. K. Schuricht. Wo du hingehst, komp. v. K. Schuricht.

Obige Inhaltsangabe des ersten Heftes des neuen Jahrganges gibt ein anschauliches Bild des reichen Inhaltes, den der T. allmonatlich seinen zahlreichen Lesern bringt. Mit Recht trägt er noch heute seinen Namen „Zeitschrift für Geist u. Gemüt": von hohem Idealismus getragen, will er der geistigen Kultur unseres Volkes im weitesten und tiefsten Sinne dienen. So ist seine Lektüre mir immer Freude und reiche Anregung; auch wenn ich keineswegs allem Gebotenen zustimme; sonderlich in dem, freilich die Eigenart des Herausgebers am schärfsten widerspiegelnden, „Türmers Tagebuch" will mir die unsern öffentlichen Zuständen gegenüber gewiß gebotene Kritik inhaltlich wie formell oft als viel zu weitgehend erscheinen.

Im gleichen Verlage — Greiner u. Pfeiffer, St. — erscheint, seit dem 1. Okt., eine neue Zeitschrift, **„Wege nach Weimar"**, Monatsblätter von Fr. **Lienhard** (jährl. 6 M.). Wie die Inhaltsangabe zeigt — **Lienhard:** Wo liegt Weimar? (Zur Einführung.) **Heinr. v. Stein:** Winkelmann (zusammengestellt vom Herausgeber aus

Steins „Entstehung der neueren Ästhetik"). Lienhard: Was ist ästhetische Kultur? Lienhard: H. v. Stein: Stein und Gobineau; Stein und Nietzsche. Tagebuch — trägt auch sie durchaus persönlichen Charakter. Sie will den Gedanken L.s, die auf Vertiefung und Verinnerlichung unserer geistigen Kultur im Sinne unserer großen Dichter (Weimar!) hinzielen, weitere Bahn brechen; und, soweit das erste Heft urteilen läßt, wird auch hier mannigfache edle Anregung geboten werden.

Zur Berichtigung.

Das, was bei Besprechung des dritten Bandes der Biographie Rudolf Kögels S. 349 über die Annahme der General-Superintendentur neben allen andern Ämtern gesagt ist, ist geeignet, einen falschen Eindruck zu erwecken und ist objektiv auch nicht ganz richtig. Deswegen füge ich einige Bemerkungen zur Berichtigung hinzu. Als dies neue Amt meinem Vater angetragen wurde, kam im letzten Grunde gar nicht die Möglichkeit der Ablehnung in Betracht. Es war dies Amt auch schon vorher mit der Stelle verbunden gewesen, die er damals inne hatte. Es ist doch etwas eigentümlich, in diesem Zusammenhange von seinem Ehrgeiz zu reden und ihn in dieser Hinsicht seinem Kollegen Hoffmann gegenüberzustellen, während dieser gerade vor ihm das gleiche schwere Doppelamt geführt hatte! Auch der Vergleich mit Frommels Ablehnung der Feldpropstei, die übrigens auch nicht ganz richtig dargestellt ist, hinkt ein wenig, da es sich dort beim Übergang vom Oberpfarrer zum Feldpropst um ein g a n z n e u e s Amt handelt. Das war ja eben das Unglück, daß die General-Superintendentur nur als ein N e b e n a m t behandelt wurde. Das lag aber nicht an dem Ehrgeiz derer, die sie verwalteten, sondern an einem ganz anderen Grunde, nämlich an der S p a r s a m k e i t des Staates. Mein Vater hat gerade zeit seines Lebens mit ganzer Kraft daran gearbeitet, daß diese unglückselige Verquickung der Ämter ein Ende haben sollte. Wie schwer das aber hielt, und wieviel Mühe es kostete, dies durchzusetzen, dafür ist der beste Beweis, daß selbst sein Nachfolger die erste Zeit noch dies Doppelamt inne hatte. Wer es mit angesehen hat, wie sehr mein Vater unter der Last der Ämter, die auf seine Schultern gelegt war, geseufzt und sich nach Erleichterung gesehnt hat, und wie er schließlich unter dieser Last zusammengebrochen ist, der wird es mit mir als ein großes Unrecht empfinden, das ihm zugefügt wird, wenn hierfür seinem Ehrgeiz die Schuld gegeben wird.

Kögel-Greifswald.

Bücherschau.

Philosophie.

Eucken, R.: Der Wahrheitsgehalt der Religion. 2. umgearb. Aufl. (XII, 452 S.) L., Veit & Co. 9,—

Schmid, R.: Das naturwissenschaftl. Glaubensbekenntnis e. Theologen. (VII, 166 S.) St., Kielmann. 3,—

Theologie.

Kapp, W.: Das Christus- u. Christentumsproblem bei Kalthoff. (23 S.) Str., Heitz. —,40

Platzhoff-Lejeune, Ed.: Religion gegen Theologie u. Kirche. (80 S.) Gi., Töpelmann. 1,40

Walter, Johs. v.: Das Wesen der Religion nach Erasmus u. Luther. (29 S.) L., Deichert. —,60

Jahresbericht, theolog. 24. Bd. B., Schwetschke & Sohn.
2. Abt. Das N. T. Bearb. v. Holtzmann, Knopf, Weiß. (III u. S. 103—185.) 3,55.

Lehr u. Wehr fürs deutsche Volk. Hbg., Rauhes Haus. Jedes Heft —,10
13. Schneider: Wissen u. Glaube. (14 S.) — 14. Thomä, Johs.: Hat Nietzsche recht? (16 S.) — 15. Bertling, O.: Was ist Religion? (16 S.) — 16. Bronisch, G.: Ist Jesus auferstanden? (16 S.) — 17. Sommer, J.: Ehe od. freie Liebe? (16 S.) — 18. v. Schwarz: Was ist Materialismus? (16 S.)

SVThR. Tü., Mohr.
42. Fiebig, P.: Babel u. das N. T. (IV, 23 S.) —,50. — 43. Staerk, W.: Religion u. Politik im alten Israel. (25 S.) —,50.

Volksbücher, religionsgeschichtl. Hl., Gebauer-Schwetschke.
V, 3. Petersen, J.: Naturforschung und Glaube. (42 S.) —,35.

Wissenschaft u. Religion. Sammlung bedeut. Zeitfragen. Str., F. X. Le Roux & Co. Jedes Heft —,50
7. Courbet, Pet.: Das Dasein Gottes, ein Postulat d. Wissenschaft. (62 S.) — 8. Allard, P.: Haben die Christen Rom unter Nero in Brand gesteckt? (59 S.)

Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr. Lichterfelde, Runge.
7. Nösgen, K. Fr.: Der Text des N. T. (32 S.) —,40. — 8. Bachmann, Ph.: Die neue Botschaft in der Lehre Jesu. (32 S.) —,40. — 9. König, Ed.: Der ältere Prophetismus. (46 S.) —,50 — 10. Seeberg, Alfr.: Die Taufe im N. T. (25 S.) —,40. — 11. Sellin, E.: Die biblische Urgeschichte. (47 S.) —,50.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Peters, Norb.: Die grundsätzliche Stellung der kath. Kirche zur Bibelforschung. (84 S.) Pad., Schöningh. 1,—

A.

Diettrich, G.: Ein Apparatus criticus zur Pesitto zum Propheten Jesaia. (XXXII, 223 S.) Gi., Töpelmann. 10,—

Engert, Th.: Ehe- u. Familienrecht der Hebräer. (VII, 108 S.) M., Lentner. 2,—

Haller, Max: Religion, Recht u. Sitte in den Genesissagen. (III, 160 S.) Bern, Grunau. 2,80

Hölscher, G.: Kanonisch u. Apokryph. (VIII, 77 S.) L., Deichert. 2,—
Jahn, G.: Das Buch Ezechiel auf Grund der Septuaginta. (XX, 363 S.) L., Pfeiffer. 16,—
Kleinert, P.: Die Propheten Israels in sozialer Beziehung. (V, 168 S.) L., Hinrichs. 3,50
Neteler, B.: Das Buch Genesis der Vulgata u. des hebräischen Textes. (VII, 261 S.) Mstr., Theissing. 5,—
B.

Bälmer, Hans: Die Romfahrt des Apostels Paulus. (520 S.) Bern-Münchenbruchsee, Sutermeister. Geb. 10,80
Blaufuß, Ioa.: De originibus evangelii quod vocatur sec. Matthaeum. (48 S.) Nürnberg, Schrag. 1,—
Bullinger, E. W.: Die Apokalypse od. Der Tag des Herrn. (XVI, 529 S.) Barmen, Wiemann. Geb. 8,—
Gebhardt, Herm.: Die Abfassungszeit des Johannesevangeliums. (IV, 39 S.) L., Deichert. 1,—
Godet, F.: Einleitung in das N. T. Spezielle Einleitg. II, 1: Die drei ersten Evangelien. Deutsch bearb. v. E. Reineck. 5. (Schluß-)Lfg. (VIII u. S. 339—426.) Hann., Meyer. 2,— (II. Bd. vollständig: 8,40)

Historische Theologie.

Akten u. Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs v. Sachsen. Hrsg. v. Felician Geß. I. Bd. 1517—1524. (LXXXVIII, 848 S.) L., Teubner. 29,—
Graf, G.: Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit. (XI, 74 S.) Fr., Herder. 2,—
Jacob, Eug.: Johannes v. Capistrano. II. Tl.: Die auf der königl. u. Univ.-Bibliothek zu Breslau befindl. handschriftl. Aufzeichngn. v. Reden u. Traktaten Capistrans. Speculum clericorum — De erroribus et moribus christianorum cum libello, qui inscribitur: Planctus multorum christianorum. Planctus super errores religiosorum — Sermones in synodo Wratislaviensi praedicati. (466 S.) Brsl., Woywod. 5,—
Kremer, Jos.: Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter. (VIII, 191 S.) Fulda, Aktiendruckerei. 3,50
Schiktanz, Max: Die Hilarius-Fragmente. (VI, 162 S.) Brsl., Müller & Seiffert. 2,40
Ter-Mikaëlian, Nerses: Das armenische Hymnarium. (IV, 110 S.) L., Hinrichs. 4,50
Texte, kleine, f. theolog. Vorlesungen und Übungen. Hrsg. v. H. Lietzmann. Bonn, Marcus & Weber.
11. Apocrypha. III. Agrapha, neue Oxyrhynchuslogia. Hrsg. v. E. Klostermann. (20 S.) —,40. — 12. Apocrypha. IV. Die apokryphen Briefe des Paulus an die Laodicener u. Korinther. Hrsg. v. Adf. Harnack. (23 S.) —,40. — 13. Predigten, ausgewählte. II. Fünf Festpredigten Augustins in gereimter Prosa. Hrsg. v. H. Lietzmann. (16 S.) —,30.

Bernhardt, E.: Bruder Berthold v. Regensburg. (III, II, 73 S.) Erfurt, Güther. 1,50
Herrmann, Fritz: D. Tilemann Schnabel, Reformator der Stadt Alsfeld. (VI, 50 S.) Alsfeld, Cellarius Wwe. 1,—
Hunzinger, A. W.: Lutherstudien. 1. Heft: Luthers Neuplatonismus in der Psalmenvorlesg. von 1513—1516. (X, 111 S.) L., Deichert. 2,25
Graß, K. K.: Die russischen Sekten. I. Die Gottesleute (Christen). 1. Lfg. Die Legende der Gottesleute auf ihre Glaubwürdigkeit untersucht. (S. 1—112.) L., Hinrichs. 2,—
Knodt, E.: Die v. den Grafen Albrecht und Philipp im J. 1576 publizierte Nassau-Saarbrückensche Kirchenordnung u. Agende u. ihre Weiterentwicklung. (161 S.) Herborn, Kolportageverein. 2,—
Redern, H. v.: Ein Streiter Jesu Christi. Franz v. Assisis Leben. (VIII, 208 S.) Schwerin, Bahn. 2,50
Vogt, E.: Erzbischof Matthias v. Mainz (1321—1328). (V, 68 S.) B., Weidmann. 2,—

Köhler, W.: Katholizismus u. Reformation. Kritisches Referat üb. die wissenschaftl. Leistgn. der neueren kathol. Theologie auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte. (88 S.) Gi., Töpelmann. 1,80

Krüger, G.: Das Dogma v. der Dreieinigkeit u. Gottmenschheit. (VIII, 312 S.) Tü., Mohr. 3,—
BFTh. 2. u. 3. Heft. Wustmann, G.: Die Heilsbedeutung Christi bei den apostol. Vätern. (229 S.) Gü., Bertelsmann. 4,—

Hoffmann, H.: Die Theologie Semlers. (III, 128 S.) L., Dieterich. 2,40
Zscharnack, Leop.: Lessing u. Semler. (VII, 388 S.) Gi., Töpelmann. 10,—

Baumann, Eug.: Zeitbilder aus meinem Leben. Erinnerungen. (VI, 432 S.) B., Warneck. 4,—
Dalton, Herm.: Lebenserinnerungen. I. Aus der Jugendzeit. 1833—58. (XII, 504 S.) B., Warneck. 5,—
Maclean, J. Kennedy: Torrey u. Alexander. Die Geschichte ihres Lebens. (171 S.) Ba., Kober. 1,60
Müsebeck, E.: E. M. Arndt u. das kirchlich-religiöse Leben seiner Zeit. (VIII, 100 S.) Tü., Mohr. 1,50
Pahncke, K. H.: Willibald Beyschlag. (IX, 191 S.) Ebd. 3,—

Systematische Theologie.

Kirn, O.: Grundriß der theolog. Ethik. (III, 72 S.) L., Deichert. 1,40
Schoell, J.: Der ev. Glaube f. die Gegenwart. (IV, 116 S.) Heilbronn, Salzer. 1,30

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Erbauliches. Mission.

Matthes, A.: Die epistolischen Lektionen nach Festsetzung der Eisenacher Konferenz in Predigten. (XII, 481 S.) L., Deichert. 5,—
Simon, Th.: Predigten u. Homilien üb. Texte aus dem 1. Briefe St. Petri. (VI, 151 S.) Ebd. 2,50
Beck, Herm.: Die kirchliche Katechisation. (III, 120 S.) Rothenburg o T., Peter. 1,50
Romberg, W.: Das Leben Jesu. Bearb. f. die Jugend. (VIII, 438 S.) B., Deutsche Sonntagsschulbuchh. 4,—
Schmidt, R.: Lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. 30 Katechesen. 1. Von Advent bis Pfingsten. (VIII, 190 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 1,50
Sartorius, E.: Änderung der Konfirmationspraxis od. Organisation der kirchl. Erziehung? (59 S.) L., Strübig. —,80
Birkle, S., O. S. B.: Der Choral, das Ideal d. kathol. Kirchenmusik. (XII, 328 S.) Graz, Styria. 2,50
Schmidt, E.: Zur Geschichte des Gottesdienstes u. der Kirchenmusik in Rothenburg o. d. Tbr. (IV, 231 S.) Rothenburg o. T., Peter. 3,—
Gaedke, Fr.: Du u. deine Seele! (123 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50
Meyer, F. B.: Verborgene Kraft f. den Wandel im Licht. (108 S.) Striegau, Urban. 1,50
Schultze, O.: Lebensbilder aus der chinesischen Mission. (144 S.) Ba., Missionsbuchh. 1,20

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Hauri, J.: Kutters u. Fabers Kritik d. Kirche. (43 S.) Ba., Reinhardt. —,65
Römer, Ch.: Christus u. die Zukunft unserer Landeskirchen. (32 S.) St., Gundert. —,50
Goes, Eberh.: Die Friedhofsfrage. Konfessions- od. Simultanfriedhöfe? (VIII, 152 S.) Gi., Töpelmann. 3,—
Heiner, Frz.: Der Syllabus in ultramontaner und antiultramontaner Beleuchtung. (IV, 384 S.) M., Kirchheim & Co. 7,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte. Apologetik.

Ritschl: Die Ethik d. Gegenwart in d. dtsch. Philosophie. (ThR. 9 ff.)
Siebert: Die Philosophie im Beginn d. 20. Jahrh. (DEBl. 10 vgl. W. Schmidt R. 35 ff.)
Weichelt: Der Wirklichkeitssinn im modernen Geistesleben. (ChrW. 36.)
Köhler: Religion u. Sozialdemokratie. (BG. 9 f.)
Preyer-Mau: Dr. Joh. Müllers Christentum. (AG. 47.)
Schmitthenner: Schillers Stellung z. Religion. (PrM. 8.)
Siebert: R. Eucken u. seine Stellung z. Problem d. Entwicklung. (GW. 8.)
Brunstäd: Über d. Absolutheit d. Christentums. (NkZ. 10 f.)
Ehlers: Unbewußtes Christentum. (ChrW. 35.)
Grützmacher: Evangelium u. Dogma. (EK. 37.)
Hunzinger: Das Evangelium u. der moderne Mensch. (AG. 1 ff.)
Keller: Wie verträgt sich d. moderne Weltanschauung mit unserm Christenglauben? (PBl. 1.)
König: Entwicklung od. Offbrg.? (LK. 36.)
Münz: Religion in d. sittl. Erziehung. (D. 12.)
Steinmann: Unsere Stellung z. Religion. (ChrW. 32. 36 vgl. LK. 33.)

Theologie.

Gußmann: Ein neues theolog. Programm. (Th. Kaftan, Moderne Theologie d. alten Glaubens). (AGL. 12.)
v. Walter: Auf halbem Wege. (c. Inkonsequenzen moderner Theologie.) (LK. 37 ff.)
Jäger: Was ist das Evangelium? (RChr. 7 ff.)
Kalweit: Theol. Wissenschaft u. „atheistisches Denken". (ChrW. 33 vgl. Ebd. 34: Gallwitz; Jaeger. Ebd. 36. R.)
Keßler: Zur „modernen Wunderbeurteilung". (Ebd. 39.)
Kuhaupt: Das Wunder, seine relig. Bedeutg. u. s. Zweck. (GW. 7 f.)
Lang: Bedeutg. der reform. Theologie f. die Gegenwart. (RK. 39 ff.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Ideler: Die Tiere in d. Bibel. (Stud. 8 ff.)
Rothstein: Jer. 22, 29. (RK. 37.)
Strack: Glaubwürdigkeit d. Patriarchengeschichte. (RChr. 8.)
Tappenbeck: D. israelitischen Propheten. (ZevR. 1.)
Wurm: Israelit. Nationalreligion. (R. 32.)
König: Zur neueren lexikal. Bearbeitung d. Althebräischen. — Neue Hauptrichtungen d. alttestl. Textkritik. (ThLBl. 38 ff.) — Massoretische Lese- u. Kritikzeichen. (Stud. 9.)

B.

Brieling: Der Verf. d. Hebr.-Brfs. (MNR. 7.)
Nösgen: Die in Ägypten gefundenen Sprüche Jesu. (BG. 9.)
Furrer: Jesus Christus im Lichte d. allg. Relig.-Geschichte. (ChrW. 35.)
Jordan: Jesu Selbstzeugnis nach d. Bergpredigt. (RChr. 9.)
Kögel: Jesu Ekstase u. die Verkündigung seiner Parusie. — Jesu Messiasbewußtsein. (Ebd. 8. 9.)
Lepsius: Das Lebenswerk Jesu nach d. Evangelien. (Ebd. 7.)
Stockmann: Das Heilandsbewußtsein Jesu. (EK. 39.)

Asling: Ntstl. Dämonologie. (DAZ. 3.)
Causse: Hengstenbergs Auffassung v. Millenium. (EK. 33.)
Hertlein: Die Ehescheidungsverbote Christi bei Paulus u. d. Synoptikern. (PrM. 9.)
Lamb: Licht, Liebe, Finsternis, Haß. 1. Joh. 2, 7 ff. (Ebd. 8.)
Pfleiderer: Quellen des christl. Erlösungsglaubens. (Ebd. 9; vgl. Wolff. EK. 43.)
Römpler: Joh. 4, 20—24. (ZevR. 1.)
Schäder: Der Übergang v. d. Judenmission zur Heidenmission. (LK. 33 ff.)

Nestle: Die Patriarchatsausgabe d. griech. N. T. (ThLBl. 33.)

Historische Theologie.

Jordan: Stellung u. Bedeutg. Novatians. (R. 33.)
Berbig: G. Spalatins Verhältnis zu D. Luther bis 1521. (NkZ. 10 ff.)
Hartwig: Luthers soziale Fürsorge f. Glieder d. bürgerlichen Stände. (LK. 35.)
Nestle: Luthers Vorreden z. d. Biblischen Büchern. (ChrW. 36.)
Knoke: Der liturg. Anhang d. Katechismus d. franz.-luth. Gemeinde zu Frankfurt a. M. 1594. (MGkK. 8.)
Theopold: Zur Einführung d. reform. Kirchenlehre in Lippe 1605. (RK. 33 f.)
Weidmüller: Die Jesuiten in Hammelburg. (AG. 48 f.)

Wapler: Die Theologie Hofmanns in ihrem Verhältnis z. Schellings pos. Philosophie. (NkZ. 9.)
Henschel: J. L. v. Mosheim. (EK. 37.)
Kreeb: General Beckwith, d. Wohltäter d. Waldenser. (DEBl. 9.)
Rothscheidt: Ch. Perrot. (RK. 35 ff.)
Wolff: A. Teller. (EK. 35 ff.)
D. J. S. Büttner, † 23. 7. 1905. (LK. 37 ff.)
L. O. Ehlers, † 3. 8. 1877. (AG. 52.)
W. C. v. Manen, † 12. 7. 1905. (PrM. 9.)

Systematische Theologie.

Faut: Das Gebet zu Jesu. (ChrW. 37.)
v. Hülsen: Was ist's um Jesus Christus? (PU. 9.)
Kähler: Heroenverehrung u. Jesusglaube. (NChr. 8.)
Kropatscheck: J. Christus u. unsere Inspirationstheorie. (R. 40.)

Kolfhaus: Zur luth. Abendmahlslehre. (RK. 42 vgl. Rocholl NkZ. 7.)
Schmidt: Zur Lehre v. d. christl. Vollkommenheit. (NkZ. 9 ff.)
Stier: Wiedergeburt u. Bekehrung. (AG. 50 f.)
Voget: Erweckung, Bekehrung, Wiedergeburt. (RK. 41 ff.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Liturgik. Hymnologie. Kirchl. Baukunst. Pastoraltheologie.

Neuberg: Ein Rufen z. Heimatskunst in d. Predigt. (Niebergall.) (PBl. 1.)
Reyländer: Hauptfehler d. gegenwärtigen Predigtweise. (Stud. 9.)
Sartorius: Bemerkungen zu Finneys Predigtweise. (R. 38 f.)
Schwencker: Die Illustration d. geistl. Rede. (De. 1 ff.)

Dieckmann: Vorschläge für d. innern Betrieb d. Konfirmandenunterrichts. (KZ. 8.)
G. S.: Die Abendmahlslehre in meinem Konfirmandenunterricht. (MkPr. 9.)
Kirmß: Konfirmandenunterricht für Konfirmierte. (PrM. 8.)
Mau: Prakt. Verwertung d. in Augustins De rudibus catechizandis aufgestellten Grundsätze. (MGEG. 1 ff.)

Altenburg: Wie treiben wir in d. höheren Schulen Apologetik? (ZevR. 1.)
Richter: Autorität u. christl. Gewißheit im Relig.-Unterricht. (ChrW. 35 f.)
Uhde: Bemerkungen z. Relig.-Unterricht von e. Nichttheologen. (ZevR. 1.)

Haarbeck: Gibt es eine absolute Grenze d. liturgischen Freiheit? (MGkK. 9.)
Pfannschmidt: Der Segen beim Begräbnis. (EK. 41.)

Caspari: Das konfessionelle Oratorium seit Fr. Liszt. (Sn. 7 f.)
Müller: Zur Organistenfrage. (MGkK. 9.)
Warnstorf: Takt od. Untakt? (Ebd.)

Jung: Kirchenrestaurierung. (Stud. 8.)

Feilitzsch: Alte Kirchenbücher. (PBl. 12.)
Henschel: Kindergottesdienste. (EK. 41.)
Holmström: Eine wirksame Gemeindepflege, eine Lebensfrage unserer Kirche. (MJM. 7.)
Kayser: Über Verantwortlichkeit, bes. im Blick auf Geisteskranke. (LK. 39 ff.)
Lütgert: Ev. Sonntagsfeier. (ZevR. 1.)
Sydow: Was fehlt unserm ev. Gemeindeleben? (EK. 40.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales.

Grüner: Wie wecken u. pflegen wir Missionsleben in d. Gemeinde? (MNR. 7.)

Box: D. J. Edkins, † 23. 4. 1905. (AMZ. 9.)
Müller: Hudson Taylor, † 3. 6. 1905. (AG. 46 vgl. EMM. 9; EM. 9 ff.)
Schlatter: Gesch. der ev M. in China. (EMM. 10.)

Arnold: Freiwillige Helferinnen f. d. Krankenpflege auf d. Lande (FlBl. 10 f.)
Eyssel: Strafanstaltsarbeit. (Stud. 8.)
Paschleben: Familienabende. (FlBl. 10.)
Schuchard: Die männliche Diakonie u. ihre Arbeitsgebiete. (Ebd. 8 ff.)
Stritter: Ist die Gründung besonderer Anstalten f. schwachbegabte Fürsorgezöglinge notwendig? (Ebd. 9.)
Teudt: Kellnermission. (Ebd.)
Werner: Die Frau als Hüterin d. christl. ev. Lebens. (Ebd. 8.)

Weil: Die dtsch. Auslandsgemeinden u. d. Gustav-Adolf-Verein. (ChrW. 34.)
Foerster: Kirche, Staat u. Mission. (DK. 8.)
Illaire: Der Kongostaat. (Ebd. 9.)
Richter: Die dtsche. Kolonialschule in Witzenhausen. (AMZ. 9.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Baumgarten: Der Sturmlauf d. alten Glaubens geg. d. mod. Theologie. (MkPr. 9.)
v. Durant: Zur Verständigung. (EK. 33.)
Glüer: Evangelium u. Lehrzucht. (R. 36 vgl. 38.)
Haupt: Jathos Predigten. (DEBl. 9 vgl. ChrW. 37; DEBl. 10.)
Schmid: Weshalb sie in der Kirche bleiben! (AG. 49 vgl. Foerster: Die Aufnahme meiner Schrift: Warum wir in der Kirche bleiben, ChrW. 37; Bunke: Wahrhaftigkeit, R. 40 ff.)
Stöcker: Zukunft d. Landes- u. d. Staatskirchen. (R. 34 ff.)
Wustmann - Bunke: Verständigung! Klarheit! (R. 34.)

Die moderne Gemeinschaftsbewegung. (ChrW. 36 ff.)
„Jugendbund f. entschiedenes Christentum". (R. 32 ff.; Stöcker, v. d. Beken, Blecher, Bunke.)
Weitbrecht: Nationales Christentum. (Christenbote 35 f.)

Harder: Wie soll der § 166 umgestaltet werden? (ChrW. 32.)
Lang: Revision d. Rhein.-Westf. Kirchenordnung. (RK. 33 f.)
Lindemann: Besteht ein kirchl. Interesse an der Aufrechterhaltung d. gerichtl. Eides? (LK. 33 vgl. Weizsäcker ChrW. 38 f.)

Gäbelein: Ultima ratio (Spanien). (R. 40 ff.)
Jakober: Was an der gregorianischen Universität in Rom gelehrt wird. (DEBl. 9.)
Sell: Msgr. Bonomelli. (ChrW. 33.)

Rauter: Die Tätigkeit d. Ev. Bundes. (D. 11.)

Huhn: G. F. Watts als relig. Künstler. (AG. 1 ff.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Religionsgeschichte.

Claß: Die Realität d. Gottesidee. (ThLBl. 35.)
Fries: Wissen, Glaube u. Ahndung. (ThLz. 18.)
Runze: Metaphysik. (Ebd. 19.)
Schwarz: Der moderne Materialismus. (ThLBl. 40.)
Vorbrodt: Psychobiologie u. Gefühl. (ThLz. 18.)

Camerer: Spinoza u. Schleiermacher. (ThLBl. 39.)
Fromer: Wesen d. Judentums. (ThLz. 18.)
Sell: Die Religion unserer Klassiker. (Ebd. 17.)

Theologie.

Theol. Studien, M. Kähler dargebracht. (ThLz 17.)
Lipsius: Kritik der theol. Erkenntnis. (Ebd. 20; ThLBl. 37.)
Lobstein: Wahrheit u. Dichtung in unserer Relig. (ChrW. 33.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

König: Altoriental. Weltanschauung u. das A. T. — Die babyl. Gefangenschaft d. Bibel beendet. (ThLBl. 32.)
Winckler: Weltanschauung d. alten Orients. (Ebd.)
Maurer: Völkerkunde, Bibel und Christentum. (Ebd. 35.)

A.

Cheyne: Bible Problems a. the new material for their solution. (ThLz. 19.)
Stosch: Für heilige Güter. (Ebd. 18.)
Baensch: Exodus-Numeri. (ThR. 9.)
Bennet: Genesis. (Ebd.)
Condamin: Le livre d'Isaïe. (ThLBl. 36.)
Cullen: The book of the Covenant in Moab. (ThR. 9.)
Erbt: Urgeschichte d. Bibel. (Ebd.)
Fries: Die Gesetzesschrift d. Königs Josia. (Ebd.)
Gray: A critical Commentary on Numbers. (Ebd.)
Holzinger: Numeri. (Ebd.)
Meinhold: Die bibl. Urgeschichte. (Ebd.)
Ottley: The book of Isaiah. (ThLz. 17.)
Posnanski: Schiloh. (AL. 14.)

Duhm: Die Gottgeweihten. — Die bösen Geister im A. T. (ThLBl. 38. 40.)
Köberle: Sünde u. Gnade im relig. Leben Isrls. (Ebd. 39.)
Löhr: Seelenkämpfe u. Glaubensnöte vor 2000 Jahren. (Ebd. 38.)

Peters: Liber Jesu filii Sirach. (Ebd. 35.)

B.

Belser: Das Evang. des Joh. Apostelgeschichte. (AL. 17 f.)
Carpenter: Les Evangiles d'après la critique moderne. (ABTh. 10.)
Halmel: Der 2. Kor.-Brief. (ThLBl. 34.)
Heigl: Verf. u. Adresse d. Briefes an d. Hebräer. (Ebd. 38; ThLBl. 20.)
Henkel: Der 2. Brief d. Apostelfürsten Petrus. (ThLBl. 32.)
Horn: Abfassungszeit d. Joh.-Evang. (AL. 16.)
Künstle: Das Comma Joanneum. (ThLBl. 36.)
Wendling: Ur-Markus. (ABTh. 10.)

Bovon: Théologie du N. T. (Ebd.)
Bachmann: Die Sittenlehre Jesu. (ThLBl. 38.)
Bischoff: Jesus u. d. Rabbinen. (ThLz. 17.)
Bousset: Jesus. (ABTh. 9.)
Otto: Leben u. Wirken Jesu. (PrM. 8.)
v. Schrenck: Jesus u. seine Predigt. (Ebd.)

Haußleiter: Der Missionsgedanke im Evang. d. Lukas. (ThLBl. 39.)
Kögel: Der Sohn u. die Söhne. (Ebd. 34.)
Resch: Der Paulinismus und die Logia Jesu. (Ebd. 33.)

Hjelt: Die altsyr. Evangelienübersetzung in Tatians Diatessaron. (Ebd. 36.)

Historische Theologie.

Lucius: Anfänge d. Heiligenkults in d. christl. Kirche. (ABTh. 9.)
Hocart: Le Monarchisme. (Ebd.)
Tixeront: La Théologie antenicienne. (Ebd.)
Hausrath: Luthers Leben. (ThLz. 17.)
Rockwell: Die Doppelehe d. Landgrafen Philipp v. Hessen. (AL. 16.)
Holl: Die geistl. Übungen d. Ignatius v. Loyola. (ThLz. 17; ChrW. 36; AL. 15.)
Dürrwächter: Chr. Gewold. (ThLz. 18.)
Kaufmann: Handbuch d. christl. Archäologie. (ThLBl. 40.)

Systematische Theologie.

Haußleiter: Autorität d. Bibel. (PBl. 12.)
Schultz: Christl. Apologetik. (Ebd.)
Bensow: Lehre v. d. Kenose; v. d. Versöhnung. (ThR. 9.)
Christophilus: Grundlinien d. Versöhnungslehre. (Ebd.)
Cremer: Die Gleichnisse Jesu Luk. 15 und das Kreuz. (Ebd.)
Ihmels: Tägl. Vergebung d. Sünden. (Ebd.)
Kapp: Predigt d. Sündenvergebung nach ihrer relig.-sittl. Bedeutg. (Ebd.)
Kirn: Versöhnung durch Christus. (Ebd.)
Lepsius: Das Kreuz Christi. (Ebd.)
Lütgert: Lehre v. d. Rechtfertigung. (Ebd.)
Saul: Ist die Kindertaufe die Wiedergeburt? (ThLBl. 39.)
Schlatter: Jesu Gottheit u. das Kreuz. (ThR. 9.)
Walter: Rechtfertigung od. relig. Erlebnis? (ABTh. 10; ThR. 9.)
Weiß, B.: Geheimnis d. Kreuzes. (Ebd.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik.

Hering: Lehre v. d. Predigt. (ThLz. 18.)
Albrecht: D. Luthers Katechismus von 1536. (ThLz. 17 vgl. R 36.)
Marx-Penter: Hülfsbuch f. d. ev. Religionsunterricht. (PrM. 8.)

Predigten und Erbauliches.

Huhn: Geheimnis d. Glaubens u. Geheimnis d. Bosheit. (PBl. 1.)
Klein: Los v. Rom-Predigten. (Ebd.)
Nathanael-Jünger: Ungehaltene Predigten eines Altmodischen. (ChrW. 33.)
Walther: Das Licht der Welt. (PBl. 12.)
Winter: Arbeiterpredigten. (Ebd.)
Groskopf: Das Christenleben. (Ebd.)
Spurgeon: Ihr sollt heilig sein. (Ebd.)
Witz-Oberlin: Das Matth.-Ev. in Bibelstunden (Ebd.)
Zillinger: Für stille Stunden. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission.

Stosch: Der innere Gang d. Missionsgeschichte. (AMZ. 9.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Foerster: Weshalb wir in d. Kirche bleiben! (PrM. 8.)
v. Hoensbroech: Syllabus. (AL. 17.)

Antiquarische Kataloge.

Antiquariat der Anstalt Bethel bei Bielefeld. Nr. 28. Theologie. 4680 Nrn.
G. Nauck, B. Nr. 85 Theologie. 1606 Nrn.

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Jastrow, Die Religion Babyloniens.
Jeremias, Monotheistische Strömungen.
König, Altorientalische Weltanschauung.
König, Die babylonische Gefangenschaft.
Jeremias, Babylonisches im Neuen Test.
Fiebig, Babel und das Neue Testament.
Hilprecht, Ausgrabungen in Assyrien 2c.
Sellin, Der Ertrag der Ausgrabungen.
Bunyan, Die überschwengliche Gnade.
Busch, Tante Hanna.
Hashagen, Ernst Curtius.
Löhe, Lebenslauf einer hl. Magd Gottes.
Wendt, Sterne der Hoffnung.
Trinks, Lebensführ. einer dtsch. Lehrerin.
Binder, Luise Hensel.
Bojanowski, Das Weimar J. S. Bachs.
Mirow, Mozarts letzte Lebensjahre.
Redern, Aus dem Leben eines Dichters.
Schubert, Kaspar Neumann.
Altmann, H. v. Herzogenberg sein Leben.
Spengel, H. Herzogenberg Vokalwerken.
Spitta, H. v. Herzogenberg Kirchenmusik.
Ebner, Eduard Mörike.
Kappstein, Peter Rosegger.
Bellermann, Schiller als prot. Dichter.
Gastrow, War Lessing e. frommer Mann?
Grotthuß, Lucian.
Scholz, Maxim Gorki.
Koch, Brüder Grimm.
Storck, Beethovens Briefe in Auswahl.
Friedrich Hebbels sämtliche Werke.
Fritz Reuters sämtliche Werke.
Bergner, Kirchliche Kunstaltertümer.
Jaeger, Die Klosterkirche zu Erbach.
— Klosterleben im Mittelalter.
Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben.
Kunst auf dem Lande
Andreae, Freier Dienst.
Caine, Der verlorne Sohn.
Das neue Jerusalem.
Krüger, Gottfried Kämpfer.
M. v O.: Wenn ich Ihn nur habe!
— Er kann!
Runa, Alles oder nichts.
Frieda: Gräfin zur Lippe.
Schrill, Wildes Taufen.
— Lebendiges Echo.
— Den Meinen erzählt.
Tom Heron von Sax.
Vischer, Auch Einer.
Weidemann, Karl Maria Kasch.
Cürliß, Die drei Brüder vom Brockhof
Dose, Edel nde.
Fron, Der Rosenwirt von Wimpfen.
v. Maltzahn, Osanna in excelsis.
Philippi, Die Familie Schönberg-Cotta.
Pressel, Priscilla an Sabina.
Raymond, René Chevalier.
Spieß, Der Reichsprofoß.
Herzog, Moser, Vater und Sohn.
Harband, Sundari.
Haardt, Der Götterbote.
Horn-Cremer, Unter seinen Schirmen.
Neeff, Ludwig Uhland.
Steurich, Am Nonnenloch.
Wiessner, Das Darsemoor.
Harnisch, Der mißglückte Versuch.
—, D. gelöste Bann. E. Weihnachtsgesch.
Panitza, Weltklugheit.
Hahn, Deutsche Charakterköpfe.
Schalk, Die großen Heldensagen.
Thoma, Johannes Gutenberg.
Pederzani-Weber, Hussiten in der Mark.
Meisner, Ein Wildling.
Andrae, Kindertränen.
Beyer, Die Nebelnixe.
Fries. Bilderbuch zum hl. Vaterunser.
—, Das Haus auf Sand gebaut.
Michelet, Puck.
Müller, Kampf und Sieg.
Ramdohr, Friedrich II.
Rohn, Stille Geschichten.
Siebe, Wie Lenchen eine Heimat fand.
Arnim, Die Pflegesöhne.
Siebe, Deutsche Jugend in schwerer Zeit.
Stein, Königin Luise.
Hunnius, Zu höheren Sternen.
Koch-Westerhove, Reich Gottes.
Köhler, Glaubensklänge.
Beyer, Ut de Preußentied.
Dechent, Bis an den Tod getreu!
Hausen, Die neue Lehre.
Gesmund, Der Pfarrer v. Neuenkirchen.
Strindberg, Nachtigall von Wittenberg.
Keller, Die Geschichte meines Lebens.
Du Moulin-Eckart, Deutschl. u. Rom
Schneller, Bis zur Sahara.